



universität
wien

MASTERARBEIT

„Der 11. September und die Lücke –
(Satz-)zeichen als Repräsentationen des
Traumas in Jess Walters *The Zero* (2006) und
Thomas Lehrs *September. Fata
Morgana* (2010)“

Sanna Stegmaier, B.A.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (M.A.)

Wien, im September 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 870

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin ODER Betreuer:

Univ. Ass. Dr. Barbara Agnese

Für meine Eltern

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Dr. Barbara Agnese, die mich während meines gesamten Studiums motivierend unterstützt hat und deren wertvolle Hinweise diese Arbeit von der Themenfindung bis zur fertigen Niederschrift begleitet haben.

Weiterer Dank gilt Prof. Gordon Hutner sowie Prof. Michael Rothberg von der University of Illinois at Urbana-Champaign, deren Independent Study-Kurse mich zu einem differenzierteren Verständnis des 11. Septembers geführt haben und diese Arbeit in ihren Anfängen geprägt haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei Okla Elliott und Austin Millet für ihre kontinuierlichen Bemühungen bedanken, meine akademischen Englischkenntnisse im Stil des amerikanischen Essays zu erweitern.

Ebenso danke ich Irmi Fuchs und Patrick O’Keeffe für ihr interessiertes und gewissenhaftes Lektorat und die inspirierenden (virtuellen) Gespräche.

Weiterer Dank gilt Fabian für seine emotionale (und großartige kulinarische) Unterstützung.

Mein größter Dank jedoch gilt meiner Familie, ohne deren unermüdliche Unterstützung weder mein Studium noch diese Arbeit jemals möglich gewesen wären.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	9
 2. DAS ANDERE IM TERRORISMUSDISKURS	
– 9/11 ALS NICHT INTEGRIERBARES EREIGNIS.....	11
2.1 TERRORISMUS - EIN KRIEG DER DEFINITIONEN	12
2.2 REVOLUTIONÄRER TERRORISMUS UND	
STAATSTERRORISMUS ALS PRODUKTE DER AUFKLÄRUNG.....	15
2.3 EXKURS – DER BEGRIFF DES FUNDAMENTALISMUS.....	18
2.4 DIE RÜCKKEHR DES RELIGIÖSEN TERRORISMUS	20
2.5 DER 11. SEPTEMBER ALS (NEU-) ERFINDUNG DES TERRORISMUS.....	21
2.6 DAS NULLSUMMENSPIEL – EIN AUSBLICK.....	31
 3. TRAUMA – DER SCHATTEN DER UTOPIE	37
3.1 TRAUMA – EIN HISTORISCHER ÜBERBLICK.....	38
3.2 AUF DEM WEG ZUM AKTUELLEN TRAUMADISKURS	
– DIE EINFÜHRUNG DES INDIVIDUELLEN TRAUMAKONZEPTS.....	43
3.3 DER AKTUELLE TRAUMADISKURS	
– VOM KOLLEKTIVEN ZUM „VICARIOUS TRAUMA“	45
3.3.1 VOM INDIVIDUELLEN ZUM KOLLEKTIVEN TRAUMA.....	46
3.3.2 EREIGNISORIENTIERTES TRAUMA VS. „INSIDIOUS TRAUMA“	49
3.3.3 VERERBTES UND MEDIALES TRAUMA.....	53
3.4 DER ABSCHIED VOM TRAUMA – EINE FRAGE DER (RE)MEDIALISIERUNG.....	54
3.4.1 TESTIMONY – ORALE NARRATION ALS HEILUNG.....	55
3.4.2 DER 11. SEPTEMBER – EINE FRAGE MEDIALEN TRAUMAS.....	58
3.4.2.1 MEDIALES TRAUMA ALS VERKAUF DES SCHATTENS.....	62
3.4.2.2 DIE MEDIATION DES TRAUMAS ALS SCHATTEN DES ANDEREN.....	65
3.4.2.3 DER ABSCHIED VON DER UTOPIE ALS THERAPIE.....	68
 4. DIE 9/11-ROMANE – DIE FORTSETZUNG DES TRAUMAS.....	72
4.1 DIE LITERATUR NACH DEM 11. SEPTEMBER	
– EINE BESTANDSAUFNAHME.....	73
4.1.1 DIE ZEITLICHE DIFFERENZ	75

4.1.2 VISUALITÄT VS. LITERARISCHE REPRÄSENTATION.....	76
4.1.3 ZÄSUR ODER KONTINUITÄT?	
- TENDENZEN DER NOSTALGIE VS. DAS STREBEN NACH INNOVATION.....	79
4.2 DER 9/11-ROMAN UND DER POST-9/11-ROMAN	
- EINE ALTERNATIVE UNTERTEILUNG.....	88
4.2.1 9/11-ROMANE ALS GROUND ZERO – LITERATUR.....	89
4.2.2 POST-9/11-ROMANE – DER ABSCHIED VOM TRAUMA.....	91
 5. GROUND ZERO UND DIE UTOPIE	
- DIE LÜCKE ALS REPRÄSENTATION DES TRAUMAS IN <i>POST-9/11-ROMANEN</i>	94
5.1 EXKURS: VON DER TRAUMATISCHEN LÜCKE ZUR LITERARISCHEN LEERSTELLE	94
5.2 JESS WALTERS <i>THE ZERO</i> (2006) UND THOMAS LEHR'S	
<i>SEPTEMBER. FATA MORGANA</i> (2010) – EIN VERGLEICH.....	99
5.2.1 VOM INDIVIDUELLEN TRAUMA ZUM „INSIDIOUS“ AND „VICARIOUS“ TRAUMA	100
5.2.2 POLITIK ALS MEDIALES EREIGNIS.....	104
5.2.3 DIE FIKTION DER REALITÄT.....	108
5.2.4 DER TURMBAU ZU BABEL - AMERIKA UND DAS ANDERE.....	112
5.2.5 DIE LÜCKE UND IHR SCHATTEN ALS AUFLÖSUNG DER UTOPIE.....	117
 6. SCHLUSSBETRACHTUNG.....	123
 7. BIBLIOGRAFIE.....	125
 8. ANHANG.....	134
8.1 Abstract.....	134
8.2. Curriculum Vitae.....	136

1. Einleitung

*„Was man nicht erfliegen kann, muß [sic!] man erhinken.
Die Schrift sagt, es ist keine Sünde zu hinken.“¹*

Friedrich Rückert

Diese Arbeit entstand über einen Zeitraum von drei Jahren und ist aus einem großen persönlichen Bezug zum politischen Ereignis des 11. Septembers 2001 erwachsen. So steckte ich an jenem Tag mitten in der Planung eines Austauschjahrs an einer amerikanischen High School. Damit verschränkte sich für mich mit dem Schlagwort „9/11“ von Beginn an Politisches mit Persönlichem.

Beinahe zwei Jahre später, am 20. März 2003, verfolgte ich in einer Kleinstadt in Kansas die Fernsehübertragung des Angriffs auf den Irak und bemühte mich, die teils neugierigen, teils kritischen Fragen meiner Mitschüler zur Nichtbeteiligung Deutschlands zu beantworten. Weitere USA-Aufenthalte an der University of Illinois at Urbana-Champaign sowie am Goethe-Institut New York prägten meine Auseinandersetzung mit dem 11. September und seinen politischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen nachhaltig. Von einer emotionalen, indirekt betroffenen Perspektive hin zu einer distanzierteren, häufig als europäisch gekennzeichneten Haltung² zeigte sich dieses geschichtliche Ereignis in immer neuen Facetten, deren wirksamster Diskurs sich für mich nicht zuletzt - aber nicht ausschließlich - aufgrund meines Studiums immer in der literarischen Verarbeitung gezeigt hat.

So ist die Vergleichende Literaturwissenschaft prädestiniert für eine reflektierte und tiefgründige Verarbeitung dieses historischen Ereignisses, dessen Auswirkungen sich auch international weit über Ground Zero als Ort hinaus entfalteten.

Zwölf Jahre nach dem 11. September sind Begriffe wie „Terror“, „Trauma“ und „9/11“ zu Schlagwörtern geworden, die häufig als „Einstieg oder Aufhänger verwendet [werden], ohne dass eine dezidierte Auseinandersetzung mit den damit einhergehenden theoretischen Herausforderungen stattfinden würde“³.

¹ Freud, Sigmund: „Jenseits des Lustprinzips“. In: Freud, Anna/Grubrich-Simitis, Ilse (Hrsg.): *Freud. Werkausgabe in zwei Bänden*. Bd. 1: *Elemente der Psychoanalyse*. S. 226.

² Vgl. de Simoni, Christian: „Betroffenheitsgesten in politischen, publizistischen und literarischen Antworten auf 9/11“. In: Poppe, Sandra (Hrsg.): *9/11 als kulturelle Zäsur. Repräsentationen des 11. September 2001 in kulturellen Diskursen, Literatur und visuellen Medien*. Bielefeld: transcript, 2009. S. 89.

³ Poppe: S. 12.

Um den 11. September nicht auch als ein solches „passe partout“⁴ beliebiger Diskurse zu verwenden, widmet sich diese Arbeit in den ersten beiden Kapiteln einer ausführlichen Analyse des Terror- und Traumabegriffs, wobei sie deren Entstehungsgeschichte bis hin zur aktuellsten Verwendung skizziert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Vermittlung von Trauma durch die Medien und deren inhärent traumatische Qualität gelegt.

Das vierte Kapitel widmet sich schließlich einer Bestandsaufnahme der amerikanischen, aber auch internationalen Literatur, die seit dem 11. September entstanden ist und entwirft Kriterien einer möglichen Unterteilung dieser Romane.

Im letzten Kapitel schließlich werden der amerikanische Roman *The Zero* (2006) von Jess Walter und Thomas Lehrs deutscher Roman *September. Fata Morgana* (2010) als Beispiele eines beginnenden Abschieds vom Trauma des 11. September analysiert.

Sich der Grenzen ihrer eigenen Analyse bewusst, die im Laufe der folgenden Kapitel erläutert werden sollen, wünscht diese Arbeit daher keinesfalls die vollständige Analyse der Literatur nach dem 11. September. Stattdessen sucht sie im Sinne einer Überwindung der Krise der Repräsentation vielmehr nach einem Rest der Analyse, einem Überbleibsel, also nach dem eigenen Schatten.

⁴ Poppe: S.12.

2. Das Andere im Terrorismusdiskurs – 9/11 als nicht integrierbares Ereignis

[...] is what we contemporaries think at the moment that important for a long-term diagnosis? If the September 11 terror attack is supposed to constitute a caesura in world history, as many think, then it must be able to stand comparison to other events of world historical impact⁵.

CNN listet 2001 die Begriffe „Ground Zero“ und „Jihad“ als die am meisten gebrauchten Worte in den amerikanischen Medien nach den Anschlägen vom 11. September⁶. Ebenso nennt die äquivalente Studie der Gesellschaft für deutsche Sprache den Begriff „Anti-Terror-Krieg“ als zweithäufigstes Wort des Jahres 2001 in deutschen Medien- direkt hinter dem Schlagwort „11. September“⁷. Diese medialen Repräsentationen spiegeln eine Art „Anti-Terrorismus-Boom“, der sich vor allem durch den Krieg gegen Afghanistan 2001 (mithilfe der UN-Resolution 1368 zunächst durch amerikanische und im Anschluss durch NATO-Truppen⁸) und den Irakkrieg 2003 manifestierte.

Gleichzeitig jedoch eröffnet sich bei näherer Durchleuchtung der Termini die Schwierigkeit, diese klar zu definieren. Eine allgemeine Unsicherheit, was genau die Schlagworte zu Beginn des 21. Jahrhunderts bedeuten, macht sie zu Lückenfüllern im Diskurs des 11. September. Eine bedrohliche Eigenschaft, wie Jacques Derrida in einem Interview kurz nach Anschlägen anmerkt:

As long as we use language unreflexively, we remain completely unaware of them; the problem with this blessed ignorance is that, just by relying on them, we iterate a number of normative assumptions of which we are not even aware⁹.

Um eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Ereignissen des 11. September zu ermöglichen, ist eine präzise Definition der Begriffe „Terrorismus“ und „Krieg gegen den Terror“ folglich unumgänglich:

⁵ Borradori, Giovanna: *Philosophy in a time of terror. Dialogues with Jürgen Habermas and Jacques Derrida*. Chicago/London: University of Chicago Press, 2003. S. 26.

⁶ Vgl. CNN: „Ground Zero‘ tops 2001 word list“. In: *CNN.com/US* unter <http://edition.cnn.com/2001/US/12/26/top.ten.words/index.html>. Letzter Zugriff: 24.09.2013.

⁷ Vgl. GfdS: „Wort des Jahres“. In: *Gesellschaft für deutsche Sprache* unter <http://www.gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>. Letzter Zugriff: 24.09.2013.

⁸ Vgl. Horchler, Andreas: „Die Angst vor dem Terror ist geblieben“. In: *tagesschau.de* (11.09.2013) unter <http://www.tagesschau.de/ausland/usa602.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

⁹ Borradori.: S. 11.

2.1. Terrorismus - ein Krieg der Definitionen

Historiker Charles Townshend erkennt bereits kurz nach den Anschlägen diese Notwendigkeit einer klaren Definition der Termini für eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem 11. September und nähert sich dem Begriff historisch an. So unterscheidet er in seiner *Very Short Introduction to Terrorism* (2002) anhand ihrer Genealogie revolutionären Terror, nationalistischen Terror, Staatsterror und religiösen Terror. Eine weitere Kategorie ergibt sich für ihn durch den so genannten „Gegenterror“ („counterterrorism“¹⁰), eine mögliche Dimension der Reaktion auf terroristische Anschläge. Dennoch vermögen auch Townshends Unterteilungen des Terrorbegriffs nicht über seine Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, eine eindeutige Definition des Begriffs Terrorismus zu formulieren, der insbesondere nach dem 11. September offensichtlich wird: „As the dust settled, literally and figuratively, on Ground Zero, most of the questions that had always formed the puzzle of terrorism remained.“¹¹

Da Townshends Analyse jedoch der aktuellste zusammenfassende Definitionsversuch des Terrorismusbegriffs ist und er auf diese Definitionsschwierigkeit zumindest in seiner Einleitung verweist, werde ich mich im Folgenden mit kritischer Distanz dennoch an seine Kategorien halten, um eine Annäherung an den Begriff zu ermöglichen.

Die Hauptursache für das Definitionsproblem sieht Townshend vor allem im Wesen des Terrorismus selbst, das sich jeglicher Rationalität entziehe: „Although terrorism can sometimes look rational, more often it seems to go straight off the chart of ‘common sense’ – to be not only unjustifiable, but atrocious, mad, or ‘mindless’.“¹² So sei Terrorismus „a state of mind rather than an activity“¹³; eine Geisteshaltung jedoch, die sich gerade durch die Abwesenheit jeglichen Sinns, durch eine Art Wahn-Sinn auszeichnet. Wirkungsvoller Terrorismus müsse demnach „go beyond the intention of vengeance [...]. It must be purely destructive“¹⁴.

Damit grenze sich der Terrorismus deutlich vom Kriegsbegriff ab, da die „essential distinction between war and terrorism lies in their operational logic: war is ultimately coercive, terrorism is impressive. War is physical, terrorism is mental“¹⁵. Während

¹⁰ Townshend, Charles: *Terrorism. A Very Short Introduction*. New York/Oxford: Oxford, 2002: S. 114.

¹¹ Ebda.: S. 2.

¹² Ebda.

¹³ Ebda.: S. 3.

¹⁴ Ebda.: S. 1.

¹⁵ Ebda.: S. 15.

Townshend dem Krieg den Kampf als definierendes Element zuschreibt¹⁶, negiere der Terrorismus diesen vollständig: „targets are attacked in a way that inhibits (or better prohibits) self-defence“¹⁷. Da Krieg sich nach dieser Definition durch zwei kampfbereite Gegner auszeichnet, wird Terrorismus im Gegensatz zur einseitigen Handlung des aktiven Terroristen gegen ein passives Opfer. Opfer sind dabei vor allem „people who in most political structures are outside the decision-making sphere“¹⁸. Terrorismus ist damit kein politischer Kampf zwischen zwei Staaten, sondern ein Kampf zwischen zwei ungleich verteilten Kräften:

[...] it is by setting absolute, non-negotiable demands, as much as by using violence, that they opt out of the political process. Until they and the state can speak at least a few halting phrases in the same language, the only response will be containment and coexistence rather than interaction. If terrorism cannot be eliminated, it must perforce at some level be tolerated – and it can be¹⁹.

Eine solche eindeutige Gegenüberstellung von Opfern und Tätern findet sich auch in Marx', Engels' und Lenins Opposition von „licit and illicit violence“²⁰. Während sie „licit violence“ dem Bürgerkrieg zuschreiben, in dem im Idealfall zwei bewusst agierende Parteien einander gegenüberstehen, erklären sie Terrorismus als

[...] attacking the innocent – noncombatants, women, children, the old, the unarmed, the helpless – with the intention of intimidating others. [...] such indiscriminate violence was illicit, because its victims could not adapt their behavior to avert it²¹.

Eine Definition des Terrorismus mithilfe einer Abgrenzung vom Krieg erweist sich jedoch insofern als ungültig, da sie sich auf eine Kriegsdefinition stützt, die selbst als unpräzise kritisiert wird²²: So weist neben Noam Chomsky auch Derrida in einem Interview kurz nach dem 11. September auf die Unmöglichkeit hin, terroristische und Kriegshandlungen im Laufe der Geschichte voneinander zu trennen, die sich insbesondere im Kontext der beiden Weltkriege gezeigt habe, als der Staat den Krieg als Rechtfertigung terroristischer Handlungen instrumentalisierte²³.

¹⁶ Vgl. ebda.: S. 7.

¹⁷ Townshend: S. 7.

¹⁸ Ebda.: S. 10.

¹⁹ Ebda.: S. 26.

²⁰ Ebda.: S. 42.

²¹ Ebda.

²² Vgl. Chomsky, Noam: *9-11*. New York: Seven Stories Press, 2002: S. 8.

²³ Vgl. Borradori: S. 109.

In der Folge kritisiert Townshend die fehlende Inklusion des Staatsterrorismus im vorherrschenden öffentlichen Diskurs: „In that discourse, terrorism is used by extremists – rebels – against the established order – the state“²⁴. Während Staaten die eigene Ausübung von Gewalt meist nicht als terroristisch bezeichnen, verwenden sie den Begriff jedoch gern in Bezug auf Gegner des Staatssystems, wie auch Judith Butler in *Precarious Life*, ihrer 2006 erschienenen Analyse des 11. Septembers, treffend formuliert:

[...] there remains ever-increasing ambiguity introduced by the very use of the term ‚terrorist,‘ which is then exploited by various powers at war with independence movements of various kinds. The term ‚terrorist‘ is used, for instance, by the Israeli state to describe any and all Palestinian acts of resistance, but none of its own practices of state violence²⁵.

Ebenso kritisiert auch Townshend, dass sich die öffentliche Diskussion häufig auf Individuen und staatsunabhängige Kräfte beschränke als „form of modern political agency, intended to threaten the ability of a state to ensure the security of its members’ – and thus its claim to legitimacy“²⁶. Ein reflektierter Terrorismusdiskurs müsse sich jedoch sowohl auf staatliche als auch auf staatsunabhängige Gewalt beziehen²⁷.

In Interviews mit Giovanna Borradori kurz nach dem 11. September schlagen Jürgen Habermas und Jacques Derrida dafür eine Rückbesinnung auf die Ideen der Aufklärung vor, die den Beginn jedes Strebens nach einer kritischen Auseinandersetzung in ausführlicher Selbstanalyse suchte²⁸.

Eine solche kritische Selbstanalyse sei insbesondere für den Westen von Bedeutung, der als Inbild der Modernisierungs- und Säkularisierungsbewegung im aktuellen Terrorismusdiskurs meist als Gegenstück zum religiös motivierten Terrorismus des 11. September verstanden wird²⁹ und dabei die Geschichte des westlichen Terrorismus ausblendet, wie Habermas kritisiert:

We in the West do live in peaceful and well-to-do societies, and yet they contain a *structural* violence that, to a certain degree, we have gotten used to, that is, unconscionable social inequality, degrading discrimination, pauperization, and marginalization³⁰.

²⁴ Townshend: S. 23.

²⁵ Butler, Judith: *Precarious life: the powers of mourning and violence*. London [u.a.]: Verso, 2006: S. 4.

²⁶ Townshend: S. 5.

²⁷ Vgl. ebda.: S. 52.

²⁸ Vgl. Borradori: S. 22.

²⁹ Vgl. ebda.: S. xi.

³⁰ Borradori: S. 35.

2.2 Revolutionärer Terrorismus und Staatsterrorismus im Westen als Produkte der Aufklärung

Während die Ursprünge des Terrorismus zumeist religiös motiviert waren—Townshend nennt hier vor allem die Kreuzzüge—tritt mit der Aufklärung eine entscheidende Wende ein: denn während der Terrorismus sich ursprünglich gegen die „infidels“³¹ richtete, zeichnet sich seine moderne Variante durch den Glauben aus, dass „the social order can be changed by human agency“³². Zugleich markiert die Aufklärung einen Bruch mit der Vergangenheit, die dem Individuum Unabhängigkeit von kirchlichen und staatlichen Autoritäten ermöglicht und die Habermas als „the mark of modernity“³³ bezeichnet. Diese Unabhängigkeit erreicht das Individuum mithilfe seines Verstandes, dem im Zuge der Aufklärung eine „intrinsic moral and social responsibility“³⁴ zugeschrieben wird. So sieht Derrida das definierende Element des modernen Terrorismus in seinem Bezug auf die Zukunft, „somewhat pathologically understood as promise, hope, and self-affirmation“³⁵.

Im Zuge dieses Paradigmenwechsels wird auch der Begriff des Terrorismus während der Französischen Revolution zum ersten Mal Teil des politischen Repertoires³⁶. Die zentralen Bestandteile dieses revolutionären Terrorismus sind dabei

[...] the power of the violent act not only to attract attention but also to convey quite a complex political message; second, the potential receptivity of ‘the people’, the masses or the workers, to the message, the assumption that their revolutionary awareness will accelerate as soon as ‘the scales drop from their eyes’; and finally, the inevitability of a spiral of provocation and reaction that will radicalize the masses and eventually mobilize them into action against the government³⁷.

Eine solch positive Konnotation des revolutionären Terrorismus entsteht paradoxerweise jedoch aus der Überzeugung, sich gegen ebensolchen zu wehren, nämlich den Terrorismus des Staats: „Good terrorists are those whose actions are justified by the oppressiveness of the system they oppose“³⁸. Eine solche Einteilung des Terrorismus als Mittel, das der Zweck heiligt, ist jedoch äußerst gefährlich. Auffällig ist

³¹ Townshend: S. 37.

³² Ebda.

³³ Borradori: S. 14.

³⁴ Ebda.: S. 3.

³⁵ Ebda.: S. 22.

³⁶ Vgl. Townshend: S. 37.

³⁷ Ebda.: S. 56.

³⁸ Ebda.: S. 20.

nämlich die Anfälligkeit des revolutionären Terrorismus, in einen staatlichen Terrorismus überzugehen. So schuf der Glaube an die Revolution als absolute transformierende Kraft neben der Basis für die Französische Revolution gleichzeitig auch das Modell für jegliche terroristische Staatsmacht der nächsten Jahrhunderte, die quantitativ gesehen zur produktivsten Form terroristischer Gewalt wurde³⁹:

The function of violence as moral agency – very clearly enunciated by Marat, for instance – was the Revolution's most distinctive translation of premodern into modern political logic⁴⁰.

Townshend nennt hier drei Ebenen des Staatsterrorismus, nämlich „intimidation [...]; coerced conversion (to alter lifestyle[...]); genocide“⁴¹. Aller drei Ebenen bediente sich vor allem das Regime des deutschen NS-Staats, in dessen Machtergreifung sich die „most potent fantasy of terrorism in the modern age“⁴² manifestierte.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich Kritik an der Idee der Aufklärung geregt, dass das Individuum ohne jeglichen Einfluss der Außenwelt agieren könne. Zunächst hatte Hegel - später dann Marx und Freud - diese Vorstellung als Illusion entlarvt, wie Borradori in ihrer Einleitung zusammenfasst:

Since these choices are limited by one's access to all kinds of resources—economic, cultural, educational, psychological, religious, technological—the idea that people can be left alone to make their own choices without interference by others does not make them free; on the contrary, it leaves them at the mercy of the dominant forces of their time⁴³.

Vernunft, so Hegel, sei keine abstrakte geistige Fähigkeit aller Menschen, sondern erwachse vielmehr aus dem Selbstverständnis des Individuums als Teil der Gesellschaft⁴⁴. Freiheit beginne damit erst durch die ständige Auseinandersetzung mit diesen externen Mächten⁴⁵. Aus dieser soziopolitischen Definition der Vernunft leitete Hannah Arendt ihre Definition des Terrorismus als „the isolation of the individual from customary social supports“⁴⁶ ab. Denn die Essenz des Terrorismus sei nicht die physische Auslöschung des Individuellen, sondern die Möglichkeit, sich auf ein solches

³⁹ Vgl. Townshend: S. 23.

⁴⁰ Ebda.: S. 40.

⁴¹ Ebda.: S. 41.

⁴² Ebda.: S. 44.

⁴³ Borradori: S. 4.

⁴⁴ Ebda.: S. 3.

⁴⁵ Vgl. ebda.: S. 4.

⁴⁶ Zitiert nach Townshend: S. 45.

Anderes zu beziehen, „the physical elimination of whomever is perceived to be different but the eradication of difference in people, namely, of their individuality and capacity for autonomous action“⁴⁷, so Borradoris Interpretation von Arendt. Insbesondere der Terrorismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnete sich durch eben diese Auslöschung des Individuellen aus. Schuld und Verantwortung könne für Habermas und Derrida im Kontext des Staatsterrorismus deswegen nicht mehr als Resultat persönlicher Entscheidungen verstanden werden⁴⁸. Damit erhält der Terrorismus neben seiner furchterregenden Praxis (von der Isolation der als andersartig Abgestempelten bis hin zum Genozid,) vor allem eine starke symbolische Präsenz, die Townshend wiederum allgemein dem Terrorismus des 20. Jahrhunderts zuschreibt: „most of the wars, genocides etc. of the 20th century were caused by ‚symbolic generalization – the smothering of the victims’ individual human qualities by their collective identity“⁴⁹. Die politische Wahrheit wurde damit zur Frage von „absolutes and opposites“⁵⁰, die keine Schattierungen oder Differenzierungen erlaubte.

Damit einher ging ein mystischer Glaube an die transformative Macht der Gewalt, eine Art „sacralization of violence“⁵¹, die Gewalt als Mittel der Offenbarung kollektiver Wahrheit verstand:

[...] terrorist logic clearly rests on a symbolic conception of sociopolitical power relations. Here the complexities, delays, and mistakes of the regular political process can be shortcircuited, or we might say ‚hotwired’, by violence – which will lay bare the deeper reality of collective allegiance⁵².

Mit dieser absoluten Ablehnung des Individuellen nähert sich der Staatsterrorismus des 20. Jahrhunderts wieder dem religiösen Terrorismus an, der jegliche Form des in der Aufklärung begonnenen modernen Denkens ablehnt:

Like Kant, Habermas understands modernity to be a change in belief attitude rather than a coherent body of beliefs. A belief attitude indicates the way in which we believe rather than what we believe in. Thus, fundamentalism has less to do with any specific text or religious dogma and more to do with the modality of belief. Whether we discuss Islamic, Christian, or Hindu fundamentalist beliefs, [...] fundamentalism is not the simple return to a

⁴⁷ Arendt, Hannah: *The Origins of Totalitarianism*. N.N.: Allen and Unwin, 1967. Zitiert nach: Borradori: S. 7.

⁴⁸ Vgl. Borradori: S. 10.

⁴⁹ Townshend: S. 16

⁵⁰ Ebda.: S. 38.

⁵¹ Vgl. ebda.: S. 15.

⁵² Ebda.: S. 15f.

premodern way of relating to religion: it is a panicked response to modernity perceived as a threat rather than as an opportunity⁵³.

2.3 Exkurs – Der Begriff des Fundamentalismus

Im Kontext der folgenden Diskussion ist eine Unterscheidung zwischen den Termini „Fundamentalismus“ und „Terrorismus“ dringend nötig.

Obwohl der Begriff „Fundamentalismus“ in der aktuellen Terrorismusdebatte häufig nur auf den fundamentalistischen Islam angewendet wird, stammt der Begriff ironischerweise aus den USA: dort bezeichnete er ursprünglich eine protestantische Bewegung des späten 19. Jahrhunderts, die die wörtliche Übersetzung der Bibel als „infallible truth“⁵⁴ verstand. Erst im Laufe der Schulreformen sowie der Schwulen- und Lesbenbewegung wurde Fundamentalismus allumfassender benutzt für „someone who is dogmatic, fanatical, naive, and threatening to human rights, personal freedom, and pluralism“⁵⁵.

Vor allem im Zusammenhang mit dem Islam wird er jedoch häufig gleichgesetzt mit dem Begriff des religiösen Fanatismus:

Like ‚terrorism,‘ it has become a figure ‚of an international or transnational imaginary made up of foreign devils‘. According to Said, opposing this fearful image allows the upholding of ‚the moderation, rationality, executive centrality of a vaguely designated ‚Western‘... ethos‘⁵⁶.

Eine Beschränkung des religiösen Fundamentalismus auf islamistische Gruppierungen als Gegenbild zum säkularen Westen ist demnach für Edward Said nicht nur eine Simplifizierung, sondern Propaganda. So beschreibt Chomsky gerade die USA als fundamentalistische religiöse Kultur:

The U.S., in fact, is one of the most extreme religious fundamentalist cultures in the world; not the state, but the popular culture. In the Islamic world, the most extreme fundamentalist state, apart from the Taliban, is Saudi Arabia, a U.S. client state since its origins; the Taliban are in fact an offshoot of the Saudi version of Islam⁵⁷.

⁵³ Borradori: S. 18.

⁵⁴ Herbst: S. 70.

⁵⁵ Ebda: S. 71.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ Chomsky: S. 21.

Zudem wurzelt die Ablehnung säkularer Bestrebungen durch fundamentalistische Bewegungen innerhalb des Islam vor allem in der stark mystisch orientierten arabischen Kultur, die sich deutlich vom Westen der Aufklärung absetzte:

Westerners failed to grasp the strength of the ancient Arab cultural bedrock within the structure of belief capped by the intransigent monotheism of Muhammad; God as the ultimate controlling agency is superimposed on an animist infrastructure. Studies of mainstream religious culture in Egypt and elsewhere are demonstrating a world where the natural and supernatural are inextricably interlaced⁵⁸.

Während Muslime über die grundlegenden Lehren des islamischen Gesetzes übereinstimmen, ist eine Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus laut Palazzi unumgänglich: „Although most Muslims would accede that Islamic ethics have a political dimension, they would not necessarily agree with the Islamists that a secular state must be rejected in favor of an Islamic state in which fundamentalist Muslim men rule⁵⁹“. Den Übergang vom Fundamentalismus zum Islamismus prägen dabei vor allem zwei extreme religiöse Strömungen, die den Gebrauch äußerster Gewalt befürworten: zum einen der Fanatismus, in seiner absoluten Ablehnung jeglichen Kompromisses den Zielen terroristischer Regime des 20. Jahrhunderts nicht unähnlich, und zum anderen der Messianismus, die Erwartung einer nahenden Transformation der Welt. Die Ablehnung einer säkularen Rechtssprechung und der Glaube, dass der Tod für eine heilige Sache das angemessene Ende des Lebens darstelle, werden hier radikalisiert und repräsentieren „the heady, even disorienting impact of the fusion of Islam and terrorism“⁶⁰. Das Beispiel einer solchen Verbindung sind die Taliban, militante Islamisten, „who made their faith a tool of violence, in violation of the teachings of the Prophet and the Koran“⁶¹.

Eine Gleichsetzung von Fundamentalismus und Terrorismus, wie sie seit dem 11. September häufig in der medialen und insbesondere der polemischen Berichterstattung vorzufinden ist, beruht demnach auf einem undifferenzierten Gebrauch der beiden Begriffe. Denn während der Fundamentalismus nicht zwingend zur gewalttätigen Ausführung seiner dogmatischen Ziele führen muss, ist Gewalt eines der essentiellen Elemente des Terrorismus.

⁵⁸ Townshend: S. 102.

⁵⁹ Herbst: S. 71.

⁶⁰ Townshend: S. 104.

⁶¹ Herbst: S. 72.

2.4 Die Rückkehr des religiösen Terrorismus

Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts gewinnt der religiöse Terrorismus wieder zunehmend an Bedeutung und erlangt eine international tragende Rolle:

[...] while the US State Department remains unshakably regional-political in orientation, and still does not isolate religion as a category in its statistical breakdown – though it bangs determinedly on to international ‚state-sponsored‘ terrorism – its *Patterns of Global Terrorism* notes as one of the shifting trends ‚a change from primarily politically motivated terrorism to terrorism that is more religiously or ideologically motivated‘⁶².

Während 1994 noch ein Drittel aller bekannten Terrorgruppen religiös motivierte Ziele verfolgte, war dieser Anteil ein Jahr später bereits auf die Hälfte aller Gruppen angestiegen⁶³, mit besonders großem Zulauf zu radikal-islamistischen Gruppierungen, so z.B. Hisbollah, Hamas, al-Qaida⁶⁴.

Bruce Hoffman, Politik- und Geschichtswissenschaftler sowie Terrorexperte, definiert religiösen Terrorismus mithilfe dreier Charakteristika: zum einen durch eine transzendente statt einer politischen Funktion, deren Ziel ein theologischer Imperativ ist, zum anderen durch das Inkaufnehmen wahllosen Tötens und zuletzt durch den essentiellen Versuch, keiner anderen Instanz als dem religiösen Selbst zu gefallen⁶⁵. Der Kerngedanke dessen, was Townshend als revolutionären Terrorismus beschreibt, nämlich dass die Gesellschaft durch menschliches Handeln umstrukturiert werden könne, hat also wenig Bedeutung für den religiösen Terrorismus:

The Assassins, for instance, although they were concerned with social change [...] were not concerned to convert people by direct action. Rather they were testifying before God, a bilateral relationship which actually excluded the rest of the world⁶⁶.

Ähnlich wie der Staatsterrorismus verfolgt der religiöse Terrorismus demnach zwar das Ziel, den Feind auszulöschen anstatt ihn einzuschüchtern⁶⁷, konzentriert sich jedoch weniger auf eine Transformation des Diesseits als vielmehr auf eine Wandlung der

⁶² Townshend: S. 97.

⁶³ Vgl. ebda.

⁶⁴ Vgl. Schwabe, Alexander: „Interview mit Friedensforscher Johan Galtung: ‚Das Öltier hat ein Ölgehirn an seiner Spitze‘“. In: *Spiegel Online* (04.09.2002) unter <http://www.spiegel.de/politik/debatte/interview-mit-friedensforscher-johan-galtung-das-oeltier-hat-ein-oelgehirn-an-seiner-spitze-a-212316.html>. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

⁶⁵ Vgl. Townshend: S. 98.

⁶⁶ Ebda.: S. 99.

⁶⁷ Vgl. Townshend: S. 106.

eigenen Person in Hinsicht auf ein Leben nach dem Tod. Der islamistische Terrorismus des 21. Jahrhunderts sprengt damit den aufklärerischen Begriff des Terrorismus, der sich vor allem auf eine säkularisierte und diesseitig orientierte Welt bezieht. Zu den Grundprinzipien des radikalen Islamismus gehört damit auch die Vorstellung vom Islam und dem Westen als zwei „total, incompatible value systems“⁶⁸, die zu Ermordungen wie der des ägyptischen Staatsmanns und Friedensnobelpreisträgers Anwar as-Sadat 1981 für seine Friedensbemühungen mit Israel führte⁶⁹. So beschränken radikal-islamistische Gruppierungen sich nicht auf einen persönlichen, individuellen Dialog mit Gott, sondern „carry the ideal of *jihad* into the sphere of open warfare“⁷⁰, z. B. in Form der so genannten „mujahideen“, der „heiligen Krieger“, die oftmals auch Kinder mit einschließen⁷¹. Ähnlich wie der Staatsterrorismus rechtfertigen also auch die Islamisten ihre Handlungen als Kriegsgeschehen und nicht etwa als Terrorismus:

Im Kampf gegen die Sowjetunion 1979 in Afghanistan, der von den USA gefördert wurde, bildete sich Bin Ladens terroristische Bewegung, die vielleicht „most problematic of all terrorist movements, al-Qaida“⁷². Ursprünglich handelte es sich um eine Kontaktorganisation für die arabischen Freiwilligen, die in Afghanistan mit den Taliban gegen die Sowjetunion kämpften, wurde dann jedoch zu Bin Ladens weltweitem Netzwerk, dessen Struktur noch immer ein Rätsel bleibt⁷³. Die Ideologie dieser fundamentalistischen Bewegung entstand bereits vor einem halben Jahrhundert, doch erst im letzten Jahrzehnt hat der Westen zu verstehen begonnen, inwiefern diese sich vom alten Fundamentalismus unterscheidet⁷⁴.

Zunächst handelte es sich eher um eine verbindende Grundidee als um eine formale Organisation. Anfang der 1990er, als Saudi-Arabien sich nicht gegen die amerikanische Intervention im Ersten Golfkrieg wehrte, bediente sich die Organisation jedoch neuer Methoden, so auch beim Bombenangriff auf das World Trade Center 1994: Bin Laden

[...] clearly announced that his object was to make America realize that it was ‚at war‘ by suffering casualties on the scale of Hiroshima and Nagasaki: ‚this is the way you invented . . . the only language in which someone can deal with you‘⁷⁵.

⁶⁸ Ebda.: S. 108.

⁶⁹ Vgl. ebda.

⁷⁰ Ebda.: S. 110.

⁷¹ Vgl. ebda.: S. 102f.

⁷² Ebda.: S. 109.

⁷³ Vgl. ebda.: S. 110.

⁷⁴ Vgl. ebda.: S. 107.

⁷⁵ Zitiert nach Townshend: S. 111.

Aufgrund mangelnder Kenntnisse verstand der Westen diesen methodischen Wandel jedoch meist nur als Nuance des islamistischen Terrorismus, nicht als Radikalisierung der Gruppierung; eine Gefahr, vor der vor allem Noam Chomsky warnte: „We can choose to ignore all the facts and wallow in self-indulgent fantasies if we like, but at considerable risk to ourselves“⁷⁶.

Erst durch den 11. September regte sich im Westen der Gedanke, dass „[d]eep cultural differences of this kind cannot be understood without some considerable effort, and this effort has seldom been forthcoming“⁷⁷.

2.5 Der 11. September als (Neu-) Erfindung des Terrorismus

Der 11. September hinterlässt eine Lücke im Terrorismusdiskurs des 21. Jahrhunderts. Unmittelbar nach dem Ereignis ist dies zunächst eine tatsächliche Informationslücke, da noch Wochen nach den Anschlägen ein Verantwortlicher fehlte und keine der verdächtigten terroristischen Gruppen sich zu den Anschlägen bekannt hatte. Erst nach zahlreichen widersprüchlichen Videobotschaften bekannte Osama Bin Laden sich am 7. Oktober 2001 über Al Jazeera zur Anstiftung der Terrorattacken⁷⁸.

Die anfängliche Ratlosigkeit in Bezug auf die Ursache oder Intention der Terroranschläge schiebt die Deutung der Anschläge den Beobachtern und den Opfern zu: „When (presumed) ‚terrorist‘ acts are left ‚unsigned‘ – like PanAm 103 or the September 11 attacks – it is up to the onlookers to fill in the blanks“⁷⁹. Der Wunsch, eine Erklärung für die als Wahn-Sinn empfundenen Attacken zu finden und sie in das nationale Verständnis zu integrieren, bleibt jedoch unerfüllbar:

Man versucht, dem Ereignis nachträglich irgendeinen Sinn beizulegen, irgendeine Interpretation dafür zu finden. Die aber gibt es nicht, und so bleibt als einzige ursprüngliche und irreduzible Gegebenheit die Radikalität und Brutalität des Spektakels. Das Spektakel des Terrorismus zwingt uns den Terrorismus des Spektakels auf⁸⁰.

⁷⁶ Chomsky: S. 32.

⁷⁷ Townshend: S. 107.

⁷⁸ Vgl. FBIS: „FBIS Report: Compilation of Usama Bin Ladin Statements 1994-January 2004“. In: FAS (2004) unter <http://www.fas.org/irp/world/para/ubl-fbis.pdf>. Letzter Zugriff: 25.09.2013. S. 183-184.

⁷⁹ Townshend: S. 9.

⁸⁰ Baudrillard, Jean: *Der Geist des Terrorismus*. Passagen Verlag 2002: S. 31.

Durch die anfängliche Abwesenheit eines Verantwortlichen verlängerte der Terrorismus des 11. September damit seine Bedrohung auf ungewisse Zeit, da ohne eine Erklärung der Ursache auch weitere Anschläge nicht ausgeschlossen blieben. Er schuf einen Zustand irrationaler Panik nicht nur innerhalb der amerikanischen Bevölkerung, sondern im gesamten Westen.

Diese Verlängerung in die Zukunft entspricht damit genau Derridas bereits besprochener Definition des Terrorismus als einem die Zukunft besetzenden Prozess⁸¹:

This is the first, indisputable effect of what occurred (whether it was calculated, well calculated, or not) precisely on September 11, not far from here: we repeat this, *we must* repeat it, and it is all the more necessary to repeat it insofar as we do not really know what is being named in this way, as if to exorcise two times at one go: on the one hand, to conjure away, as if by magic, the 'thing' itself, the fear or the terror it inspires (for repetition always protects by neutralizing, deadening, distancing a traumatism, and this is true for the repetition of the televised images we will speak of later), and, on the other hand, to deny, as close as possible to this act of language and this enunciation, our powerlessness to name in an appropriate fashion, to characterize, to think the thing in question, to get beyond the mere deictic of the date: something terrible took place on September 11, and in the end we don't know what⁸².

Diese mediale Wiederholung des 11. September verleiht dem Ereignis seine inhärent traumatische Qualität, die sich vor allem durch die Repetition nicht-integrierter, traumatischer Erfahrungen auszeichnet⁸³.

Erst mit der Bekenntnis Bin Ladens zu den Anschlägen kann der Prozess der Verarbeitung beginnen. Dieser zeichnet sich im Kontext des 11. September jedoch vor allem durch Definitionsschwierigkeiten aus: worum handelte es sich? War es ein internationales Verbrechen? Ein globaler Terrorangriff? Ein Krieg gegen die USA oder den Westen im Allgemeinen? Townshend zitiert hier Carl von Clausewitz, der schon in preußischen Zeiten die Bedeutung einer Klärung des Ist-Zustandes im Kontext des Terrorismus hervorhob:

[...] 'the first of all strategic questions and the most comprehensive' is for decision-makers to be clear about what a situation *is* and what it *is not*. Any illusion of simplicity here dissolves when terrorism is at issue, since we are driven back to the fundamental problem of defining the nature of terrorism and the threat it represents. It is *not* an invasion; can it in any real sense be subjected to military action?⁸⁴

⁸¹ Vgl. Borradori: S. xiii.

⁸² Ebda.: S. 87.

⁸³ Vgl. hierzu Kapitel 3.

⁸⁴ Townshend: S. 17.

Einem Ereignis einen Namen zu geben, bedeutet jedoch bereits seine historische Einordnung und unterstützt die Illusion, es sei bereits vorbei⁸⁵:

Naming the terrorist attacks against the World Trade Center and the Pentagon ,9/11' alleviates the sense of responsibility for the failure to prevent them as well as the sense of vulnerability that such failure inevitably provokes⁸⁶.

Eine solche Benennung eines traumatischen Ereignisses beinhaltet jedoch immer die Gefahr, dieses zu verdrängen anstatt es zu verarbeiten⁸⁷. Laut Habermas darf eine solche Präzisierung des Ereignisses nicht geschehen,

[...] to isolate ourselves in language [...] but on the contrary, in order to try to understand what is going on precisely *beyond* language and what is pushing us to repeat endlessly and without knowing what we are talking about, precisely there where language and the concept come up against their limits: September 11, September 11, *le 11 septembre*, 9/11⁸⁸.

Die korrekte Definition des 11. Septembers wäre nach Chomsky „crime’—perhaps ,crime against humanity’“⁸⁹. Eine solche Definition scheiterte jedoch an der fehlenden internationalen Übereinstimmung in Bezug auf den Begriff des Terrorismus:

[...] the whole problem – as acute in 1937 as during Blair's visit to Syria in October 2001 – was that no usable common definition of terrorism, least of all ,as criminal behaviour', could be reached⁹⁰.

Die Abwesenheit internationaler Einigkeit erleichterte es der amerikanischen Regierung, die Welt in zwei Lager einzuteilen, nämlich das des Terrorismus und das derjenigen, die sich gegen den Terrorismus vereinigten, wie George W. Bushs Thanksgivingrede vom 21. November 2001 verdeutlicht:

America has a message for the nations of the world: If you harbor terrorists, you are a terrorist; [...] and you will be held accountable by the United States and our friends. [...] Afghanistan is just the beginning on the war against terror. There are other terrorists who threaten American and our friends, and there are other nations willing to sponsor them. We will not be secure as a nation until all these threats are defeated. Across the world, and across the years, we will fight these evil ones and we will win. [...] Yet make no mistake about it: Wars are not won on the home front alone. Wars are won by taking the fight to

⁸⁵ Vgl. Borradori: S. 150.

⁸⁶ Ebda.: S. 148.

⁸⁷ Vgl. hierzu Kapitel 3.

⁸⁸ Borradori: S. 87f.

⁸⁹ Chomsky: S. 15.

⁹⁰ Townshend: S. 137.

the enemy. [...] America's not waiting for terrorists to try to strike us again. Wherever they hide, wherever they plot, we will strike the terrorists⁹¹.

Diesen Umgang mit der traumatischen Erfahrung bezeichnet Jean Baudrillard als „Täuschungsarbeit, die eigentlich eine Trauerarbeit ist. Das Ereignis muss gelöscht werden, und der Diskurs soll seine Konsequenzen tilgen. Wir brauchen den normalen Lauf der Dinge wieder, zu denen auch der Krieg gehört“⁹².

Für Chomsky ist der Kriegsbegriff hier jedoch selbst eine Täuschungsarbeit:

An attack against Afghanistan will probably kill a great many innocent civilians, possibly enormous numbers in a country where millions are already on the verge of death from starvation. Wanton killing of innocent civilians is terrorism, not a war against terrorism⁹³.

Die amerikanische Regierung lehnte eine solche Definition des Terrorismus in Bezug auf ihr eigenes Handeln jedoch kategorisch ab und verwies stattdessen auf das traditionelle Verständnis terroristischer Akteure als staatsunabhängige und religiöse Akteure: „The 11 September 2001 attack, of course, virtually blanked out all other terrorist activity; the pursuit of Osama bin Laden and al-Qaida became the ‚war on terrorism‘“⁹⁴.

Chomskys Hinweise auf Parallelen zwischen amerikanischer Kriegsführung und terroristischem Handeln wurde in den Medien größtenteils ignoriert:

The U.S. is officially committed to what is called ‚low-intensity warfare.‘ That’s the official doctrine. If you read the standard definitions of low-intensity conflict and compare them with official definitions of ‚terrorism‘ in army manuals, or the U.S. Code [...], you find they’re almost the same⁹⁵.

Dieses Ungleichgewicht, das die strukturelle Gewalt gegenüber muslimischen Zivilisten in Afghanistan nicht als Terrorismus bewerte, die Anschläge des 11. Septembers jedoch schon, beschreibt Bin Laden im Interview vom 7. Oktober 2001 als essentiellen Bestandteil seiner Amerikakritik⁹⁶. Zwar betont auch Chomsky, dass die Anschläge keine direkten Konsequenzen amerikanischer Außenpolitik seien, spricht diesen jedoch einen

⁹¹ Bush, George W.: „President Shares Thanksgiving Meal with Troops. Remarks by the President to Troops and Families at Fort Campbell“. In: *The White House* (21.11.2001) unter <http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/11/20011121-3.html>. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

⁹² Baudrillard: S. 71.

⁹³ Chomsky: S. 76.

⁹⁴ Townshend: S.98.

⁹⁵ Chomsky: S. 57.

⁹⁶ Vgl. FBIS: S. 183-184.

indirekten Zusammenhang zu⁹⁷: Ein Argument, das auch Derrida vertritt, indem er auf die quantitativ vergleichbaren Ermordungen in Kambodscha, Rwanda, Palästina, Irak etc. hinweist, denen jedoch weitaus weniger mediale Präsenz zukomme⁹⁸. Im Kontext dieser Vergleiche erscheine der 11. September keinesfalls als singuläres Ereignis, sondern vielmehr eingebettet in eine lange Kette terroristischer Gewalt⁹⁹. Nur indem sie diese Kriterien des Vergleichs ignorierte, gelang es der amerikanischen Regierung, ihre Maßnahmen gegen al-Qaida als einen Krieg zu präsentieren und die Anschläge des 11. September als Paradigma terroristischen Handelns im 21. Jahrhundert zu etablieren:

For such reasons, it is better to use a vague term, like ‚war.‘ To call it a ‚war against terrorism,‘ however, is simply more propaganda, unless the ‚war‘ really does target terrorism. But that is plainly not contemplated because Western powers could never abide by their own official definitions of the term, as in the U.S. Code or Army manuals. To do so would at once reveal that the U.S. is a leading terrorist state, as are its clients¹⁰⁰.

Zugleich hebt der 11. September sich aus der oben genannten Folge von Gewaltakten ab, indem er gleich mehrere neue Tendenzen in der Geschichte des religiösen Terrorismus repräsentiert: Zum einen zeichnet er sich durch die zeitgleichen Anschläge auf mehrere Ziele aus, zum anderen durch die mithilfe neuer Medientechnologie entstandene zeitgleiche Übertragung, die den Anschlag auch international als Live-Ereignis inszenierte¹⁰¹. Von besonderer Bedeutung ist jedoch vor allem die präzise Auswahl der Ziele, die sich nicht mehr auf amerikanische Institutionen auf arabischem Raum beschränkten, sondern direkt auf amerikanischem Boden befanden:

For the first time in modern history, Europe and its offshoots were subjected, on home soil, to the kind of atrocity that they routinely have carried out elsewhere. [...] The sharp break in the traditional pattern surely qualifies 9-11 as a historic event¹⁰².

Zwar zeigt dies noch eine starke geographische Gebundenheit, weist jedoch zugleich bereits auf eine neue Bedeutung der symbolischen Dimension hin, die das Abstrakte dem Konkreten vorzieht. So griff al-Qaida das amerikanische Bild auf allen Ebenen an: das Pentagon als Symbol der Staatssicherheit, das Weiße Haus als Symbol politischer

⁹⁷ Vgl. Chomsky: S. 82.

⁹⁸ Vgl.: Borradori: S. 92.

⁹⁹ Vgl.: ebda.: S. 148.

¹⁰⁰ Chomsky: S. 16.

¹⁰¹ Vgl. hierzu Kap. 3

¹⁰² Chomsky: S. 119f.

Macht sowie das World Trade Center als Zeichen der wirtschaftlichen Stärke. Der amerikanische Schriftsteller Don DeLillo fasste treffend zusammen, was die Terroristen an den USA verachteten. So beschreiben „modernity, technology, godlessness, force of foreign policy, power of American culture ,to penetrate every wall, every home, every mind“¹⁰³ alle treffend die Eigenschaften der Globalisierung. Der Angriff bezog sich also nicht nur direkt auf die tatsächlich betroffenen Zivilisten, sondern vor allem auch auf eine abstrakte Präsenz, die diesem Anschlag historische Bedeutsamkeit verlieh:

Was es bisher aber noch nicht gegeben hat, ist ein symbolisches Ereignis von globaler Bedeutung, das heißt eines, das nicht nur über den ganzen Globus Verbreitung findet, sondern das der Globalisierung selbst den Kampf ansagt¹⁰⁴.

Die USA wurden stellvertretend für ein System angegriffen, das sich durch seine Abstraktion auszeichnet, da „globalization is only *believed* to be taking place but in reality it isn't¹⁰⁵“. Diese Aufwertung der Symbolik weist in ihrer Konzentration auf die geistige Dimension des Terrorismus zwar eine Ähnlichkeit zum revolutionären Terrorismus der Aufklärung auf, hebt diese jedoch durch die Ausführung des Anschlags in Form von multiplen Selbstmordattentaten gleich wieder auf. Ganz im Sinne des religiösen Terrorismus wird die gleichzeitige Vernichtung des Selbst und des Anderen hier zum Tausch für ein Leben nach dem Tod: „terrorism used to be by people who were worried about their own skin; now they want to get killed“¹⁰⁶. Wie bereits erläutert, widersetzt sich die religiöse Motivation jeglichen Tendenzen des revolutionären Terrorismus und hat statt einer Verbesserung der diesseitigen Gesellschaft eine Vereinigung mit Gott im Jenseits zum Ziel.

Genau darin liegt für Baudrillard die traumatische Wirkung des 11. September: der Körper des Terroristen verliert seine physische Dimension und wird damit zur symbolischen Wunde im westlichen System des Diesseits, das den Tod aus dem öffentlichen Raum auszuschließen versucht:

Auf diese Weise geht es hier also stets um den Tod, nicht nur um den brutalen Einbruch des Todes in Echtzeit und Direktübertragung, sondern auch um den Einbruch eines Todes, der mehr als real ist: eines symbolischen und eines Opfertodes – das heißt um ein absolutes und unwiderrufliches Ereignis¹⁰⁷.

¹⁰³ Townshend: S. 111.

¹⁰⁴ Baudrillard: S. 11.

¹⁰⁵ Borradori: S. 21.

¹⁰⁶ Townshend: S. 119.

¹⁰⁷ Baudrillard: S. 21.

Gerade diese divergierenden Auffassungen vom Tod kreieren jedoch ein essentielles Ungleichgewicht zwischen dem Westen und dem Islamismus:

Das grundlegende Ereignis besteht darin, dass die Terroristen aufgehört haben, völlig umsonst Selbstmord zu begehen, dass sie ihren eigenen Tod auf offensive und wirksame Weise ins Spiel bringen [...] Es ist ihnen gelungen, ihren eigenen Tod zu einer absoluten Waffe gegen ein System zu machen, das von der Ausschließung des Todes lebt, dessen Ideal die Parole ‚Null Tote‘ ist. Jedes System mit ‚null Toten‘ ist ein Nullsummenspiel¹⁰⁸.

Während es zur Zeit des Kalten Krieges also ein Gleichgewicht des Schreckens gab, herrscht zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein „Ungleichgewicht des Schreckens. Denn der Terrorismus ist nicht fassbar und daher kein wirklicher Feind“¹⁰⁹. Tatsächlich entsteht für die USA so

[...] ein phantomhafter Feind, der sich über den ganzen Planeten ausbreitet, wie ein Virus überall einsickert und in sämtliche Ritzen der Macht dringt. Der Islam. Doch ist der Islam nur die bewegliche Front, an der dieser Antagonismus Gestalt annimmt. Dieser Antagonismus ist überall, und er ist in jedem von uns. Terror gegen Terror also. Asymmetrischer Terror jedoch. Und es ist gerade diese Asymmetrie, die die weltweite Allmacht völlig wehrlos dastehen lässt. Mit sich selbst im Konflikt, kann sie sich nur auf ihre eigene Logik der Kräftebeziehungen einlassen, ohne auf dem Feld der symbolischen Herausforderung und des Todes mitspielen zu können, von denen sie keinerlei Vorstellung mehr hat, da sie diese aus ihrer eigenen Kultur gestrichen hat¹¹⁰.

Eine solche „Weltunordnung“¹¹¹ lehnen die USA jedoch strikt ab und bemühen sich um eine Rückkehr zum alten Gleichgewicht einer Weltordnung, in der die Amerikaner sich als Vertreter der Zivilisation verstehen konnten und der Feind „ein wildes Tier“¹¹² ist, wie die Behandlung der Insassen Guantánamos zu bestätigen scheint. Denn für Baudrillard besteht das größte, existenzielle Problem der Amerikaner in ihrer Unfähigkeit, „die Existenz des Anderen und seine radikale Andersheit zu berücksichtigen“¹¹³. Anstatt eine solche Differenz zu betonen, bemühen sich die USA nach dem 11. September um eine Nivellierung aller Unterschiede, um eine Auslöschung des Anderen in der Hoffnung auf eine Rückkehr zu einer einheitlichen Identität. „Es gibt nur das Amerikanische, eingeschlossen in seinen Traumatismus“¹¹⁴. Townshend beschreibt diesen Rückzug in die Opferrolle als die gewöhnliche Reaktion auf

¹⁰⁸ Ebda.: S. 20.

¹⁰⁹ Ebda.: S. 84.

¹¹⁰ Ebda.: S. 20.

¹¹¹ Ebda.: S. 84.

¹¹² Ebda.: S. 82.

¹¹³ Ebda.

¹¹⁴ Baudrillard: S. 80.

unerwartete terroristische Anschläge, die zumeist außerhalb der Erfahrung und des Repertoires der Armee oder der Polizei liegen und neue Reaktionen erfordern¹¹⁵.

Ironischerweise beginnen die USA mit dieser Einteilung der Welt in zwei gegensätzliche Lager jedoch terroristische Muster zu imitieren. Diese Reaktion verdeutlicht die Fehleinschätzung der Regierung, beim 11. September handle es sich lediglich um einen terroristischen Angriff in größerem Rahmen, nicht aber um eine neue Form des Terrorismus, die einer ebenfalls neuen Definition bedürfe: „The idea that terrorist organizations could be located and destroyed in the manner of conventional targets was hardly subjected to any public dispute“¹¹⁶. Vorherrschend war das Gefühl, in den Krieg gegen einen bekannten Gegner zu ziehen, keinesfalls sich in einer Abstraktion zu verlieren:

The USA, on behalf of civilization, declared war not just on existing terrorist organizations but on terrorism itself. Never – even in July 1914 – had the appropriateness of military action been more confidently asserted¹¹⁷.

In dieser Abstraktion entblößt sich auch der „war on terrorism“ als Paradoxon, der die Unvereinbarkeit des staatsunabhängigen Terrorismus mit den kriegsführenden USA aufzeigen soll. Da die Reaktion des Westens jedoch mithilfe der Kategorie des zuvor erläuterten Staatsterrorismus selbst unter den Begriff des Terrorismus fallen kann, offenbart sich gerade in dieser Wortwahl die Ironie der amerikanischen Außenpolitik: der „war on terrorism“ wird zum „terrorism on terrorism“. Die essentielle Gefahr der Reaktion auf Terroranschläge ist also „the impulse towards imitation“¹¹⁸, der die Grenze zwischen Anti-Terror-Maßnahmen („antiterrorist measures“¹¹⁹) und Gegenterrorismus („Counterterrorism“¹²⁰) verwischt. Erstere beziehen sich auf alle gesetzlichen Schritte eines Staats zur Terrorbekämpfung, zweite auf die eigene Anwendung terroristischer Methoden in Form von Vergeltungsmaßnahmen¹²¹.

So war der 11. September insofern erfolgreich als Anschlag auf die Demokratie, indem er die demokratischen Werte des amerikanischen Selbstverständnisses langfristig erschütterte. Eine Gefahr, die laut Politikwissenschaftler Jeffrey Simon der Reaktion auf Terrorismus innewohnt:

¹¹⁵ Vgl. Townshend: S. 126f.

¹¹⁶ Ebda.: S. 119.

¹¹⁷ Ebda.: S. 118.

¹¹⁸ Ebda.: S. 114.

¹¹⁹ Ebda.

¹²⁰ Ebda.

¹²¹ Vgl. ebda.

[...] the threat to democracy posed by terrorist acts is less important than the response that such acts evoke [...] the primary danger to legitimacy and stability lies in failure to preserve key values of the democratic order such as individual rights, the rule of law, and limited government¹²².

Genau diese demokratischen Werte fallen nach dem 11. September dem politischen Vergeltungswunsch zum Opfer und nähern sich einer Haltung an, die oben bereits als fundamentalistisch definiert wurde. So nennt Baudrillard die Zwillingstürme als „perfekte Verkörperung, dass ‚diese Macht [...] die Komplizin ihrer eigenen Zerstörung‘“¹²³ ist. Die Auslöschung geschieht nicht mehr durch das längst getilgte Andere, sondern „kommt aus aus [sic] dem Inneren einer sich in sich abschließenden Macht“¹²⁴. Die omnipräsenten Bilder der Türme werden in ihrer Neudeutung zum Sinnbild der Nullhypothese, dem

Eingeständnis, dass nichts mehr zum Ereignis werden kann und wir einer bruchlosen Logik unterworfen sind, der Logik einer Weltmacht, die in der Lage ist, jeden Widerstand, jeden Gegensatz zu schlucken und dadurch noch stärker zu werden. Der terroristische Akt hatte demnach nur die planetare Erpressung, der wir unterliegen, beschleunigt, die Erpressung durch eine einzige Macht, ein einziges Denken¹²⁵.

So beschreibt Baudrillard die Stimmung in New York kurz nach den Anschlägen als „eine Art totalitären Konsens“¹²⁶, der den Raum für die Einführung von Gesetzen öffnet, die bürgerliche Freiheiten einschränken¹²⁷, da ein Großteil der Bevölkerung im Angesicht terroristischer Bedrohung „will sacrifice their freedom for security if they feel threatened enough“¹²⁸. Neben der direkten Bedrohung durch den Terrorismus zeichnet sich also eine weitere, für den demokratischen Prozess sehr viel bedrohlichere Ebene ab, die jedoch nicht dem Konto der Terroristen zugeschrieben werden kann, sondern vielmehr als „autoimmune disorder“¹²⁹ innerhalb aller demokratischen Staaten angesiedelt ist:

¹²² Townshend: S. 135.

¹²³ Baudrillard: S. 13.

¹²⁴ Ebda.: S. 93.

¹²⁵ Ebd.: S. 66.

¹²⁶ Ebda.: S. 79.

¹²⁷ Vgl. Townshend: S. 125.

¹²⁸ Crelinsten, Ronald D.: „Terrorism, Counter-terrorism and Democracy: The Assessment of National Security Threats“. In: *Terrorism and Political Violence* 1.2 (1989). Zitiert nach: Townsend: S. 139.

¹²⁹ Borradori: S. 20.

Die Taktik des terroristischen Modells besteht darin, einen Realitätsexzess zu provozieren und das System unter diesem Exzess zusammenbrechen zu lassen. Die ganze Lächerlichkeit der Situation sowie die von der Macht mobilisierte Gewalt kehren sich gegen das System, denn Terrorakte sind sowohl der maßlose Spiegel seiner eigenen Gewalt als auch das Modell seiner symbolischen Gewalt, die ihm selbst untersagt ist, der einzigen Gewalt, die es selbst nicht ausüben kann: die des eigenen Todes¹³⁰.

Mithilfe dieses Lacanschen Spiegelszenarios, das durch die Ich-Spiegelung vom Symbolischen, vom Anderen getrennt ist, vergleicht Baudrillard den 11. September mit dem Imaginären, einem „absoluten Ereignis, mit der ‚Mutter‘ aller Ereignisse, mit einem reinen Ereignis, das alle nie stattgefundenen Ereignisse in sich vereint“¹³¹:

Das hieße, zur Nullhypothese zurückzukehren, nämlich dass nichts passiert ist, indem sich alles erklären lässt. Während aber das Ereignis, das, was es zum Ereignis macht, von einer Dissoziation seiner Folgen und Gründe ausgeht: Die Folgen eilen den Gründen voraus, sie überholen die Kausalität, als würde das Ereignis das Kausalitätsprinzip beseitigen. Und eben dadurch wird das Ereignis symbolisch – sonst wäre es bloß real¹³².

Indem die USA den 11. September benennen, ihn interpretieren, bevor sie ihn genauer betrachten, entfernen sie sich „unwiderruflich von dem Ereignis, dem wir nie nahe kommen können – so wenig wie dem Big Bang oder dem Urverbrechen“¹³³. Während sie die Einzigartigkeit des 11. September propagieren, ersetzen sie ihn zugleich durch ein „Pseudo-Ereignis [...], das rein repetitiv und altbekannt ist“¹³⁴ und nehmen ihm damit paradoxerweise seine Essenz als historische Zäsur.

2.6 Das Nullsummenspiel – ein Ausblick

„Denn solange die Ereignisse stagnierten, musste man antizipieren und schneller sein als sie. Wenn sie sich aber derart beschleunigen, muss man langsamer sein. Ohne sich jedoch unter dem allgemeinen Stimmengewirr und den Staubwolken des Krieges begraben zu lassen, und gleichzeitig darum bemüht, das unvergessliche Aufblitzen der Bilder im Gedächtnis zu bewahren.“¹³⁵

Noam Chomsky sieht die Langzeitwirkungen des 11. September als eine Fortsetzung der oben beschriebenen Tendenzen des Gegenterrors: So nutzten Regierungen überall auf

¹³⁰ Baudrillard: S. 22.

¹³¹ Ebda.: S. 11.

¹³² Ebda.: S. 67.

¹³³ Ebda.: S. 66.

¹³⁴ Ebda.: S. 35.

¹³⁵ Baudrillard: S. 11f.

der Welt die Anschläge „as a window of opportunity to institute or escalate harsh and repressive programs“¹³⁶. Russland trat der Koalition gegen den Terror bei, in der Hoffnung auf eine Authorisierung seiner Verbrechen in Tschetschenien. Die Türkei bot als erster Staat Truppen für die neue Phase des „war on terrorism“ an, als Dank für den amerikanischen Beitrag zum türkischen Vorgehen gegen die unterdrückte kurdische Bevölkerung¹³⁷. Damit führte der 11. September zu einer Implosion des westlichen Selbstbildes als eines gerechten und zivilisierten Systems.

Um eine Auseinandersetzung mit dieser selbstzerstörerischen Kraft zu ermöglichen, wäre zuerst erneut eine aktuelle Definition des Terrorismus dringend notwendig: „Es gibt keine Demarkationslinie mehr, die es gestatten würde, ihn genau auszumachen“¹³⁸. Tatsächlich ist der Terrorismus zum Inbegriff seiner eigenen Definitionslosigkeit geworden, die jegliche Rationalisierung verweigert:

[...] terrorism is an elusive concept that exposes the global political arena to imminent dangers as well as future challenges. It is unclear, for example, on what basis terrorism can claim a political content and thus be separated from ordinary criminal activity. Also, it is an open question whether there can be state terrorism, whether terrorism can be sharply distinguished from war, and finally, whether a state or coalition of states can declare war on something other than a political entity¹³⁹.

Keine von Townshends oben analysierten Definitionen und Kategorien wird dem Wesen des Terrorismus des 21. Jahrhunderts gerecht, das sich vor allem durch die Aufgabe konkreter Ziele für abstrakte Vorhaben auszeichnet. Denn dieser neue Terrorismus ist „überall, wie die Viren“¹⁴⁰ und damit auch im System selbst vorhanden, als eine Art Schatten, „den jedes Beherrschungssystem wirft und der stets bereit ist, als Doppelagent zu erwachen [...] er befindet sich im Herzen jener Kultur, die ihn bekämpft“¹⁴¹. Durch diese neue Qualität der „intangibility“¹⁴² ist er nicht einfach nur die Antithese eines Systems, sondern vielmehr „eine Andersheit, die sich nicht integrieren oder assimilieren lässt“¹⁴³. In seiner konkreten Ausführung auf amerikanischem Boden ist der 11. September damit möglicherweise das letzte Beispiel einer Verbindung von „terror and

¹³⁶ Chomsky: S. 125.

¹³⁷ Ebda.

¹³⁸ Baudrillard: S. 16.

¹³⁹ Borradori: S. xii.

¹⁴⁰ Baudrillard: S. 16.

¹⁴¹ Ebda.

¹⁴² Borradori: S. 29.

¹⁴³ Baudrillard: S. 88.

territory“¹⁴⁴, die dem Terrorismus der Zukunft fehlen wird. Denn dieser tauscht seine Realität im Sinne Baudrillards zunehmend für eine symbolische Existenz ein:

Als nicht wirklich seiend tritt der Terrorismus nicht in den dialektischen Ablauf der Geschichte ein, sondern bleibt ein unreduzierbarer Block, also eine Singularität, weil seine Strategie den eigenen Tod in die Waagschale wirft¹⁴⁵.

Wie also kann man im 21. Jahrhundert über Terrorismus reden? Wie können terroristische Ereignisse noch eine Bedeutung haben, wenn sie sich jeglicher Definition verweigern? Baudrillard sieht die Unfähigkeit des Systems, gegen das sich der Terrorismus richtet, sich selbst als Träger terroristischer Tendenzen anzuerkennen, als essentielle Ursache der autoimmunen Reaktion: denn das traditionelle, dialektische Gleichgewicht von Gut und Böse werde in dem Moment zerstört, in dem das System sich einen „Triumph des Guten auf der ganzen Linie“¹⁴⁶ attestiere. Einen ähnlichen Ansatz vertritt auch Habermas, indem er den Verlust der ursprünglich kritischen Haltung der Aufklärung der Geschichte gegenüber vermisst, „opening the way for political barbarism“¹⁴⁷. In dem Moment also, in dem die Macht ihren Höhepunkt erreicht und die Perfektion des Guten, zerstört sie sich selbst¹⁴⁸:

Wenn es an einem extremen Punkt angelangt ist, kann das System nicht mehr reflektieren, reflektiert es nicht mehr. Es rast im Gegenteil auf sein eigenes Ende zu. Ein System, das sich nicht zurücknehmen kann, befindet sich jenseits seiner Grenzen, es ist von einer Exponentialität beherrscht, von einer unkontrollierbaren, exponentiellen Entwicklung, unkontrollierbar auch für es selbst¹⁴⁹.

Als einzigen Ausweg aus dieser Selbstzerstörung durch den Absolutismus des Guten sieht Baudrillard die Verfremdung, die Rückkehr zum anderen in sich selbst, der im Prozess der Entfremdung (dem kompletten Ausschluss des Anderen) verloren gegangen ist¹⁵⁰. Ein Ansatz zur Verfremdung wäre also, „sich zu desaturieren. Das hieße, die Leere wiederzufinden, zurückzustecken, sich zu bescheiden“¹⁵¹; eine Leere, aus der eine neue Ablehnung des Absoluten erwachsen könnte; eine Leere als „Äquivalent zum Ground

¹⁴⁴ Borradori: S. xiii.

¹⁴⁵ Baudrillard: S. 87.

¹⁴⁶ Ebda.: S. 19.

¹⁴⁷ Borradori: S. 13.

¹⁴⁸ Vgl.: Baudrillard: S. 94.

¹⁴⁹ Ebda.: S. 94f.

¹⁵⁰ Vgl. Baudrillard: S. 88f.

¹⁵¹ Ebda.: S. 94.

Zero - [...] ein magnetischer Raum des Verschwindens, wo alles sich zusammenballt“¹⁵². Dieses Gefühl des Nullpunkts einer Weltmacht bleibe auch am „heute leider leer und empfindungslos“¹⁵³ gestalteten Ground Zero. Um sich von diesem Nullpunkt zu entfernen, müsste der Westen eine Überprüfung seines Selbstbildes vornehmen¹⁵⁴, die an das Versprechen der Aufklärung erinnert, deren Leitsätze „freedom and equality for all“¹⁵⁵ waren. Habermas und Derrida befürworteten beide das Modell der Aufklärung, in dem „world citizenry and cosmopolitan right“¹⁵⁶ mithilfe von multilateralen Institutionen und kontinentalen Allianzen als politische Akteure erreicht werden. Eine solche Befürwortung der internationalen Gemeinschaft als Rückführung zum Prinzip des Individuellen im Sinne der Aufklärung, das nur durch eine Konfrontation mit dem Anderen geschehen kann, würde das amerikanische Selbstbild um die Dimension des Anderen erweitern:

In recent months, a subject has been instated at the national level, a sovereign and extra-legal subject, a violent and self-centered subject; its actions constitute the building of a subject that seeks to restore and maintain its mastery through the systematic destruction of its multi-lateral relations, its ties to the international community. It shores itself up, seeks to reconstitute its imagined wholeness, but only at the price of denying its own vulnerability, its dependency, its exposure, where it exploits those very features in others, thereby making those features ,other to' itself¹⁵⁷.

Eine solche Inklusion des Anderen würde zudem eine Rekonstruktion des Ereignisses des 11. September ermöglichen, die in ihrer Singularität symbolhaft wird: Denn in genau dieser vollständigen Symbolisierung des Terrorismus liegt die Möglichkeit der Demokratien, sich dem Terrorismus als Auslöser ihrer Selbstdestruktion zu widersetzen:

It is not a matter of a simple entry of the excluded into an established ontology, but an insurrection at the level of ontology, a critical opening up of the questions, What is real? Whose lives are real? How might reality be remade? Those who are unreal have, in a sense, already suffered the violence of derealization. What, then, is the relation between violence and those lives considered as ,unreal'? Does violence effect that unreality? Does violence take place on the condition of that unreality?¹⁵⁸.

¹⁵² Ebda.: S. 68.

¹⁵³ Ebda.: S. 69.

¹⁵⁴ Vgl. Borradori: S. 36.

¹⁵⁵ Ebda.: S. 172.

¹⁵⁶ Ebda.: S. xiv.

¹⁵⁷ Butler: S. 41.

¹⁵⁸ Butler: S. 33.

So könnte ein entscheidendes Kriterium aller terroristischen Formen des 21. Jahrhunderts demnach „calculated assault on the culture of reasonableness“¹⁵⁹ lauten. Dies würde die Auflösung sämtlicher rationaler Kategorien beinhalten, die terroristische Anschläge, insbesondere des immer wichtiger werdenden religiösen Terrorismus betreffen. Zudem von Bedeutung wäre eine kontextualisierte, sozialpolitische Lesart des Terrorismus, die diesen „as a symptom of social injustice“¹⁶⁰ versteht und mit Reformen reagiert.

Eine solche aktuelle Definition des Terrorismus kann sich damit nicht länger nur auf die Akteure selbst beziehen, sondern muss vor allem auch die Reaktion der Opfer in ihre Analyse miteinbeziehen. Mithilfe einer solchen Erweiterung der terroristischen Definition könnten Staaten vermeiden, in gegenterroristische Reaktionen zu verfallen, und dem Terrorismus eine differenziertere Position gegenüberstellen. Die Möglichkeit ist auf jeden Fall gegeben: „The shock of the horrendous crimes has already opened elite sectors to reflection of a kind that would have been hard to imagine not long ago, and among the general public that is even more true“¹⁶¹.

Eine solche Reflexion geschieht jedoch vor allem durch die Verbesserung der Lebensbedingungen, durch eine Befreiung von Unterdrückung und Angst¹⁶²: „For we now know that repression in both its psychoanalytical sense and its political sense—whether it be through the police, the military, or the economy—ends up producing, reproducing, and regenerating the very thing it seeks to disarm“¹⁶³.

Eine besondere Rolle in der Reaktion auf den religiös motivierten Terrorismus käme dabei Europa zu als „only secular actor on the world stage“¹⁶⁴.

Denn durch die anonyme Unsichtbarkeit des Feindes, dessen Ursprung nicht fassbar ist, und weil wir nicht wissen,

[...] what an event *of* the unconscious or *for* the unconscious is [...], the worst can simultaneously appear insubstantial, fleeting, light, and so seem to be denied, repressed, indeed forgotten, relegated to being just one event among others, *one* of the ‚major events,‘ if you will, in a long chain of past and future events. Yet all these efforts to attenuate or neutralize the effect of the traumatism (to deny, repress, or forget it, to get over it) are but so many desperate attempts. And so many autoimmunitary movements. Which produce, invent, and feed the very monstrosity they claim to overcome¹⁶⁵.

¹⁵⁹ Townshend S. 136.

¹⁶⁰ Ebda.: S. 120.

¹⁶¹ Chomsky: S. 117f.

¹⁶² Vgl. Borradori: S. 36.

¹⁶³ Ebda.: S. 99.

¹⁶⁴ Ebda.: S. 170.

¹⁶⁵ Borradori: S. 99.

Der Terrorismus des 21. Jahrhunderts birgt damit eine inhärent traumatische Qualität, nämlich die unreflektierte Repetition und Imitation traumatischer Ereignisse, ohne diese in einen sinnvollen Zusammenhang integrieren zu können. Für ein reflektierteres Verständnis des aktuellen Terrorismus kommt demnach der Traumatheorie eine essentielle Rolle zu.

3. Trauma – der Schatten der Utopie

„a trauma is not a trauma is not a trauma“¹⁶⁶
Gertrude Stein

Ebenso wie die amerikanische Regierung den Begriff des Terrorismus zum Schlagwort der amerikanischen Feinde nach dem 11. September erklärte, verwendete sie den Begriff des Traumas als Losung für ihr Selbstverständnis der Opferrolle. So attestierte die amerikanische Nation sich selbst eine Art Schockzustand, der zur Eröffnung zahlreicher Traumazentren und der Zusage psychologischer Hilfe für die Angehörigen führte¹⁶⁷. Ähnlich wie bei der Verwendung des Terrorbegriffs wird auch hier ein schwer zu definierender Begriff schlagwortartig eingesetzt, um die eigene Rolle als Gegensatz zu der der Terroristen zu stilisieren.

Um diese Reaktion auf den 11. September zu analysieren, ohne die Opfer- und Täterkategorien einfach zu kopieren, ist eine genaue Definition des Traumabegriffs nötig, den Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften seit Ende des 19. Jahrhunderts geprägt haben und der sich deutlich von der Instrumentalisierung der amerikanischen Regierung absetzt.

Im Folgenden werde ich deswegen zunächst einen kurzen historischen Überblick über diese verschiedenen Entwicklungen der letzten zwei Jahrhunderte geben, im Anschluss daran aktuelle Strömungen der Traumaforschung skizzieren, um letztendlich die Frage der Mediation von Trauma, darunter auch die des Zeugnisablegens, unter besonderer Berücksichtigung des 11. Septembers zu behandeln. Da sich die aktuellste Zusammenfassung der Traumageschichte, Ruth Leys *Trauma. A Genealogy* (2000), aufgrund des Erscheinungsdatums den 11. September noch keine Analyse des 11. Septembers beinhaltet, beziehe ich mich ebenso auf Ann E. Kaplans *Trauma Culture* (2005), die zwar keine Traumageschichte anstrebt, jedoch bedeutende neue Erkenntnisse in Bezug auf den 11. September beinhaltet und in ihrer Einleitung eine solche Entwicklung zumindest skizziert. So erweitert sie das Traumakonzept unter

¹⁶⁶ Brown, Laura: „Not outside the Range: One Feminist Perspective on Psychic Trauma“. In: Caruth, Cathy: *Trauma. Explorations in Memory*. Baltimore: Johns Hopkins, 1995. S. 110.

¹⁶⁷ Vgl.: Cohen Silver, Roxane: „An Introduction to 9/11: Ten Years“. In: *American Psychologist* 42.8 (September 2011): S. 49. <http://www.apa.org/monitor/2011/09/10-years-later.aspx>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

anderem „to include suffering terror“¹⁶⁸, womit sie sowohl Terror als auch Trauma als wichtigste Schlagworte für den 11. September in Beziehung zueinander setzt.

3.1 Trauma – ein historischer Überblick

Der etymologische Ursprung des Wortes „Trauma“ leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet „Wunde“: „Trauma was originally the term for a surgical wound, conceived on the model of rupture of the skin or protective envelope of the body resulting in a catastrophic global reaction in the entire organism“¹⁶⁹. Auch heute wird Trauma noch häufig gleichgesetzt mit dem Konzept des „surgical shock“¹⁷⁰, das sich als hilfreich erwiesen hat für dessen neurobiologische Definition, aber auch im geisteswissenschaftlichen Bereich Verwendung gefunden hat¹⁷¹.

Den Beginn der Auseinandersetzung mit Trauma kennzeichnen Freuds Untersuchungen zur weiblichen Hysterie Ende des 19. Jahrhunderts. Obwohl sein Interesse sich in erster Linie auf die Analyse psychischer Krankheiten konzentrierte, entwickelte er dabei die Grundlagen für eine spätere Auseinandersetzung mit traumatischen Symptomen. Damit fügte er sich in den Kontext wachsenden Interesses an solchen Symptomen ein, die als eng verbunden mit der Moderne angesehen wurden, insbesondere als Folge der industriellen Revolution und ihrer neuen Maschinen wie z. B. der Eisenbahn sowie der Entwicklung der Bourgeoisie, deren Einheit der Familie zum größten Schauplatz weiblicher Hysterie wurde¹⁷².

Gemeinsam mit dem Wiener Arzt Josef Breuer und dem französischen Arzt und Pathologen Jean-Martin Charcot studierte Freud an der französischen Salpêtrière die Symptome dieser Hysterie und entwickelte das Konzept traumatischer Symptome als „blows to the psyche outside the domain of ordinary awareness“¹⁷³, das er gemeinsam mit Breuer in der ersten Abhandlung der klassischen Psychoanalyse *Studien über Hysterie* (1895) veröffentlichte. Dabei verstanden sie Hypnose als psychotherapeutische

¹⁶⁸ Kaplan, E. Ann: *Trauma Culture. The Politics of Terror and Loss in Media and Literature*. New Brunswick u.a.: Rutgers, 2005: S. 1.

¹⁶⁹ Leys, Ruth: *Trauma. A Genealogy*. Chicago / London: University of Chicago Press, 2000: S. 19.

¹⁷⁰ Ebda.

¹⁷¹ Vgl. hierzu Kap. 3.3.

¹⁷² Vgl. Kaplan: S. 25.

¹⁷³ Leys: S. 4.

Methode, um die vergessenen oder verdrängten Erfahrungen wieder ins Bewusstsein und auch in die Sprache zu holen¹⁷⁴.

Zwei Jahre später tauschte er den Gedanken des sexuellen Traumas jedoch gegen die Überzeugung aus, Trauma entstehe durch die Unterdrückung infantiler erotischer Fantasien, und war damit – so interpretiert Leys Freud - „at first closely linked to the sexual experience of young women within a close-knit bourgeois family and a circle of friends such as was common at the turn of the nineteenth century“¹⁷⁵. Von besonderer Bedeutung sei dabei Freuds Begriff der sogenannten „Latenz“, der Nachträglichkeit, den Leys bezeichnet als eine Art „incubation,‘ [...] or psychic elaboration, in ways that made the traumatic experience irreducible to the idea of a purely physiological causal sequence“¹⁷⁶. Damit wende sich Freud vom klassischen medizinischen Traumaverständnis ab, das sich lediglich auf das Ereignis selbst bezieht, und ersetze dieses durch die psychische Reaktion auf traumatische Ereignisse, die sich insbesondere durch das verspätete Wiederaufleben des Traumas im Erwachsenenalter auszeichne:

More specifically, according to the temporal logic of what Freud called *Nachträglichkeit*, or ‚deferred action,‘ [...] trauma was thus constituted by a dialectic between two events, neither of which was intrinsically traumatic, and a temporal delay or latency through which the past was available only by a deferred act of understanding and interpretation [...] Thus [...] Freud rejected a straightforward causal analysis of trauma according to which the traumatic event assaults the subject from the outside¹⁷⁷.

Freud konstituiert Trauma damit als Erster als inneren Prozess, der eine direkte Kausalbeziehung zwischen Ereignis und traumatischen Symptomen ablehnt¹⁷⁸.

Trotz dieser radikalen Thesen schwand 1900 das Interesse an traumatischen Symptomen und tauchte erst mit dem so genannten „shell shock syndrome“¹⁷⁹ des Ersten Weltkriegs wieder auf, dessen nun größtenteils männliche Opfer ähnliche Symptome wie die der weiblichen Hysterie zeigten.

In diesem Zusammenhang entsteht Freuds Essay „Trauer und Melancholie“ (1916), in dem er zwischen den beiden Formen der Verlustbewältigung zu unterscheiden beginnt. So versteht er Trauern als wohlbekannte Erfahrung nach dem Tod eines Menschen und

¹⁷⁴ Vgl. Leys: S. 4.

¹⁷⁵ Kaplan: S. 27f.

¹⁷⁶ Leys: S. 19.

¹⁷⁷ Ebda.: S. 20.

¹⁷⁸ Vgl. hierzu Kap. 2.5: Hier zeigt sich eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem sich selbst zersetzenden demokratischen System nach terroristischen Anschlägen.

¹⁷⁹ Leys: S. 4.

als Rückzug der Hinterbliebenen aus dem Leben. Dieser Prozess höre jedoch in dem Moment auf, in dem die auf das Objekt bezogenen Energien durch ein neues Objekt der Liebe wieder besetzt werden. Im Falle der Melancholie dagegen retten die Hinterbliebenen das ursprüngliche Objekt der Liebe als inneren Identifikationspunkt und führen damit zwei zusätzliche Kriterien ein, nämlich die der Selbstverachtung und des Selbsthasses, die beide von endloser Dauer sein können und das Subjekt davon abhalten, eine neue liebevolle Beziehung in der Außenwelt einzunehmen¹⁸⁰. Die Entwicklung der Melancholie statt der Trauer wird unterstützt durch die Idealisierung des Verlusts, so z. B. durch eine Ablehnung des mit Liebe besetzten Objekts, durch unbewusste und symbolische Verluste, z.B. wenn der Patient nicht sicher ist, was eine verlorene Person für ihn bedeutet hat, sowie durch Gefühle der Ambivalenz wie z.B. Hassliebe, aber auch durch den Verlust von Beziehungen, die auf Basis narzisstischer Identifikation entstanden sind. So erklärt Freud die Aufgabe der eigenen Nationalität oder der Ideale von Freiheit im Ersten Weltkrieg als Möglichkeit eines solchen symbolischen Verlustes¹⁸¹. Eine kleine Gruppe von Ärzten in Großbritannien und Deutschland suchte Rat bei Freuds Ideen der Psychogenese, um die Kriegsneurosen zu behandeln, womit eine deutliche Wiederaufwertung der Psychoanalyse einherging: „psychoanalysis emerged from the war with its reputation considerably enhanced“¹⁸². So führte der Erste Weltkrieg Freud zu einer Erweiterung seiner Traumatheorie um die männliche Dimension, für die er vor allem den berühmten Ödipuskomplex als Ursprung jeglichen Traumas einführte. Da das traumatische Ereignis nicht auf der Basis einer Subjektobjektbeziehung geschehe, könne es kein Ereignis sein: dies, so Leys, sei das „archetrauma of birth“¹⁸³, denn schon vor dem Ödipuskomplex

[...] lies a prehistory of unconscious emotional identification with or incorporative bindings to the other, „identifications that precede the distinction between subject and object on which the analysis of desire, even unconscious desire, depends“¹⁸⁴.

¹⁸⁰ Vgl. Freud, Sigmund: „Trauer und Melancholie“. In: *textlog.de. Historische Texte und Wörterbücher* (2004) unter <http://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-trauer-melancholie-psychologie.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

¹⁸¹ Vgl. ebda.

¹⁸² Leys: S. 22.

¹⁸³ Ebda.: S. 33; vgl. hierzu Kap. 2.5: Es zeigen sich erstaunliche Parallelen zwischen dem von Freud beschriebenen Trauma der Geburt und dem Terrorismus als Ureignis.

¹⁸⁴ Ebda.: S. 31.

Damit sei der Ödipuskomplex als Ursprung des Subjekts selbst „the condition of the latter's ,birth'“¹⁸⁵ und deshalb auch nicht im Bewusstsein des Subjekts vorhanden.

Im Anschluss an Freuds Erkenntnisse aus dem Ersten Weltkrieg entstand 1920 seine Abhandlung *Jenseits des Lustprinzips*, in dem er sich weiter der Konstitution des Subjekts widmete und den Todestrieb einführte, der sich unabhängig von und häufig sogar gegensätzlich zum Lustprinzip verhalte. Die Seele strukturierte er dabei als ökonomischen Apparat, der das Lustprinzip zugunsten des Realitätsprinzips unterdrücke, um in der Außenwelt überleben zu können¹⁸⁶, wobei eine Art Schutzschild entstehe, der zu große Reize von außen abwehre, so z.B. die Erfahrung eines Zugunglücks¹⁸⁷. Mithilfe dieser Analogie zwischen Trauma und Infektion¹⁸⁸ entwickelte Freud eine erste Definition von Trauma, nämlich als Folge eines „Durchbruches des Reizschutzes“¹⁸⁹. Als Schutz gegen ein solches Trauma führte Freud die Bindung destruktiver Elemente ein, die aktiv würden, noch bevor das Lustprinzip eingreifen könne, und somit den Todestrieb des Organismus abwehren¹⁹⁰.

In Cathy Caruths Interpretation von Freud ist es damit vor allem die Mediation der Reize, die ein Trauma des Seelenapparats verhindert: „In trauma, that is, the outside has gone inside without mediation“¹⁹¹. Das Fehlen einer solchen Mediation dagegen mache die Integration der Reize im Sinne der Ökonomie der Seele unmöglich, verschmelze Innen und Außen und setze somit den seelischen Apparat der Gefahr aus, diese Reize zu einem späteren Zeitpunkt erneut durchleben zu müssen:

Der Kranke kann von dem in ihm Verdrängten nicht alles erinnern, vielleicht gerade das Wesentliche nicht, und erwirbt so keine Überzeugung von der Richtigkeit der ihm mitgeteilten Konstruktion. Er ist vielmehr genötigt, das Verdrängte als gegenwärtiges Erlebnis zu *wiederholen*, anstatt es, wie der Arzt es lieber sähe, als ein Stück der Vergangenheit zu *erinnern*¹⁹².

Zudem sieht Leys bei Freud bereits Ansätze der kollektiven Dimension von Trauma:

Binding also carries an explicitly political meaning: by binding or bonding the individual with the other or outside in an emotional bond of identification [...]

¹⁸⁵ Leys: S. 32.

¹⁸⁶ Vgl. Freud: „Jenseits des Lustprinzips“. S. 201

¹⁸⁷ Vgl. Leys: S. 277.

¹⁸⁸ Vgl. ebda.: S. 271.

¹⁸⁹ Freud: „Jenseits des Lustprinzips“. S. 201.

¹⁹⁰ Vgl. ebda.: S. 200f.

¹⁹¹ Caruth: *Unclaimed Experience. Trauma, narrative, and history*. Baltimore: Johns Hopkins, 1996. S. 59.

¹⁹² Freud: „Jenseits des Lustprinzips“. S. 192.

individuals neutralize their lethal tendency to disband into a disorderly panic of all against all¹⁹³.

So hätte Freuds Einführung der Traumatheorie auch für die Opfer des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust von unmittelbarer Bedeutung sein können. Doch das Interesse an der Psychoanalyse war schon nach dem Ersten Weltkrieg verschwunden und kehrte auch mit dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück, eine Auf- und Ab-Entwicklung, die für die Geschichte der Traumatheorie typisch ist:

The history of trauma itself is marked by an alternation between episodes of forgetting and remembering, as the experiences of one generation of psychiatrists have been neglected only to be revived at a later time. Just as it took World War II to ‚remember‘ the lessons of World War I, so it took the experience of Vietnam to ‚remember‘ the lessons of World War II, including the psychiatric lessons of the Holocaust¹⁹⁴.

So führten erst in den 1970ern zwei parallele Entwicklungen zu einer Wiederaufnahme des Traumadiskurses: der gleichzeitige Kampf der Opfer des Vietnamkrieges um die Anerkennung ihrer traumatischen Symptome und der Einsatz von Feministen (allen voran Judith Herman und Laura S. Brown¹⁹⁵) für einen öffentlichen Diskurs häuslicher Gewalt machten aus dem „shell shock syndrome“ die sogenannte „Post Traumatic Stress Disorder“, die 1980 ihren offiziellen Eintrag ins *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* erhielt¹⁹⁶ und die Leys folgendermaßen zusammenfasst:

Post-traumatic stress disorder is fundamentally a disorder of memory. The idea is that, owing to the emotions of terror and surprise caused by certain events, the mind is split or dissociated: it is unable to register the wound to the psyche because the ordinary mechanisms of awareness and cognition are destroyed. As a result, the victim is unable to recollect and integrate the hurtful experience in normal consciousness; instead, she is haunted or possessed by intrusive traumatic memories. The experience of the trauma, fixed or frozen in time, refuses to be represented as past, but is perpetually re-experienced in a painful, dissociated traumatic present¹⁹⁷.

Aufgrund der starken Reduktion dieser Definition auf außergewöhnliche Ereignisse als Auslöser des Traumas wurde sie im Folgenden heftig dafür kritisiert¹⁹⁸, den zahlreichen, divergierenden Ausprägungen von Trauma nicht gerecht zu werden.

¹⁹³ Leys: S. 29.

¹⁹⁴ Ebda.: S. 15.

¹⁹⁵ Vgl. Kaplan: S. 33.

¹⁹⁶ Vgl. Leys: S. 5.

¹⁹⁷ Ebda.: S. 2.

¹⁹⁸ Vgl. Caruth: *Trauma*. S. 3-12.

3.2 Auf dem Weg zum aktuellen Traumadiskurs – Die Einführung des individuellen Traumakonzepts

Erst mit der Aufarbeitung des Holocaust in den Geisteswissenschaften in den 1990ern entwickelte sich das Bedürfnis nach spezifischen Traumatheorien:

For these reasons, the Holocaust now appears, retroactively so to speak, not only to have been *the* crucial trauma of the century, but also the one that can be fully understood only in the light of our knowledge of PTSD¹⁹⁹.

So entstand unter Leitung von Shoshana Felman und Geoffrey Hartman das Fortunoff Video Archive Project der Yale University, das Überlebende des Holocausts, „ordinary, now aging Jewish victims of the Holocaust—long enduring their symptoms quietly and without due attention“²⁰⁰ interviewte und damit eine Stimme gab. In diesem Kontext erhielt die Traumatheorie Eingang in die Geisteswissenschaften²⁰¹:

The phenomenon of trauma has seemed to become all-inclusive, but it has done so precisely because it brings us to the limits of our understanding: if psychoanalysis, psychiatry, sociology, and even literature are beginning to hear each other anew in the study of trauma, it is because they are listening through the radical disruption and gaps of traumatic experience²⁰².

Dieser neue Ansatz fand seine wichtigsten Vertreter in Dori Laub, der sich insbesondere auf den Prozess des Zeugnisablegens als Abschied vom Trauma konzentrierte, sowie Geoffrey Hartman und Shoshana Felman, die diesen Prozess insbesondere auf sein Verhältnis zur Sprache untersuchte²⁰³. So begann Dori Laub sich im Rahmen des Vietnamkrieges mit seiner eigenen traumatischen Kindheit als Überlebender des Holocausts auseinanderzusetzen:

The silence about the Holocaust after the war might have been, in turn, a continuation of the power and the victory of that delusion. As in the story of ‚The Emperor’s New Clothes,‘ it has taken a new generation of ‚innocent children,‘ removed enough from the experience, to be in a position to ask questions²⁰⁴.

¹⁹⁹ Leys: S. 15f.

²⁰⁰ Kaplan: S. 33.

²⁰¹ Vgl. ebda.: S. 1.

²⁰² Caruth: S. 3f.

²⁰³ Vgl. Kaplan: S. 33.

²⁰⁴ Laub: S. 68.

Diese Theorien entwickelten alle Freuds Verständnis von Trauma weiter, indem sie dieses als nicht-integrierbares Ereignis verstanden, das auf einer Verschmelzung von Innen und Außen beruhte:

[...] one has to conceive of the world of the Holocaust as a world in which the very imagination of the *Other* was no longer possible. [...] But when one cannot turn to a ‚you‘ one cannot say ‚thou‘ even to oneself. The Holocaust created in this way a world in which one *could not bear witness to oneself*. [...] it convinced its victims, the potential witnesses from the inside, that what was affirmed about their ‚otherness‘ and their inhumanity was correct and that their experiences were no longer communicable even to themselves, and therefore, perhaps never took place. This loss of the capacity to be a witness to oneself and thus to witness from the inside is perhaps the true meaning of annihilation, for when one’s history is abolished, one’s identity ceases to exist as well²⁰⁵.

Sich auf diese geisteswissenschaftlichen Studien stützend, suchte Bessel A. van der Kolk in den 1980ern nach einer neurobiologischen Erklärung für die mangelnde Integration traumatischer Ereignisse im Gehirn:

[...] only the sensation sector of the brain—the amygdala—is active during the trauma. The meaning-making one (in the sense of rational thought, cognitive processing), namely, the cerebral cortex, remains shut down because the affect is too much to be registered cognitively in the brain²⁰⁶.

So erklärte er Trauma zur Spezialform der Erinnerung, die statt Bedeutung nur Wirkung habe. Zwar wird diese Theorie im aktuellen Diskurs stark kritisiert²⁰⁷, wurde von Cathy Caruth jedoch fraglos übernommen. Diese gilt heute als eine der einflussreichsten Vertreterinnen der Traumatheorie der 1990er und ihre Abhandlung *Unclaimed Experience* (1996) als Standardwerk individueller Traumatheorie. Dieses verbindet Freuds Thesen, Dori Laubs und Shoshana Felmans Abhandlungen zum Begriff „testimony“ mit der performativen Sprachtheorie de Mans und den neurobiologischen Konzepten van der Kolks²⁰⁸: Ihre Bezüge zu Freud sind dabei „interpretative practices, which involve not so much detailed readings of the texts under consideration as *thematizations* of them in terms of certain privileged figures or tropes“²⁰⁹. So ignoriert sie auch Freuds Andeutungen auf die Möglichkeit kollektiven Traumas und versteht

²⁰⁵ Laub: S. 66f.

²⁰⁶ Kaplan: S. 34.

²⁰⁷ Vgl. Leys: S. 7.

²⁰⁸ Vgl. ebda.: S. 266f.

²⁰⁹ Ebda.: S. 279.

Trauma vor allem als „intense personal suffering“²¹⁰, also als subjektiven und individuellen Prozess, der ebenfalls nur individuell verarbeitet werden könne.

Die Essenz traumatischer Erfahrung ist für Caruth dabei eine „deathlike break“²¹¹, die sich durch die Unfähigkeit des Opfers auszeichnet, das traumatische Ereignis zu repräsentieren, und dieses stattdessen obsessiv „reenacts, or re-experiences [...] in the form of flashback dreams, and related symptoms“²¹². Dabei ersetzt Caruth Freuds Modell der Kastrationsangst und der damit verbundenen Konzepte der Unterdrückung und der unbewussten symbolischen Bedeutung durch die „idea that traumatic experience is defined by temporal unlocatability“²¹³. So findet eine Aufspaltung in der Erfahrung des traumatischen Ereignisses statt: „It is the fundamental dislocation implied by all traumatic experience that is both its testimony to the event and to the impossibility of its direct access“²¹⁴.

Obwohl dieser Ansatz stark in der individuellen Traumakonzeption verwurzelt ist, da auch die Übertragung des Traumas als eine von Individuum zu Individuum verstanden wird, finden sich hier bereits Ansätze aktueller Traumatheorie, die auf die Möglichkeit kollektiven und transkulturellen Traumas hinweisen. So inkludiert Caruth

[...] the transmission of trauma across space and time, so that the trauma of one individual is understood as capable of haunting later generations—as if ghosts of the past could speak to those living in the present, contagiously contaminating them in turn²¹⁵.

3.3 Der aktuelle Traumadiskurs – Vom kollektiven zum „vicarious trauma“

Das Problem aktueller Traumastudien zeichnet sich dadurch aus, dass diesen die Kohärenz fehlt²¹⁶. Dennoch ist es möglich, hier einige Tendenzen gegeneinander abzugrenzen. So findet sich ein Gegensatz zwischen individuellem und kollektivem Trauma, zwischen stark auf ein Ereignis bezogenem Trauma, „insidious“ Trauma und „vicarious“ Trauma.

²¹⁰ Caruth: S. vii.

²¹¹ Leys: S. 267.

²¹² Ebda.: S. 267.

²¹³ Ebda.: S. 271.

²¹⁴ Caruth: S. 9.

²¹⁵ Leys: S. 284.

²¹⁶ Vgl. ebda.: S. 6.

Im Allgemeinen lässt sich jedoch eine stärkere Kontextualisierung des Traumadiskurses festhalten, die politische, soziale und geographische Differenzen miteinschließt: „What clearly emerges from work in a number of areas is the importance of contextual factors in shaping the experience of and response to trauma“²¹⁷. So deutet Cathy Caruth in ihrem Traumakonzept bereits an, Trauma könne in einer Zeit der Katastrophen wie der unsrigen den „very link between cultures“²¹⁸ herstellen, macht jedoch keinerlei Angaben über das Wesen einer solchen Verbindung. Eine Definition kollektiven Traumas findet sich damit erst in der Traumatheorie der letzten zwei Jahrzehnte, da diese das Konzept der individuellen Traumatheorie immer mehr als unzulänglich begreift:

If we are trying to understand the psychic effects of the Holocaust, of capitalist modernization, or of chattel slavery, we are struggling with social phenomena that cannot be said to be experienced indefinitely (for years, decades, centuries) as sudden shocks that take the psyche by surprise²¹⁹.

Es entsteht das Bedürfnis nach einem erweiterten Konzept, das sowohl für Kriegsoffer als auch für die Opfer von Naturkatastrophen angewandt werden kann und sich damit insbesondere für eine Analyse der nationalen Reaktion auf den 11. September verwenden lässt.

3.3.1 Vom individuellen zum kollektiven Trauma

In seinem Essay „Notes on Community and Trauma“ (1995), das Caruth in ihren Sammelband *Trauma. Explorations in Memory* (1996) aufnahm, erweiterte Kai Erickson als Erster das Konzept individuellen Traumas hin zu einem Konzept des kollektiven Traumas: Während das individuelle Trauma vor allem die Psyche des Einzelnen angreife, habe das kollektive Trauma Auswirkungen auf die Struktur des sozialen Lebens und schädige damit die Verbindung zwischen Individuen:

Sometimes the tissues of community can be damaged in much the same way as the tissues of mind and body, as I shall suggest shortly, but even when that does not happen, traumatic wounds inflicted on individuals can combine to create a

²¹⁷ Bracken, Patrick J.: Hidden Agendas: Deconstructing Post Traumatic Stress Disorder. In: ders. (Ed.): *Rethinking the Trauma of War*. London/NY: Free Association Books, 1998. S. 55.

²¹⁸ Caruth: *Trauma*. S. 11.

²¹⁹ Moglen, Seth: „On Mourning Social Injury“ In: *Psychoanalysis, Culture & Society* 10 (2005). S. 160.

mood, an ethos – a group culture, almost – that is different from (and more than) the sum of the private wounds that make it up²²⁰.

Während Trauma bei Freud vor allem isolierend ist, spricht Erickson ihm eine sehr ambivalente Funktion zu: so könne es einerseits soziale Bindungen zerstören, diese jedoch ebenso auch verstärken:

[...] estrangement becomes the basis for communality, as if persons without homes or citizenship or any other niche in the larger order of things were invited to gather in a quarter set aside for the disfranchised, a ghetto for the unattached²²¹.

Neben seiner destruktiven Dimension erhält Trauma bei Erickson also auch eine soziale Dimension und kann, indem es zum Bindeglied zwischen mehreren Individuen wird, sogar eine Gemeinschaft erschaffen: „trauma shared can serve as a source of communality in the same way that common languages and common backgrounds can“²²². Dieses „gathering of the wounded“²²³ entsteht aus dem dringenden Bedürfnis, in Kontakt mit anderen zu treten, die von denselben Erfahrungen berichten.

Ebenso kritisiert Seth Moglen 2005 in seinem Aufsatz „On Mourning Social Injury“ das Konzept individuellen Traumas als unzulänglich und geradezu gefährlich im Kontext unterdrückter Kollektive:

In political contexts in which we are considering the response of vulnerable social groups to their oppression, a model of mourning that demands the psychic surrender of lost objects appears politically conservative as well as psychically callous²²⁴.

Dabei bezieht er sich vor allem auf Freuds Unterscheidung zwischen Trauer und Melancholie, wobei er Trauer als passenderen Terminus in Bezug auf kollektives Trauma versteht, da diese keinen Selbsthass beinhalte²²⁵. Da die Identifizierung sozialer Traumata für die Opfer unumgänglich sei, wenn sie den Hass auf sich selbst vermeiden wollen, sei der Ausgang aus dem Trauma die Fähigkeit, neue soziale Strukturen zu schaffen. So verbindet Seth Moglen in seinem Essay psychoanalytische Theorie und progressive Politik, da beide Disziplinen die Frage nach der Verarbeitung von Traumata monumentalen Ausmaßes wie dem Holocaust oder der Sklaverei stellen und diesen die

²²⁰ Erickson, Kai: „Notes on Trauma and Community“. In: Caruth: *Trauma*. S. 185.

²²¹ Ebda.: S. 186.

²²² Ebda.

²²³ Ebda.: S. 187.

²²⁴ Moglen: S. 152.

²²⁵ Vgl. ebda.: S. 153.

Auswirkung narzisstischen Identifikationsverlusts attestieren: „For this reason, the victims of social disaster [...] must often struggle to understand who they are in the wake of catastrophic transformations”²²⁶. Eine solche Entwicklung sei insbesondere für die gegenwärtige amerikanische Kultur essentiell, da die „form of toxic grieving”²²⁷ der Melancholie dort sehr verbreitet, ja sogar die dominante kulturelle Antwort auf Verlust sei und damit sozialen Fortschritt verhindere:

The ideological processes that enshrined melancholia in this way also worked to obscure and denigrate cultural efforts to mourn destructive social formations and to build progressive social movements through that work of mourning²²⁸.

Da die sozialen Strukturen der Entbehrung meist noch vorherrschen, während die kollektive Trauer bereits eingesetzt hat²²⁹, erweitert Moglen Freuds dyadisches Modell zu einem triadischen: dieses besteht nun aus dem Subjekt, das in diesem Falle auch eine Gruppe sein könne, dem Objekt, wobei es sich auch um ein Ideal, eine soziale oder kulturelle Formation handeln könne, und den sozialen Kräften, die das Objekt zerstören:

The triadic model demands that we identify the social forces that have produced any particular experience of collective loss, and it holds open the possibility that the bereaved may indeed – and, in some cases, should – feel rage at those social processes or formations²³⁰.

Um diese destruktiven sozialen Kräfte besser verarbeiten zu können, schlägt Moglen soziales Trauern als Alternative vor: „For political hope is, in the end, the gift of social mourning”²³¹. Dieses soziale Trauern definiert er als Bewusstwerdung des Verlorenen und Entbehrten:

I would like to propose that people experience structural social injuries as traumas when they do not possess adequate analyses of the processes or formations that have harmed them. In the absence of such social or historical accounts, they will experience these processes not merely as injurious, but as mysteriously and inexplicably so²³².

Eine solche Bewusstmachung ermächtige die Opfer plötzlich zu einer Entscheidung: „once one recognizes that one’s deep needs collide with the social structures in which

²²⁶ Moglen: S. 157.

²²⁷ Ebda.: S. 153.

²²⁸ Ebda.

²²⁹ Vgl. ebda.: S. 160.

²³⁰ Ebda.: S. 158.

²³¹ Ebda.: S. 155.

²³² Ebda.: S. 160f.

one lives, one must seek either to deny those needs or to change those structures”²³³. Damit löst Moglens triadisches Modell Caruths individuelle Traumakonzeption als unzulänglich für die kollektive Erfahrung von Traumata ab, da deren Fokus auf die Aufarbeitung des eigenen Traumas den Prozess des sozialen Trauerns in Form von sozialer Umstrukturierung verhindere.

So reiht auch Judith Butler in *Precarious Life* (2004), ihrer Antwort auf den 11. September, diesen in den Kontext des kollektiven Traumakonzepts ein:

[...] each of us is constituted politically in part by virtue of the social vulnerability, as a site of a publicity at once assertive and exposed. Loss and vulnerability seem to follow from our being socially constituted bodies, attached to others, at risk of losing those attachments, exposed to others, at risk of violence by virtue of that exposure²³⁴.

Da kollektives Trauma diese Verbindungen offenlegt, birgt es gleichzeitig die Chance, eine andere, tiefer liegende Form von Trauma zu erkennen:

This vulnerability [...] becomes highly exacerbated under certain social and political conditions, especially those in which violence is a way of life and the means to secure self-defense are limited²³⁵.

Denn obwohl die Erweiterung des individuellen Traumas um die Dimension kollektiven Traumas bereits zu einer wichtigen Erweiterung des Traumadiskurses geführt hat, bleibt dieser nach wie vor auf die Ursache eines einzelnen, unerwarteten, die Grenzen normaler Wahrnehmung überschreitenden Ereignisses beschränkt.

3.3.2 Ereignisorientiertes Trauma vs. „Insidious Trauma“

So lässt sich die Notwendigkeit einer weiteren Dimension innerhalb der Traumatheorien erkennen, nämlich die des so genannten „insidious trauma“²³⁶, das aus Lebensumständen und dauernden repressiven sozialen Strukturen entstehen kann. Eine solche Erweiterung des Traumadiskurses muss also eine bessere Erklärung dafür geben

²³³ Moglen: S. 164.

²³⁴ Butler: S. 20.

²³⁵ Ebda.: S. 29.

²³⁶ Brown: S. 107.

„how destructive social formations that are not punctual or surprising can nevertheless be experienced as traumas“²³⁷.

Für eine solche Erweiterung des Traumabegriffs setzt sich Laura Brown bereits 1991 in ihrem Essay „Not outside the Range: One Feminist Perspective on Psychic Trauma“ ein. Während Caruths Traumakzept und der Eintrag zum PTSD die Ursache traumatischer Erfahrung als ein Ereignis „outside the range of human experience“²³⁸ definieren, bleiben längerfristig erlittene Traumata wie z.B. Inzest als so genanntes „secret trauma“²³⁹ vom öffentlichen Diskurs ausgeschlossen. Des Weiteren kritisiert Brown rassistische und sexistische Tendenzen in der konventionellen Traumatheorie, da diese sich häufig nur auf die „male human experience“²⁴⁰ beziehe:

„Human experience‘ as referred to in our diagnostic manuals, and as the subject for much of the important writing on trauma, often means ‚male human experience‘ or, at the least, an experience common to both women and men. The range of human experience becomes the range of what is normal and usual in the lives of men of the dominant class; white, young, able-bodied, educated, middle-class, Christian men. Trauma is thus that which disrupts these particular human lives, but no other“²⁴¹.

Ähnlich wie Seth Moglen kritisiert sie den häufigen Trugschluss der Opfer, die Schuld bei sich selbst zu suchen, statt die Parameter des Schuldbegriffs zu ändern. So sei es üblicher, Krankheitsbilder für die aus der Norm fallenden Individuen zu erschaffen, als die zur Norm gewordene Traumadefinition anzuzweifeln²⁴². Als Abschied von einem normierten Traumadiskurs schlägt Brown eine feministische Analyse der Traumatheorie vor:

Feminist analysis also asks us to understand how the constant presence and threat of trauma in the lives of girls and women of all colors, men of color in the United States, lesbian and gay people, people in poverty, and people with disabilities has shaped our society, a continuing background noise rather than an unusual event. What does it mean if we admit that our culture is a factory for the production of so many walking wounded?²⁴³

Zwar wurde der Abschnitt A der Definition von PTSD bereits abgehandelt, während Brown an ihrem Essay arbeitete, so dass Trauma sich nicht mehr nur auf ein Ereignis beziehen, ungewöhnlich sein oder außerhalb der Norm menschlicher Erfahrung liegen

²³⁷ Moglen: S. 155.

²³⁸ Brown: S. 100.

²³⁹ Ebda.: S. 101.

²⁴⁰ Ebda.

²⁴¹ Ebda.

²⁴² Vgl. ebda.

²⁴³ Ebda.: S. 102f.

musste. Dennoch, so Brown, sei diese Abänderung noch nicht genug, da sie nach wie vor Langzeittraumata ausschlieÙe:

By this [insidious trauma], she refers to the traumatogenic effects of oppression that are not necessarily overtly violent or threatening to bodily well-being at the given moment but that do violence to the soul and spirit²⁴⁴.

Nur wenn diese Langzeittraumata in die Traumatheorie eingeführt und anerkannt werden, können sie zu „social change“²⁴⁵ führen²⁴⁶:

By insisting that the personal is political, a holy truth of the feminist vision, it is impossible to remove myself and my experiences from my understanding, of the etiology, meaning, and treatment of psychic trauma. I must be willing to face its presence and potential in my life, to understand the political and social realities in which I am situated and which will wound me no matter how adamantly I deny it. And thus it is impossible to not attempt to ameliorate the problem at its source, in the larger society²⁴⁷.

Browns Aufruf zur Inklusion benachteiligter, am hegemonialen Diskurs nicht beteiligter Gruppen läutet bereits die postkoloniale Traumatheorie als Teil des Konzepts des „insidious trauma“ ein. In seinem Essay „Worlds of Grief“ (2010) kritisiert Literaturwissenschaftler Stef Craps die Nichtanwendbarkeit westlicher Traumatheorien auf nicht-westliche Gesellschaften und bezieht sich dabei insbesondere auf die Aufgabe der TRC (Truth and Reconciliation Commission) in Südafrika, sich um die Opfer der Apartheid zu kümmern: „They tend to ignore traumatic experiences and histories of currently subordinate groups both inside and outside Western society“²⁴⁸.

Ähnlich wie Brown und Moglen sieht auch Craps die Reduzierung des Traumabegriffs auf das individuelle Trauma als gefährlich an, da diese die Bedingungen der Traumatisierung außer Acht lasse:

Indeed, the individualization of social suffering encourages the idea that recovery from the traumas affecting the members of marginalized groups is basically a matter of the individual gaining linguistic control over his or her pain²⁴⁹.

²⁴⁴ Brown: S. 107.

²⁴⁵ Ebda.: S. 110f.

²⁴⁶ Vgl. ebda.: S. 105.

²⁴⁷ Ebda.: S. 109.

²⁴⁸ Craps, Stef: „World(s) of grief: Traumatic memory and literary witnessing in cross cultural perspective“. In: *Textual Practice* 24.1 (15.03.2010): S. 53.

²⁴⁹ Ebda.: S. 55.

So arbeite die TRC paradoxerweise gegen das öffentliche Verständnis des Apartheid-Regimes als Verbrechen gegen die Menschheit:

[...] the TRC's decision to individualize the victims of apartheid sits uneasily with its formal acknowledgment of apartheid as a 'crime against humanity' which systematically discriminated and dehumanized entire communities²⁵⁰.

Ein solcher Therapieversuch, der kollektives Trauma und „insidious trauma“ nicht mit einschließt, riskiert die traumatischen Zustände fortzusetzen²⁵¹. So spricht sich Craps im Kontext der postkolonialen Theorie dafür aus, Traumata nach ihrem jeweiligen nationalen Kontext auszuhandeln:

[...] traumatic histories of subordinate groups have to be acknowledged on their own terms and considered in relation to traumatic histories of people in socially dominant positions for trauma studies to have any hope of redeeming its promise of ethical effectiveness²⁵².

Patrick Bracken radikalisiert diese Position noch zusätzlich, indem er aus anthropologischer Sicht das Konzept von PTSD dekonstruiert: demnach basieren Psychologie und Psychiatrie auf dem der Aufklärung entspringenden Verständnis des Individuums als unabhängigem und autonomem Selbst²⁵³. Eine Anwendung dieser Schemata auf nicht-westliche Gesellschaften sei nicht möglich, da diese häufig auf sozialer Bindung und nicht dem Streben nach individueller Erfüllung basieren. So entstehe Realität aus dem jeweiligen Kontext, in dem sie erfahren werde:

Cultural reality refers to such things as linguistic position, spiritual or religious involvement, basic ontological beliefs (i.e. about what does and does not exist) and concepts of self, community and illness. There is obviously much overlap between these aspects of reality, and the terms are used here simply to provide a framework. These realities structure the individual's response to violence by determining the practical context in which violence occurs and in which the individual recovers. They also structure and determine the meaning of the event for the individual and the community involved²⁵⁴.

²⁵⁰ Craps: S. 56.

²⁵¹ Vgl. ebda.: S. 53.

²⁵² Ebda.

²⁵³ Vgl. hierzu Kapitel 2.

²⁵⁴ Bracken: S. 55.

3.3.3 Vererbtes und mediales Trauma

Laura Brown weist in ihrem feministischen Essay bereits auf die Weitergabe von Trauma zwischen sozialen Gruppen hin: so könnten Frauen, die niemals vergewaltigt wurden, dennoch Symptome sexuellen Traumas zeigen²⁵⁵. Ebenso kommt dem Psychotherapeuten, dem „listener to *someone else's wound*“²⁵⁶ eine große Verantwortung zu, da er sich zugleich der Gefahr aussetzt, das Trauma auf sich selbst zu übertragen: „witnesses to the sufferings of others are vulnerable to the same dialectic of trauma as the victims themselves“²⁵⁷.

Des Weiteren prägt Marianne Hirsch im Kontext des Holocausts den Begriff einer „Postmemory“, einer traumatischen Erinnerung, die über mehrere Generationen weitergegeben wird und sich insbesondere bei Nachfahren von Überlebenden des Holocaust findet²⁵⁸. Dabei verdeutlicht sie vor allem, dass eine solche Weitergabe häufig mithilfe von Medien geschehe, so auch der Fotografie.

Eine solche Traumatisierung mithilfe der Medien greift auch Ann E. Kaplan auf: „At one extreme there is the direct trauma victim while at the other we find a person geographically far away, having no personal connection to the victim“²⁵⁹. Eine Übertragung des Traumas über Distanzen geschehe also mithilfe von so genanntem „mediatized trauma“²⁶⁰: „I argue that viewers of the media, like therapists working with trauma victims, are often vicariously traumatized“²⁶¹.

Die Vielzahl aktueller Traumatheorien zeigt, dass eine individuelle und vielfältige Herangehensweise an Trauma entscheidend ist für eine Verarbeitung desselben:

[...] there is no single approach to listening to the many different traumatic experiences and histories we encounter[...] It may be only through this variety that we can learn, in effect, not only to ease suffering but to open, in the individual and the community, new possibilities for change, a change that would acknowledge the unthinkable realities to which traumatic experience bears witness²⁶².

²⁵⁵ Vgl. Brown: S. 107.

²⁵⁶ Caruth: *Trauma*. S. 297.

²⁵⁷ Leys: S. 284.

²⁵⁸ Vgl.: Hirsch, Marianne: „The Generation of Postmemory“. In: *Poetics Today* 29.1 (2008): S. 103-128.

²⁵⁹ Kaplan: S. 2.

²⁶⁰ Ebda.:

²⁶¹ Ebda.: S. 21.

²⁶² Caruth: *Trauma*. S. ix.

3.4 Der Abschied vom Trauma – eine Frage der (Re)Medialisierung

„Trauma is what is absolutely there. But to describe it in metaphor is already to be partly outside it.“²⁶³

Ground Zero, als Sinnbild der Leere und Abwesenheit nach dem 11. September, kann ebenso als Symbol traumatischer Erfahrungen im Allgemeinen verstanden werden. Denn diese zeichnen sich, wie bereits mehrfach erläutert, durch die Abwesenheit von Erklärung und Symbolisierung aus, und werfen die Frage auf, wie sie vermittelt werden können, ohne die Essenz der Erfahrung zu verändern:

[...] modern analysts as well have remarked on the surprising *literality* and nonsymbolic nature of traumatic dreams and flashbacks, which resist cure to the extent that they remain, precisely, literal. It is this literality and its insistent return which thus constitutes trauma and points towards its enigmatic core: the delay or incompleteness in knowing, or even in seeing, an overwhelming occurrence that then remains, in its insistent return, absolutely *true* to the event [...] It is not, that is, having too little or indirect access to an experience that places its truth in question, in this case, but paradoxically enough, its very overwhelming immediacy, that produces its belated uncertainty²⁶⁴.

Da die traumatische Erfahrung im Moment des Geschehens nicht verarbeitet werden kann, hinterlässt sie eine Lücke, eine Leerstelle, eine Art Ground Zero, wo sonst Erinnerung entstehen würde: „If repression, in trauma, is replaced by latency, this is significant in so far as its blankness – the space of unconsciousness – is paradoxically what precisely preserves the event in its literality“ ²⁶⁵ . Statt integrierter, kontextualisierter Erinnerung, „a void, a hole is found“²⁶⁶. Die Folge davon ist eine nicht mediale, eine un-vermittelte Wiederholung der Erfahrung statt einer bereits durch Mediation – oder in Freuds Terminologie durch Verdrängung gekennzeichneten Erinnerung. Sie muss den Prozess ermöglichen, der während des traumatischen Ereignisses nicht möglich war: „it also involves the recognition of realities that most of us have not begun to face“²⁶⁷.

Um Trauma zu verarbeiten, ist folglich eine Reintegration der traumatischen Erinnerung nötig, für deren Ausführung es mehrere Ansätze gibt. Diese zeichnen sich alle durch das

²⁶³ Berger, James: „There’s no Backhand to this“. In: Greenberg, Judith: *Trauma at Home*. Lincoln/London: University of Nebraska Press, 2003. S. 57.

²⁶⁴ Caruth, Cathy: *Trauma*. S. 6

²⁶⁵ Ebda. S. 8.

²⁶⁶ Ebda.: S. 6.

²⁶⁷ Ebda.: S. vii.

Streben aus, das Leiden der traumatischen Erfahrung zu verringern und sein Wesen zu verstehen, ohne die Kraft und Wahrheit der traumatischen Realität zu eliminieren:

To cure oneself – whether by drugs or the telling of one’s story or both – seems to many survivors to imply the giving-up of an important reality, or the dilution of a special truth into the reassuring terms of therapy²⁶⁸.

So erkennt Caruth bereits in Freud die Gefahren der Traumaverarbeitung als „a way to permit the event to be forgotten“²⁶⁹, der sich auch Caruth anschließt:

The difficulty of listening and responding to traumatic stories in a way that does not lose their impact, that does not reduce them to clichés or turn them all into versions of the same story, is a problem that remains central to the task of therapists, literary critics, neurobiologists, and filmmakers alike²⁷⁰.

3.4.1 Testimony – orale Narration als Heilung

Während Caruth jedoch mehrere Disziplinen als Möglichkeiten der Therapie beschreibt, hält Freud das mündlich Erzählte für wahrheitsgetreuer als eine schriftliche Aufarbeitung²⁷¹ und entwickelt in Folge die Psychotherapie als Methode der Aufarbeitung.

Eine solche mündliche Aufarbeitung wurde insbesondere im Kontext der Interviews von Opfern des Holocausts intensiv diskutiert und führte den Begriff der Zeugenschaft („testimony“) ein, der in Anlehnung an Freuds Terminologie ein „rebinding and hence an attempt at cure“²⁷² verspricht. Dennoch zeigt eine solche Verarbeitung des Traumas einen strukturellen Unterschied zu Freuds Modell auf, da es im vollen Bewusstsein des Patienten geschieht, während Freuds Methode der Hypnose „does not constitute such a *diegesis* for that speech is a hypnotic-mimetic performance that occurs precisely in the absence of consciousness and self-representation“²⁷³. Dori Laub dagegen beschreibt ein großes Bedürfnis der Opfer, ihre Geschichte zu erzählen:

The survivors did not only need to survive so that they could tell their stories; they also needed to tell their stories in order to survive. There is, in each survivor, an imperative need to *tell* and thus to come to *know* one’s story,

²⁶⁸ Caruth: *Trauma*. S. vii.

²⁶⁹ Ebda.

²⁷⁰ Ebda.

²⁷¹ Vgl. Freud: „Trauer und Melancholie“. Zitiert nach Leys: S. 281.

²⁷² Leys: S. 34.

²⁷³ Ebda.: S. 31.

unimpeded by ghosts from the past against which one has to protect oneself. One has to know one's buried truth in order to be able to live one's life²⁷⁴.

Die Überzeugung, dass eine solche Erzählung unzulänglich bleiben muss, verhindert jedoch die Erfüllung des Wunsches, Zeugnis der eigenen Geschichte abzulegen:

There are never enough words or the right words, there is never enough time or the right time, and never enough listening or the right listening to articulate the story that cannot be fully captured in *thought, memory, and speech*²⁷⁵.

Diese Überzeugung vom Versagen jeglicher Zeugenschaft ist Folge der Essenz des Holocausts als „Ereignis ohne Zeugen“: „This collapse of witnessing is precisely, in my view, what is central to the Holocaust experience“ ²⁷⁶ . Das Bemühen der Nationalsozialisten, jegliche Form von Dokumentation der Konzentrationslager zu verhindern²⁷⁷, führt in der Folge zur Elimination einer Außenposition, zur Auslöschung des Anderen und damit zur Unmöglichkeit, Zeuge des Holocausts zu werden: „the event that had no witness to its truth essentially did not exist, and thus signified its own death, its own reduction to silence“²⁷⁸.

Ein Ausgang aus dem Trauma kann also nur mithilfe der Wiederherstellung einer solchen Zeugenposition geschehen, die Dori Laub innerhalb seiner Interviews einnimmt:

[...] the interviewer-listener takes on the responsibility for bearing witness that previously the narrator felt he bore alone, and therefore could not carry out. It is the encounter and the coming together between the survivor and the listener, which makes possible something like a repossession of the act of witnessing. This joint responsibility is the source of the reemerging truth²⁷⁹.

Mithilfe einer solchen „historical recovery“²⁸⁰ kann das traumatische Ereignis noch einmal durchlebt werden, diesmal jedoch mit dem Gesprächspartner als Zeugen:

[...] only this time with the sense that you are not alone any longer – that someone can be there as your companion – knowing you, living with you through the unfulfilled hope, someone saying: ‚I’ll be with you in the very process of your losing me. I am your witness‘²⁸¹.

²⁷⁴ Laub, Dori: „Truth and Testimony“. In: Caruth: *Trauma*. S. 63.

²⁷⁵ Laub: S. 63.

²⁷⁶ Ebda.: S. 65.

²⁷⁷ Didi-Huberman, Georges: *Bilder trotz allem*. München: Fink, 2007: S. 35.

²⁷⁸ Laub: S. 68.

²⁷⁹ Ebda.: S. 69.

²⁸⁰ Ebda.

²⁸¹ Laub: S. 74.

Mithilfe eines solchen äußeren Zeugen reetabliert der Erzählende ebenso einen inneren Zeugen, „the internal ‚thou,‘ and thus the possibility of a witness or a listener inside himself“²⁸². Um dem traumatischen Ereignis gerecht zu werden, ist demnach die Inklusion des Anderen nötig, eine Erzählung, die die Differenz umschließt:

The testimony in its commitment to truth is a passage through, and an exploration of, difference, rather than an exploration of identity, just as the experience it testifies to—the Holocaust – is unassimilable, because it is a passage through the ultimate difference – the otherness of death²⁸³.

Aus diesem Grund ist eine ständige Bewertung des Gesagten noch während der Zeugenaussage notwendig: „The narrator and I need to halt and reflect on these memories as they are spoken, so as to reassert the veracity of the past and to build anew its linkage to, and assimilation into, present-day life“²⁸⁴. Der Abschied vom Trauma ist für Laub also essentiell ein Prozess der Metanarration.

Einen ähnlichen Zugang wählt Shoshana Felman in ihrer Arbeit mit Holocaustopfern, bei der sie vor allem den Zusammenhang zwischen „testimony“ und Sprache betont. So versteht sie den Holocaust als epistemologisch-ontologische Krise der Zeugenschaft, „a crisis manifested at the level of language itself“²⁸⁵. So ist Sprache als bewusste Erzählung und Erinnerung des Traumas „capable of bearing witness only by a *failure* of witnessing or representation“²⁸⁶.

Ein Versagen, das Caruth mit Paul de Mans Sprachkonzept erklärt, „who theorized a ‚moment‘ of materiality that on the one hand belongs to language but on the other is aporetically severed from the (speech) act of signification or meaning“²⁸⁷. Der Prozess des Zeugnisablegens nehme damit einen Zwischenraum zwischen Text und Leben ein, der uns wie das reale Leben berühren könne²⁸⁸.

Gleichzeitig jedoch warnt Caruth vor der Repräsentation des Traumas in Form von Zeugenschaft, denn

[...] for those, who undergo trauma, it is not only the moment of the event but of the passing out of it that is traumatic; that *survival itself*; in other words, *can be*

²⁸² Laub: S. 69.

²⁸³ Ebda.: S. 73; vgl. hierzu auch Kap. 2: Baudrillards These zum Tod als ultimativ Anderem.

²⁸⁴ Ebda.: S. 62.

²⁸⁵ Leys: S. 268.

²⁸⁶ Ebda.

²⁸⁷ Caruth: *Trauma*. S. 266.

²⁸⁸ Vgl. Felman, Shoshana: „Education and Crisis“. In: Caruth: *Trauma*. S.14.

*a crisis. With this insight psychoanalysis is no longer simply a statement about others, but is itself a complex act, and statement of survival*²⁸⁹.

3.4.2 Der 11. September – eine Frage medialen Traumas

Der 11. September und das darauf folgende Medienspektakel eignen sich insbesondere, um die Frage nach der Darstellbarkeit von Ereignissen neu zu erläutern. Nicht grundlos leiten viele Filme²⁹⁰ die Darstellung dieses Ereignisses mit dem Schattenwurf eines Flugzeugs auf den Straßen New Yorks ein; ein Bild, das diese Diskussion der Traumaverarbeitung begleiten soll.

Der 11. September war nicht nur ein entscheidendes Ereignis amerikanischer Geschichte, sondern führte auch zu einem vermehrten Einfluss der Traumatheorie auf die Medientheorie, indem er zum Sinnbild von Kaplans Begriff des „mediatized trauma“ wurde, das die bisherige Auffassung von Mediation als Schutz gegen Trauma verwarf: So berichten Augenzeugen des 11. Septembers vermehrt von der Notwendigkeit, ein Medium zwischen sich und das Gesehene zu stellen, „to use it as a form of protection and distancing“²⁹¹, um eine Durchdringung ihres Freudschen Schutzschilds gegen die traumatische Erfahrung zu verhindern.

Wie also kann Mediation traumatisch wirken, wenn sie die Essenz der Abwehr von Trauma ist, wenn gerade ihre Abwesenheit Trauma konstituiert? Obwohl Ann E. Kaplan mediales Trauma erwähnt, nennt sie weder Ursachen noch Strukturen dieser Dimension. Dies soll im Folgenden nachgeholt werden. Ob eine Mediation traumatisch wirkt oder nicht, ist essentiell eine Frage der Unterscheidung zwischen Präsentation und Repräsentation. Beide Dimensionen zeichnen die mediale Übertragung des 11. Septembers aus: So steht dieser Tag für eine unglaublich schnelle Kommunikation der Ereignisse, die sich damit in Sekundenschnelle über Landes- und Kontinentalgrenzen hinwegsetzen und - weit entfernt von ihrem Ursprungsort - starken Einfluss auf politische und historische Entwicklungen nehmen. Auf der anderen Seite verdeutlicht die unaufhörliche Wiederholung der Bilder im Anschluss eine Unterbrechung dieser

²⁸⁹ Ebda. S. 9.

²⁹⁰ Vgl. z.B. Stephen Daldrys Verfilmung von *Extremely Loud and Incredibly Close* (2011).

²⁹¹ Hirsch, Marianne: „I took Pictures. September 2001 and Beyond“. In: Greenberg: S. 77.

rasanten Geschwindigkeit, eine Art Stillstand, den Philosoph und Medientheoretiker Paul Virilio als „Leerlauf“²⁹² bezeichnet.

Zunächst jedoch kennzeichnet die Medienübertragung der Terroranschläge 2001 eine Präsentation ohne Interpretation oder Narration. Im Fernsehen werden die geplanten Programme, auf CNN sogar die Werbung unterbrochen, als das erste Flugzeug in den Nordturm rast. In ihrer Struktur ähnelt die unvermittelte Übertragung der bloßen Bilder der springenden Menschen traumatischer Erfahrung, da das Fernsehpublikum Zeuge des 11. Septembers in uneditierter Form wird. Ebenso wie traumatische Ereignisse die Verarbeitung in dem Moment überspringen, in dem sie sich ereignen, muss auch das Fernsehen die Editierung überspringen. In diesem Sinne kann von einer Traumatisierung der Medien selbst gesprochen werden: so verweisen diese auf ihre eigene Hilflosigkeit, geben zu, dass noch keine Erklärung vorliege: „[...]is just beginning to work on this story, obviously calling our sources and trying to figure out exactly what happened but clearly something relatively devastating happening this morning“²⁹³.

Da eine narrationslose Präsentation der Ereignisse die Sehmodalitäten der Zuschauer überfordert, suchen diese Zuflucht im Vergleich des Ereignisses mit einem Film²⁹⁴. Dieser häufige Vergleich mit der Fiktion wurzelt in der tatsächlichen Darstellung vergleichbarer Ereignisse innerhalb des Genres der Katastrophenfilme²⁹⁵.

[...] *today* in the wake of September 11 we live in a world that can no longer be called a rehearsal [...] the distinctions between theater and world, rehearsal and life are no longer possible [...] September 11 has removed mask, pretence, shame, superficiality, and illusion²⁹⁶.

So gehen für die Zeugen des 11. September Realität und Fiktion untrennbar ineinander über; eine Auflösung von Grenzen, die Leys bereits bei Freud erkennt:

[...] by arguing that the origin of neurosis is either a historical event or a *primal* fantasy, which is itself derived from an archetypical ‚truth‘ transcending individual experience, Freud at once elides and displaces the opposition between reality and fantasy²⁹⁷.

²⁹² Virilio, Paul: Fahrzeug. In: Barck, Karlheinz [u.a.] (Hrsg): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig: Reclam, 1991. S. 49.

²⁹³ Vgl.: „9/11/01 - CNN News Coverage 1st 5 Minutes“. In: *YouTube* (09. Juli 2010) unter <http://www.youtube.com/watch?v=vfYQAPhJwzA>. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

²⁹⁴ Kahane, Claire: „Uncanny Sights: The Anticipation of the Abomination“. In: Greenberg: S. 107.

²⁹⁵ Vgl. hierzu z. B. *Armageddon* (1998), *The Day After Tomorrow* (2004)

²⁹⁶ Stamelman, Richard: „Between Memory and History“. In: Greenberg: S. 17.

²⁹⁷ Leys: S. 283.

In diesem Kontext ist insbesondere der Begriff des „falling man“ von Bedeutung, das Bild eines aus dem World Trade Center stürzenden Mannes im Anzug, dessen Abbildung zunächst omnipräsent war, jedoch kurz nach dem Ereignis verboten wurde:

The constraints are not only on content—certain images of dead bodies in Iraq, for instance, are considered unacceptable for public visual consumption—but on what ‚can‘ be heard, read, seen, felt, and known. The public sphere is constituted in part by what can appear, and the regulation of the sphere of appearance is one way to establish what will count as reality, and what will not. It is also a way of establishing whose lives can be marked as lives, and whose deaths will count as deaths²⁹⁸.

So erhält der Signifikant in der Übertragung des „falling man“ einen Referenten und bezieht sich damit auf eine externe Realität: „In place of the psychological and geographical distance, the images of trapped and falling bodies pull one into an immediate confrontation with the dead body of the Other“²⁹⁹. Während ein Toter im Film nichts weiter bleibt als ein Zeichen, das in Bezug auf andere Filmzeichen existiert, referiert das Bild des fallenden Körpers jedoch die letzten Sekunden eines Menschen und überträgt seinen Tod damit tatsächlich vollständig. Mit dieser abstrakten und körperlosen Übertragung berauben sich die Medien jedoch ihrer eigenen Identität, wie Paul Virilio bereits lange vor dem 11. September voraussagte³⁰⁰. Und in genau diesem Identitätsverlust der Medien wurzelt auch ihre Traumatisierung, ihre Unfähigkeit, das Ereignis in Mediation wiederzugeben: „Something happened, was happening, was happening over and over – in memory and on television and in memory and on television [...] There was nothing to call it because it had taken over reality entirely“³⁰¹.

Denn während die Präsentation die Realität lediglich überträgt, ohne sie zu interpretieren, ist sie nicht in der Lage, die Leere, die Abwesenheit des Ground Zero zu integrieren bzw. auf sie hinzuweisen. Die Präsentation verpufft in dem Moment, in dem auch die Türme verschwinden. „They passed some guy on Canal Street painting the towers. Glancing south, they could only see the billowing toxic smoke... the damned model had moved“³⁰², New York gleicht einer „ghost town“³⁰³, einem traumatischen Ort in der Definition der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann: „Während der Erinnerungsort stabilisiert wird durch die Geschichte, die von ihm erzählt wird, wobei

²⁹⁸ Butler: S.xxf.

²⁹⁹ Greenberg: S. 26.

³⁰⁰ Vgl.: Virilio: S. 49.

³⁰¹ Berger: S. 54.

³⁰² Ebda.

³⁰³ Ebda.

der Ort seinerseits diese Erzählung stützt und verifiziert, kennzeichnet den traumatischen Ort, daß [sic!] seine Geschichte nicht erzählbar ist“³⁰⁴, nicht zu medialisieren. Statt Assmanns berühmtem Begriff des *lieu de mémoire* entsteht ein „*non-lieu*“³⁰⁵. Der un-mittelbare Horror löst sich auf in einen Ort Null, einen Ground Zero, benannt nach den Trümmern, die Hiroshima hinterließ, einen Nicht-Ort, wie Virilio ihn nennen würde, einen U-Topos. Virilios Ankündigung wird zum konkreten utopischen Horror: Da Präsentation auf dem Verhältnis zwischen Signifikant, Signifikat und Referent beruht, es für das Abwesende, den Ort Null, den Ground Zero jedoch keinen Signifikanten gibt, erweist sich deren Präsentation als unmöglich. Ground Zero kann damit als Symbol für traumatische Erfahrung im Allgemeinen verstanden werden, da es statt Erinnerung eine Lücke hinterlässt, eine so-genannte „traumatic memory“.

Diese Selbstauflösung der Medien verleiht der Übertragung des Ereignisses seinen traumatischen Charakter, der die Welt zum globalen Augenzeugen macht: denn ohne Narration sind die Zuschauer der gleichen unmittelbaren Erfahrung der Anschläge ausgesetzt wie die Augenzeugen der Terroranschläge. Die nicht-mediale Übertragung der Medien macht auch die Zuschauer zu Augenzeugen eines un-mittelbaren Schreckens, der sich in einer Art apokalyptischem Ground Zero auflöst. Diese Erweiterung der Zahl der Augenzeugen ist die Essenz dessen, was Ann E. Kaplan „vicarious“ Trauma nennt.

Da ein weiterer Bestandteil traumatischer Erinnerung der Zwang nach Wiederholung des Erlebnisses ist, wird das Trauma der Medien in den Tagen nach dem 11. September jedoch noch deutlicher. Da es – wie bereits besprochen - nicht vermittelt, nicht integriert werden kann in die eigene Erinnerung, kann es lediglich in seiner Literalität wiederholt werden, immer in der Hoffnung, das Trauma endlich verarbeiten zu können³⁰⁶. So verdeutlichen die endlosen Wiederholungsschleifen der Bilder nach dem 11. September, das Zurück- und Vorspulen des Moments vor und nach dem Einsturz der Gebäude diese Traumatisierung: „The image of the twin towers as icons of world capitalism was never more present than after their physical destruction“³⁰⁷. Diese Repetition jedoch ist keinesfalls eine Mediation des Ereignisses und bezeugt damit nur erneut das Fehlen einer Erklärung der Ereignisse.

³⁰⁴ Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck, 2003: S. 329.

³⁰⁵ Hartman, Geoffrey: *Das beredte Schweigen der Literatur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1996: S. 37.

³⁰⁶ Vgl. Caruth: *Trauma*. S. 8.

³⁰⁷ Bray, Patrick M.: „Aesthetics in the Shadow of No Towers: Reading Virilio in the Twenty-First Century“. In: *Yale French Studies* 114 (2008): S. 4.

3.4.2.1 Mediales Trauma als Verkauf des Schattens

„In a world where instantaneous communication saturates the visual field and where material presence has become tele-presence, how can aesthetics make the time and the space for us to see with our own eyes? How can art reveal what is hidden by the very act of looking?“³⁰⁸

Während sich die vollständige Präsentation der Live-Übertragung der Ereignisse als traumatisch erweist, birgt ihre spätere Bearbeitung, ihre Repräsentation, die Chance der therapeutischen Mediation des Traumas. Da traumatische Erinnerung als Lücke innerhalb der narrativen Entwicklung fungiert, hieße eine Repräsentation dieses Traumas, Geschichte dort zu erlauben „where *immediate understanding* may not“³⁰⁹. So warnt auch Butler vor einem einfachen Auffüllen der Lücke, wie die Reaktion der amerikanischen Regierung nach dem 11. September verdeutlicht:

When grieving is something to be feared, our fears can give rise to the impulse to resolve it quickly, to banish it in the name of an action invested with the power to restore the loss or return the world to a former order, or to reinvigorate a fantasy that the world formerly was orderly³¹⁰.

Bereits am Tag nach den Anschlägen bemüht sich die US-Regierung, die nicht integrierbare Abwesenheit auszulöschen, sie komplett zu füllen:

It is as if the sign of disaster, this irrefutable, brutal absence revealed in and at ground zero, demands that ‚the hole in the real,‘ the term that the French psychoanalyst Jacques Lacan once used to express the sudden apparition of death, not be allowed to remain empty³¹¹.

So setzt mit der in Kap. 2 diskutierten Anti-Terror-Propaganda eine omnipräsente Flut politischer und simplifizierter Bilder ein, die nicht mehr den Kriterien der Präsentation entsprechen: „Interpretation overwhelms event; metaphor replaces history“³¹².

Diese Bilder produzieren ein militantes Amerika, das statt Trauer Wut und Entschlossenheit zeigt, und das Butler als melancholisch im Freudschen Sinne beschreibt:

How does the prohibition on grieving emerge as a circumscription of representability, so that our national melancholia becomes tightly fitted into

³⁰⁸ Bray: S. 4.

³⁰⁹ Craps: S. 52

³¹⁰ Butler: S. 29f.

³¹¹ Stamelman: S. 85.

³¹² Ebda.: S. 14.

the frame for what can be said, what can be shown? Is this not the site where we can read, if we still read, the way that melancholia becomes inscribed as the limits of what can be thought? The derealization of loss—the insensitivity to human suffering and death—becomes the mechanism through which dehumanization is accomplished. This derealization takes place neither inside nor outside the image, but through the very framing by which the image is contained³¹³.

In dieser melancholischen Reaktion ist kein Platz für Trauer und damit auch nicht für Noam Chomskys Kritik, die im Sinne des wachsenden Anti-Intellektualismus und der Akzeptanz von Zensurmaßnahmen keinen Platz in den Medien findet³¹⁴:

The public will be created on the condition that certain images do not appear in the media, certain names of the dead are not utterable, certain losses are not avowed as losses, and violence is derealized and diffused [...] images of the final moments in the WTC: “they stage the scene and provide the narrative means by which ‘the human’ in its grievability is established. We cannot find in the public media, apart from some reports posted on the internet and circulated mainly through email contacts, the narratives of Arab lives killed elsewhere by brutal means³¹⁵.

Stattdessen werden Bilder zur Propaganda, indem sie Gesichter als politische Botschaften instrumentalisieren, „as if bin Laden’s face were the face of terror itself, as if Arafat were the face of deception, as if Hussein’s face were the face of contemporary tyranny”³¹⁶. Ebenso beliebt war die Präsentation von Frauengesichtern in Burkas, die wie Kriegsbeute präsentiert wurden:

It became bared to us, at that moment, and we were, as it were, in possession of the face; not only did our cameras capture it, but we arranged for the face to capture our triumph, and act as the rationale for our violence, the incursion on sovereignty, the deaths of civilians. Where is loss in that face? And where is the suffering over war? Indeed, the photographed face seemed to conceal or displace the face in the Levinasian sense, since we saw and heard through that face no vocalization of grief or agony, no sense of the precariousness of life³¹⁷.

Das Paradox der gesichtslosen Gesichter verhindert den Trauerprozess und eine ethische Auseinandersetzung mit der traumatischen Erfahrung³¹⁸.

Ebenso beschreibt auch Art Spiegelman das Streben, die traumatische Lücke aufzufüllen, als Hindernis einer Auseinandersetzung mit dem Trauma. Obwohl „[f]lattening and

³¹³ Butler: S. 148.

³¹⁴ Vgl. ebda.: S. 1.

³¹⁵ Ebda.: S. 37f.

³¹⁶ Ebda.: S. 141.

³¹⁷ Ebda.: S. 142.

³¹⁸ Vgl. ebda.: S. 150.

miniaturizing death is a coping strategy“³¹⁹, produziere diese Herangehensweise neue Traumata anstatt die Ursache des ursprünglichen Traumas zu suchen:

When the government began to move into full dystopian Big Brother mode and hurtle America into a colonialist adventure in Iraq while doing very little to make America genuinely safer beyond confiscating nail clippers at airports – all the rage I’d suppressed after the 2000 election, all the paranoia I’d barely managed to squelch immediately after 9/11, returned with a vengeance. New traumas began competing with still-fresh wounds and the nature of my project began to mutate [...] I had anticipated that the shadows of the towers might fade while I was slowly sorting through my grief and putting it into boxes. I hadn’t anticipated that the hijackings of September 11 would themselves be hijacked by the Bush cabal that reduced it all to a war recruitment poster³²⁰.

Spiegelman befürchtet, in diesem Bemühen seine eigenen Bilder in Anbetracht des in den Medien präsentierten „Darwinism“³²¹ von Bildern zu verlieren: „I wanted to sort out the fragments of what I’d experienced from the media images that threatened to engulf what I actually saw“³²². Statt der eigenen Erfahrungen des Ereignisses wird er nun verfolgt von „images he didn’t witness... images of people tumbling to the streets below... especially one man (according to a neighbor) who executed a graceful Olympic dive as his last living act“³²³.

Da Erinnerung erst dann beginnen kann, „wenn das Geschehene bereits abgelaufen ist“³²⁴, wie Aleida Assmann argumentiert, führt der Zwang zur Interpretation hier zu einem Verlust eben dieser Erinnerung: „Nothing like commemorating an event to help you forget it. September 11, 2001, was a *memento mori*, an end to civilization as we knew it. By 2003, Genuine Awe has been reduced to the mere ‚shock and awe‘ of jingoistic strutting“³²⁵.

Hinter dieser Fassade der scheinbar lückenlosen Erklärung des 11. September jedoch bleibt die Lücke bestehen:

The image of the earlier disaster lies behind the later event like a ghostly, tragic presence. It is the phantom image behind the image, the invisible writing behind the writing, the dark shadow moving at the bottom of the well of the present³²⁶.

³¹⁹ Hirsch: „I took pictures“. S. 77.

³²⁰ Hirsch: S.77.

³²¹ Bray: S. 4.

³²² Spiegelman, Art: *In the Shadows of no Towers*. New York: Pantheon, 2004: Foreword.

³²³ Ebda.: S. 6.

³²⁴ Assmann: S. 11.

³²⁵ Spiegelman: S. 10

³²⁶ Ebda.: S. 14.

So endet auch Spiegelmans Versuch, den Auftrag des *New Yorker*, einen Kommentar zum 11. September abzuliefern, in „a black-on-black afterimage of the towers published six days after the attack“³²⁷. Paradoxerweise ist es genau dieser Schatten, der die Hoffnung auf einen Abschied vom Trauma ermöglicht.

3.4.2.2 Die Mediation des Traumas als Schatten des Anderen

Viktor Stoichita sieht den Schatten in seiner Abhandlung *Eine Kurze Geschichte des Schattens* (1999) eng mit der Entwicklung der Kunst verbunden: So wird das Zeichnen von Umrissen als Wiedergabe der Realität häufig als Beginn der Kunst verstanden und schreibt dem Schatten von Anfang an eine Funktion des Existenzbeweises zu: „Mit Masaccio und dank der theoretischen Arbeit Leonardos und Dürers wird der Schlagschatten zum Besitz der perspektivischen Malerei und zum Beweis der „Wirklichkeit“ eines jeden Körpers, der sich vor eine Lichtquelle schiebt“³²⁸. So weist der immaterielle Schatten immer auf die Anwesenheit einer materiellen Existenz hin, verfügt also über die Referenzfunktion, die für jegliche Form der Mediation essentiell ist. So ist Stoichitas Schatten zwar ein Abbild, aber keinesfalls im Sinne einer simplen Substituierung des Materiellen:

Wenn das Bild (als Schatten, Malerei, Statue) in der plinianischen Tradition das *Andere des Selben* ist, ist für Platon das Bild (als Schatten, Spiegelung, Malerei, Statue) das Selbe als Kopie, das *Selbe im Status des Doppels*. Wenn das Bild in der plinianischen Tradition das Modell ‚fängt‘, indem es dieses verdoppelt (das ist die magische Funktion des Schattens), gibt es bei Platon dessen Aussehen wieder (das ist die mimetische Funktion des Spiegels), indem es es darstellt³²⁹.

Während der Schatten also bei Platon bereits eine Interpretation ist, die sich auf einen Identifikationspunkt des Malers mit dem Objekt stützt, ist der Schatten in der plinianischen Tradition fähig, das Fremde im abgebildeten Original aufrechtzuerhalten, indem es dieses verdoppelt. Genau diese Aufrechterhaltung des Fremden ist es jedoch, die den Prozess der Präsentation in den einer Repräsentation verwandelt, in eine Form der immanenten Differenz: „A representation maintains the trace of an absent object to

³²⁷ Spiegelman: S. 14.

³²⁸ Stoichita, Victor Ieronim: *Eine kurze Geschichte des Schattens*. München: Fink, 1999: S. 67.

³²⁹ Ebda. S. 27.

which it refers analogously, thus affirming both its visual resemblance and its temporal and spatial difference.“³³⁰

Die Mediengeschichte zeichnet sich vor allem durch ein platonisches Streben nach der Auslöschung dieser Spur als negativem Effekt der Repräsentation und dem Wunsch nach einer möglichst originalgetreuen Nachahmung aus: „the speed of transmission increases to the point where there is no longer any ‚representation‘ possible, but only ‚presentation‘“³³¹. Die Geschwindigkeit der multimedialen Übertragung im Fernsehen, im Internet etc. führt zu einer Aufhebung der Zeit, einer Auflösung der Grenzen zwischen Vergangenheit und Zukunft „in the absolute presence of real time (virtual) images“³³² und damit zur Kreation einer omnipräsenten Gegenwart, die wie die ihr entsprechende Präsentations-Kunst die eigene Spur verwischt:

The terror and the horror (Viriolio goes so far as to say „pitilessness“) depicted in contemporary art, instead of healing the trauma of modernity, further alienate the individual from what would be a more authentic relationship to the act of viewing³³³.

Ähnlich *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* (1813) wurde der Schatten für die Omnipräsenz seines Originals verkauft. Der Verlust des Schattens bringt sowohl die Implosion des Originals mit sich und führt damit nicht – wie Platon sich dies erhofft hatte – zur Einsicht in das Reich der Ideen – sondern vielmehr zur Unmöglichkeit, Realität und Kopie zu unterscheiden: „Selbst das Hier und Jetzt sei in seiner Unmittelbarkeit abstrakt: Der Versuch, die Realität festzuhalten, erweist sich als „leere oder flüchtige Impression“³³⁴.

Um mediales Trauma zu verhindern, muss diese Entwicklung hin zur medialen Präsentation, deren Höhepunkt der 11. September bildet, ersetzt werden durch den Ansatz der plinianischen Tradition, in der die Spur als Schatten der Darstellung wieder in den Vordergrund tritt. Ebenso wie das von Plinius beschriebene Umreißen des Schattens, das Produzieren von Kunst in der Antike nur möglich war, weil Künstler und Modell zwei unterschiedliche Personen waren³³⁵, muss auch im Kontext des 11. September die Grenze zwischen Original und Bild wieder deutlich werden, nach einer Repräsentation gestrebt werden, die nicht nur das Ereignis analysiert, sondern auch sich

³³⁰ Bray: S. 9.

³³¹ Bray: S. 9.

³³² Ebda.

³³³ Ebda.: S. 8.

³³⁴ Ebda.: S. 38f.

³³⁵ Vgl. Stoichita: S. 27.

selbst als Medium dieser Analyse, sich also selbst zum Anderen der Analyse erklärt. Eine solche Metaebene muss stets aufrecht erhalten bleiben, um die Illusion von Uniformität immer wieder zu durchbrechen und das Fremde, das Andere, sichtbar zu machen³³⁶:

The demand for a truer image, for more images, for images that convey the full horror and reality of the suffering has its place and importance. The erasure of that suffering through the prohibition of images and representation more generally circumscribes the sphere of appearance, what we can see and what we can know. But it would be a mistake to think that we only need to find the right and true images, and that a certain reality will then be conveyed. The reality is not conveyed by what is represented within the image, but through the challenge to representation that reality delivers³³⁷.

Die Form des Schattens als ein Umreißen des Selbst als jemand Anderem ermöglicht damit die nötige Distanz, um sich mit dem traumatischen Ereignis auseinanderzusetzen, ohne sich erneut darin aufzulösen.

So schreibt die Literaturwissenschaftlerin Marianne Hirsch dem Medium der Photographie, das selbst mit Licht und Schatten arbeitet, ganz im Sinne Walter Benjamins eine Art „optisches Unbewusstes“ zu, das eine Repräsentation ermöglicht: „To photograph, we might say, is to look in a different way – to look without understanding. Understanding is deferred until we see the developed image“³³⁸. Im Kontext der vollständigen Präsentation, der kompletten Auslieferung an die tatsächlichen Ereignisse erweist sich die Aufzeichnung somit als Chance der Reintegration des Erlebten (Dazu passt auch George Didi-Hubermans Bericht über das strenge Verbot jeglicher fotografischer Aufnahmen in den Konzentrationslagern und die spätere Wichtigkeit der wenigen Fotografien von Auschwitz, bei deren Produktion die Kamera die Zeugenfunktion einnimmt).

Während die voreiligen Interpretationen des 11. September in einem Stadium des Lacanschen Imaginativen verharren, das sich mit sich selbst identifiziert und noch nicht Teil der symbolischen, für die Überwindung des Traumas nötigen Ordnung ist, betrifft der Schatten grundsätzlich die Identifikation mit dem Anderen, der symbolischen Ordnung. So bedeutet Repräsentation des Ereignisses, die Leere und Lücke nicht lediglich aufzufüllen, sondern sie in ihrer Ambivalenz von An- und Abwesenheit darzustellen, da sie ganz im Sinne Hegels durch Pluralität und Differenz, durch

³³⁶ Hartman: S. 40.

³³⁷ Butler: S. 146.

³³⁸ Hirsch: „I took pictures“. S. 72.

Widerspruch und Komplexität, gekennzeichnet ist. Dieser erklärt, dass „einzig eine Odyssee, ein ins Unendliche verlängerter dialektischer Prozeß die Leere füllen kann“³³⁹. Der Metadiskurs ermöglicht den von Hegel so gelobten dialogischen Prozess der Heilung. Das Medium selbst bleibt sichtbar, zieht einen ewigen Schatten hinter sich her, indem es ständig auf sich selbst verweist, sich ausleuchtet: „the self finds itself by losing itself. True contentment (as opposed to ennui, enchainment, suffocation, or distraction) is the result of self-distancing“³⁴⁰.

3.4.2.3 Der Abschied von der Utopie als Therapie

„As an event, 9/11 is limned as a silhouette, expressible only through allegory and indirection.“³⁴¹

Im Kontext des Traumadiskurses konzentriert sich eine große Anzahl von Autoren insbesondere auf die Bedeutung der Schrift für eine Remedialisierung des Traumas. So bezog sich schon Freud in seinen Analysen häufig auf die Literatur (z.B. *Hamlet* oder *Ödipus*³⁴²) als in ihrer Referenzfunktion unerschütterlich, um seine Thesen zu untermauern. In diesem Sinne erklären sich die zahlreichen Versuche von Holocaustopfern, ihre traumatischen Erinnerungen mithilfe der Literatur zu verarbeiten, so z. B. Charlotte Delbos *Auschwitz and After* oder Paul Celans Gedichte, die darum kämpfen, sich seine Muttersprache wieder anzueignen, sie von den Nationalsozialisten zurückzufordern. Da Sprache laut Felman eine Distanz vom Selbst schaffe³⁴³, könne sie ebenfalls die Zeugnisfunktion übernehmen, die Laub dem Gesprächspartner im Prozess der „testimony“ zusprach: „Worte nehmen das Trauma nicht in sich auf. Weil sie allen gehören, geht nichts Unvergleichliches, Spezifisches, Einmaliges in sie ein, und schon gar nicht die Einmaligkeit eines anhaltenden Schreckens“³⁴⁴. Dieser im Kontext der Traumatheorie sehr populäre Diskurs erklärt die Literatur an sich für therapeutisch und erkennt dabei jedoch die Gefahr des Mediums,

³³⁹ Hartman: S. 3.

³⁴⁰ Versluys: S. 149.

³⁴¹ Ebda.: S. 14.

³⁴² Vgl. Freud: „Ders.: „Die Traumdeutung [Auszug über Ödipus und Hamlet]“. In: Freud, Anna/Grubrich-Simitis, Ilse (Hrsg.): *Freud. Werkausgabe in zwei Bänden*. Bd. 2: *Andwendungen der Psychoanalyse*. S. 63-67.

³⁴³ Vgl. Felman: S. 36.

³⁴⁴ Assmann: S. 258f.

das Trauma ebenso wie Bild oder Film durch eine Exklusion der traumatischen Lücke verlängern zu können.

Um dies zu verhindern, spricht sich Aleida Assmann für eine differenziertere Analyse der Sprache und der eng damit verknüpften Literatur aus:

Sprache verhält sich dem Trauma gegenüber ambivalent: Es gibt das magische, das ästhetische, das therapeutische Wort, das wirksam und lebenswichtig ist, weil es den Schrecken bannt, und es gibt das blasse, verallgemeinernde und trivialisierende Wort, das die leere Hülse des Schreckens ist³⁴⁵.

Auch Moglen unterscheidet auf der Suche nach einer adäquaten Form der Remedialisierung von Trauma zwei Formen der Literatur. Entscheidend dabei ist für ihn, dass „the psychic task of ‚working through‘ must involve [...] the work of developing explanatory social narratives that will make the ongoing causes of suffering cognitively intelligible“³⁴⁶. Hier kritisiert er vor allem Autoren der Moderne wie Ernest Hemingway und T.S. Eliot, die sich zur Zeit des expandierenden Kapitalismus mit der „pervasive experience of alienation“³⁴⁷ auseinandersetzen mussten und ihre Wut häufig in „racism, homophobia and misogyny“³⁴⁸ äußerten:

That which they had lost, they represented as irrevocable and unmournable, as infinitely beautiful but inherently inaccessible. To the degree that they naturalized the causes of their injuries, moreover, they also mystified the objects of their anger. In their literary works, they displaced their rage onto fictional surrogates for themselves and onto the beloved objects and imperiled possibilities for which they grieved³⁴⁹.

Während diese Gruppe von modernen Autoren trauerte, ohne die soziale Ordnung zu bedrohen, gab es eine andere Gruppe moderner Autoren, die ihre Wut nicht auf verletzte und hinterbliebene Mitglieder der Gesellschaft, sondern vielmehr auf die sozialen Formationen konzentrierten, die ihre Entmachtung verursacht hatten. Zu diesen Autoren gehörten Hurston, Olsen, Hughes und Williams³⁵⁰.

Während hinter dem Schreiben der ersten Gruppe der Wunsch steht, dem Chaos der Erfahrung ein Ganzes, Sinnvolles entgegenzusetzen, wie Ruth Klüger es beschreibt³⁵¹, sucht die zweite Gruppe geradezu nach der immanenten Differenz der Erfahrung der

³⁴⁵ Assmann: S. 260.

³⁴⁶ Moglen: S. 161.

³⁴⁷ Ebda.: S. 153.

³⁴⁸ Ebda.: S. 154.

³⁴⁹ Ebda.

³⁵⁰ Ebda.

³⁵¹ Vgl. Assmann: S. 259.

Moderne, nach der Zersplitterung der Erfahrung. Diese zwei Gruppierungen von modernen Autoren kennzeichnen also bereits die Pole der Literatur im Kontext der Traumaverarbeitung:

Trauma, das ist die Unmöglichkeit der Narration. Trauma und Symbol stehen sich in gegenseitiger Ausschließlichkeit gegenüber; physische Wucht und konstruktiver Sinn scheinen die Pole zu sein, zwischen denen sich unsere Erinnerungen bewegen³⁵².

Therapeutische Literatur bezeichnet also nicht mehr nur das geschriebene Wort an sich, sondern steht nun vielmehr für eine Struktur der Verarbeitung von Eindrücken, die ihre unmittelbare Übertragung rückgängig macht und damit eine nicht-traumatische, medialisierte Form der Zeugenschaft ermöglicht:

We must learn to see in the interval between frames, to tear perception away from technology in order to render visible the invisible, the ‚never-before-seen‘ of mechanical vision. Writing, writing with images, resituates the body at the center of perception and restores the element of deferred time lost with the real time communication of the screen³⁵³.

Eine solche literarische Struktur ist demnach essentiell eine der *Repräsentation*, der *Remedialisierung*.

Während die Literatur, die sich bemüht, die Lücke aufzufüllen, der „tyranny of meaning“³⁵⁴ verfällt, die auch die Reaktion der amerikanischen Regierung auf den 11. September auszeichnet, also das Trauma fortsetzt, ähnelt die zweite Form der Literatur also dem Schatten in seiner einzigartigen Verbindung von An- und Abwesenheit, von Original und Bild, nämlich ohne eine Auflösung dieser ineinander. Der Schatten erweitert

die Sprache um etwas, das leise mitschwingt, eine Qualität, die, obwohl sie in den Wörtern steckt, weder auf Intentionalität noch auf Phänomenalität reduziert werden kann, und die sich deshalb dem Schweigen nähert. Dieses beredte Schweigen scheint ursprünglicher zu sein als das Sprechen und verkörpert sich im Schreiben³⁵⁵.

Das Schweigen ist der Spur, dem Schatten gleichzusetzen, der das Trauma als nicht vollständig repräsentierbar versteht und die Lücke sucht. Paradoxerweise wird der

³⁵² Assmann: S. 263f.

³⁵³ Bray: S. 11.

³⁵⁴ Sturken: S. 312.

³⁵⁵ Hartman: S. 11.

Schatten damit zur symbolischen Utopie der Auslöschung des utopischen Nicht-Orts,
zum Abschied vom Trauma.

4. Die 9/11-Romane – die Fortsetzung des Traumas

„We will do what is needed; we will write the next sentence“³⁵⁶

Der 11. September wurde häufig als semiotisches Ereignis bezeichnet, als „the total breakdown of all meaning-making systems“³⁵⁷, wie Kristiaan Versluys in seiner Abhandlung *Out of the Blue: September 11 and the novel* (2009) schreibt. Dieses Gefühl des Zusammenbruchs jeglicher Repräsentationsmöglichkeiten kennzeichnet auch die Reaktion der Literaten auf den 11. September. Da Schriftstellern die besondere Fähigkeit der Sinnstiftung, „a kind of affective and empathic understanding“³⁵⁸, zugeschrieben wird, beschreibt der New Yorker Schriftsteller Thane Rosenbaum eine Scheu, direkt im Anschluss an die Ereignisse eine Erklärung dafür zu finden: „As a novelist [...] I wouldn't touch the World Trade Center, and the looming tragedy around it, as a centerpiece for a new book.... I'm not ready to write, or talk, about it yet“³⁵⁹. Ebenso erklärten die meisten Schriftsteller im Angesicht der omnipräsenten simplifizierten Antworten der US-Regierung direkt nach dem Ereignis das Schweigen zur adäquateren Antwort auf die Anschläge: „the event does not yield any meaning. [...] No, we long for silence. Enough words have been spoken“³⁶⁰.

In diesen „loudest sound of all“³⁶¹ der Stille hinein formulierte zuerst Don DeLillo in seinem viel zitierten Essay „In the Ruins of the Future“ vom 16. September 2001 eine Aufforderung an den Schriftsteller: „There is something empty in the sky. The writer tries to give memory, tenderness, and meaning to all that howling space“³⁶². DeLillo propagierte damit als erster die Notwendigkeit, dem 11. September mithilfe der Narration zu begegnen, denn:

These intrusive symptoms can only be dealt with when a traumatic memory gets situated within a series of events. Trauma must be given a place within one's recollection in order to be (se)cured. [...] traumatic memory must be turned into narrative memory³⁶³.

³⁵⁶ Versluys: S. 12.

³⁵⁷ Ebda.: S. 2.

³⁵⁸ Ebda.: S. 12.

³⁵⁹ Rosenbaum, Thane: „Art and Atrocity in a Post-9/11 World“. In: Berger, Alan L [u.a.]: *Jewish American and Holocaust Literature: Representaion in the Postmodern World*. Albany: State University of New York Press, 2004. Zitiert nach: Versluys: S. 11.

³⁶⁰ Versluys: S. 12.

³⁶¹ Ebda.: S. 11.

³⁶² DeLillo: S. 14.

³⁶³ Versluys: S. 3.

Und obwohl DeLillo in seinem Essay auf die Ruinen der „representational language“³⁶⁴ blickt, bleibt diese „the (only?) one we have, asking how to use it might not be a bad start for intervening in the world“³⁶⁵. DeLillos Essay ist also vor allem eine Forderung nach Metanarration im Diskurs des 11. Septembers, die im vorherigen Kapitel bereits als Möglichkeit eines Abschieds von traumatischen Ereignissen etabliert wurde.

Im Folgenden werde ich einen kurzen Überblick über die seit dem 11. September 2001 erschienenen literarischen Antworten auf das als unrepräsentierbar geltende Ereignis geben. Dabei fasse ich zunächst die bis dato verfassten literaturwissenschaftlichen Analysen der Texte zusammen, die sich in vier Kategorien unterteilen lassen, und widme mich am Ende einer alternativen Kategorisierung dieser Texte.

4.1 Die Literatur nach dem 11. September – Eine Bestandsaufnahme

Noch 2007 beschreibt Susanne Weingarten im *Spiegel* das „Warten auf die Katharsis“³⁶⁶ und meint damit das Ausharren auf eine Antwort auf den 11. September seitens der Kunst, „die über das routinierte, abgenutzte Plappern des alltäglichen Fernsehdiskurses hinausgeht“³⁶⁷. So erklärt sich Weingarten auch die Zuwendung der Amerikaner zu Sachbüchern unmittelbar nach dem Ereignis, in dem sie sich mehr Antworten erhofften als in der Belletristik³⁶⁸.

Trotz der anfänglichen „dignified silence“³⁶⁹ wurden jedoch allein bis 2009 über dreißig Romane geschrieben, die sich direkt oder indirekt mit den Ereignissen des 11. September befassen³⁷⁰. Neben den Massen an Artikeln und Rezensionen, die auf die literarischen Antworten folgten, sind in den letzten drei Jahrzehnten auch einige Sammelbände herausgekommen, die eine erste Kategorisierung der Publikationen versuchen. Hervorzuheben sind vor allem Ann Kenistons *Literature After 9/11* (2008), das sich mit der amerikanischen Literatur nach dem 11. September befasst, Kristiaan Versluys' *Out of the Blue: September 11 and the Novel* (2009), das auch eine Analyse des französischen Romans *Fenêtre sur le Monde* (2004) von Frédéric

³⁶⁴ Abel, Marco: „Don DeLillo's ‚In the Ruins of the Future‘: Literature, Images, and the Rhetoric of Seeing 9/11“. In: *PMLA* 5 (2003): S. 1236-1250: S. 1248.

³⁶⁵ Ebda.

³⁶⁶ Weingarten (2007).

³⁶⁷ Ebda.

³⁶⁸ Vgl. ebda.

³⁶⁹ Versluys: S. 12.

³⁷⁰ Vgl. ebda.

Bergbeider beinhaltet, sowie Cara Cilanos Sammelband *From Solidarity to Schisms: 9/11 and After in Fiction and Film from Outside the US* (2009), das sich auf die bis dahin kaum beachtete Verarbeitung des Ereignisses in Texten und Filmen außerhalb der USA konzentriert.

So haben sich einige Versuche ergeben, die Literatur nach dem 11. September bestimmten Kategorien zuzuordnen und ein System zu entwickeln, um den oben genannten Tendenzen gerecht zu werden. In diesem Kontext unterteilt Sandra Poppe die Romane in drei Gruppen: die erste der Gruppen verweigert sich einer direkten Auseinandersetzung mit den Anschlägen, darunter Bret Easton Ellis' *Lunar Park*, Philip Roths *Everyman*, Paul Austers *Brooklyn Follies* und Michael Cunninghams *Specimen Days*³⁷¹. Diese Gruppe repräsentiert das auffällige Schweigen amerikanischer Künstler, „indem die Anschläge ganz ausgeblendet oder höchstens allegorisch behandelt werden“³⁷².

In der zweiten Gruppe erscheint der 11. September als „verzerrendes narratives Element“³⁷³, so z.B. in Reynold Prices *The Good Priest's Son* und Nick McDonell's *The Third Brother*, deren Ratlosigkeit für eine Zäsur in der literarischen Landschaft New Yorks spricht³⁷⁴. Eine dritte Gruppe dagegen behandelt das Thema direkt, indem die Anschläge zur Unterbrechung des Erzählstrangs führen:

Es sind Geschichten eines persönlichen Verlusts durch 9/11, der Gefahr einer anschließenden posttraumatischen Belastungsstörung und die Beschreibung des Weges zu einem posttraumatischen Selbst dieses Hauptcharakters³⁷⁵.

Hierzu gehören Joyce Maynards *The Usual Rules*, Foers *Extremely Loud and Incredibly Close* und Philip Beards *Dear Zoe*, deren Konzentration auf das individuelle Trauma eine Auseinandersetzung mit dem weltpolitischen Kontext der Anschläge verhindert: „durch das Herabsetzen von 9/11 auf eine persönliche, private Ebene, verlieren die Anschläge an ‚sublimen Kraft‘. Das 9/11-Trauma wird in einem kleinen Kreis abgehandelt“³⁷⁶. In einer letzten Gruppe erst zeigt sich für Poppe die Mündigkeit der beschriebenen Charaktere in ihrer Auseinandersetzung mit dem traumatischen Ereignis: so bauen diese Romane den 11. September in einen breiteren Kontext ein, indem sie die Handlung

³⁷¹ Vgl. Poppe: S. 107.

³⁷² Poppe: S. 10.

³⁷³ Poppe: S. 109.

³⁷⁴ Vgl. ebda.

³⁷⁵ Poppe: S. 110.

³⁷⁶ Ebda.

auf mehrere erwachsene Protagonisten verteilen³⁷⁷. Zu diesen Romanen gehören Jay McInernys *The Good Life*, Ken Kalfus' *A disorder peculiar to the Country*, Claire Messuds *The Emperor's Children*, Don DeLillos *Falling Man*, Siri Hustvedts *The Sorrows of an American* sowie Julia Glass' *The Whole World Over*. Mit McInerny und Kalfus wird zudem die Theorie widerlegt, der 11. September habe zu einem Ende der Ironie geführt, da beide Romane sich durch einen sarkastischen und satirischen Ton auszeichnen³⁷⁸.

Auch Ingo Irsigler und Christoph Jürgensen sprechen sich in ihrer Abhandlung *Nine Eleven. Ästhetische Verarbeitungen des 11. September 2001* (2008) gegen den Begriff der Zäsur aus und nennen stattdessen fünf dominante Strategien in der Verarbeitung des Ereignisses, nämlich Mimesis, Auslassung oder Implikation, Appropriation, symbolische Instrumentalisierung und experimentelle Verfremdung³⁷⁹:

Der Großteil dieser Texte greift dabei die Ereignisse des 11. Septembers thematisch auf; nur die Romane der letzten Gruppe stellen sich auch formal und strukturell konsequent der mit dem Datum verbundenen Repräsentationsproblematik³⁸⁰.

4.1.1 Die zeitliche Differenz

Direkt nach dem 11. September kam bereits die Frage auf, wieviel Zeit verstreichen müsse, bis eine kritische und meditative Distanz zum Ereignis möglich sei³⁸¹. So schreibt Weingarten noch 2007,

[...] die Erwartung, jetzt schon mit einem Kunstwerk ein Schlusswort sprechen, einen Schlusspunkt setzen zu können, kommt ohnehin viel zu früh. Daraus spricht nichts anderes als der Versuch, einen langen, qualvollen Prozess der Verarbeitung abzukürzen oder gleich ganz zu umgehen³⁸².

Demnach ist das Erscheinungsdatum ein erstes Kriterium für eine Unterteilung der Literatur nach dem 11. September, das proportional zum wachsenden zeitlichen Abstand zum 11. September an Bedeutung gewinnt.

³⁷⁷ Vgl. Poppe: S. 114.

³⁷⁸ Vgl. ebda.: S. 115.

³⁷⁹ Däwes; Birgit: „The Obliging Imagination Set Free“. In: Irsigler, Ingo/Jürgensen, Christoph: *Nine Eleven. Ästhetische Verarbeitungen des 11. September 2001*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011: S. 73.

³⁸⁰ Ebda.

³⁸¹ Vgl. Versluys: S. 11.

³⁸² Weingarten (2007).

So sieht Sandra Poppe einen qualitativen Unterschied zwischen den Romanen, die vor 2006 und denen, die nach 2006 publiziert wurden³⁸³. So fehle eine direkte Auseinandersetzung mit dem 11. September insbesondere in der ersten Gruppe von Romanen, während diese durch eine nach 2006 wachsende Integration des Ereignisses in der amerikanischen Geschichte und Literatur eher möglich sei:

Viele amerikanische Schriftstellerinnen und Schriftsteller geben an, dass ihre Projekte, über die Terroranschläge zu schreiben, heftig kritisiert wurden. Eine zu frühe literarische Auseinandersetzung mit dem Elften September war unerwünscht³⁸⁴.

Erst seit 2005 finde in den USA eine vermehrte mediale Bearbeitung des 11. Septembers statt, die vor allem durch Autoren wie Paul Auster, Don DeLillo und John Updike vorangetrieben wurde³⁸⁵. Poppe erklärt sich dies durch das Schwinden der Idee eines kollektiven Traumas fünf Jahre nach den Terroranschlägen, das zwar zunächst für einen Zusammenhalt in der Bevölkerung geführt hatte, sich jedoch durch die Invasion des Iraks 2003, der Wiederwahl von George W. Bush und den Hurrikan Katrina 2005 nach und nach auflöste³⁸⁶. Auch in der Literaturgeschichte könne demnach erst eine zeitliche Distanz die Bedeutung des 11. Septembers hervorbringen³⁸⁷.

4.1.2 Einteilung nach geographischer und nationaler Distanz

Eine weitere häufig vorgenommene Einteilung richtet sich nach der Herkunft der Autoren bzw. auf inhaltlicher Ebene nach dem Schauplatz der Romane. Ebenso wie Versluys den Fernsehzuschauern ein größeres Wissen zuspricht als den Opfern im World Trade Center³⁸⁸, erklärt Olivier die Distanz an sich für eine Form der Reflexion:

The *theoros* [a spectator at the performance of a drama] who attended the performance of a comedy or tragedy was indeed an onlooker – to this extent the word ‚theory‘ accurately captures the ‚distance‘ between spectator and the events which unfold on the stage. But ‚distance‘ here does not mean an unbridgeable chasm. On the contrary: by beholding the dramatic action on the stage, the *theoros* participated or shared in the action which, by implication represented a cosmic order of which he or she formed a part. The ‚distance‘ was

³⁸³ Vgl. Poppe: S. 117.

³⁸⁴ Ebda.

³⁸⁵ Vgl. ebda.: S. 10.

³⁸⁶ Vgl. ebda.: S. 117.

³⁸⁷ Vgl. ebda.: S. 9.

³⁸⁸ Vgl. Versluys: S. 6.

therefore a prerequisite for understanding one's own relation to fundamental cosmic, sometimes putatively divine, laws. Hence, 'theory', which sometimes may seem abstruse and distant from the density of the quotidian – so distant that 'post-theorists' reject its legitimate epistemic and ontological function – requires precisely such distance to be able to cast phenomena, experiences, events or artifacts in a new revealing light. In this respect 'theories' are like extended metaphors, or 'transfer points', where the familiarity of everyday experience is suspended by way of a defamiliarising peeling away that brings different textures and colours to the surface³⁸⁹.

So beschreibt Schultermandl die Schilderung des Geschehens durch Augenzeugen und Journalisten direkt vor Ort als unzulänglich³⁹⁰. Ebenso kritisiert sie den Fokus von DeLillos, Foers, McInernys und Messuds Antworten auf die Folgen des 11. Septembers im Bereich von Lower Manhattan als beschränkt: „What unites all of these literary responses to 9/11 is their emphasis on the iconic meaning that the attack on the World Trade Center Twin Towers in NYC has“³⁹¹.

Da dieser lokale Fokus dem 11. September nicht gerecht wird, spricht Schultermandl Autoren außerhalb der USA die Verantwortung zu, die Herausforderung umsetzen zu können: „In this context, perhaps only non-American authors could initially be expected to take up the challenge effectively“³⁹². Ebenso schlussfolgert Poppe aus der direkteren und unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem 11. September durch europäische Autoren, darunter vor allem Ulrich Peltzer und Frédéric Beigbeder, die Distanz als Bedingung für eine literarische Überwindung des Traumas:

Gerade im Vergleich der indirekten amerikanischen und direkten europäischen Reaktionen lassen sich mögliche Rückschlüsse auf die Notwendigkeit einer Distanz für die kreative Verarbeitung ziehen – sei diese nun eine räumliche, eine durch Allegorisierung geschaffene oder eine zeitliche Distanz³⁹³.

Im Kontext des Terrorismusdiskurses, der auf den 11. September folgt, findet damit die postkoloniale Literatur vermehrt Zuspruch³⁹⁴:

The Other (upper-case) as a concept involves the recognition of the singular and self-generated identity of someone else, in particular someone belonging to a different ethnicity or culture. By contrast, 'othering' is an act of exclusion, whereby, through prejudice, ignorance, or both, one refuses to treat someone else fully as an individual³⁹⁵.

³⁸⁹ Olivier, Bert: „Trauma and Literature: Derrida, 9/11 and Hart's *The Reconstructionist*“. In: *JLS/TLW* 24.1 (2008): S. 35.

³⁹⁰ Vgl. Schultermandl, Silvia: „Perspectival Adjustments and Hyper-Reality in 11'09'01“. S. 166.

³⁹¹ Ebda.: S. 185.

³⁹² Ebda.: S. 166.

³⁹³ Poppe: S. 10.

³⁹⁴ Vgl. ebda.: S. 11.

³⁹⁵ Versluys: S. 150.

Indem die Frage nach dem Anderen erneut Eingang in den literarischen Diskurs findet, destabilisiert der 11. September so genannte „master narratives. As a result, the world has become substantially hospitable“³⁹⁶.

In diesem Zusammenhang wurde vor allem der Roman *The Reluctant Fundamentalist* (2007) des pakistanischen Autors Mohsin Hamid heftig diskutiert. Als postkolonialer Autor befindet er sich auf der

[...] treacherous fault-line between the binaries of terrorist discourse, between, say, native and alien, or between Islam and the secular West. And while they are much too subtle and ironic to assume the mantle of our unacknowledged legislators, they transform that fault-line into a living, breathing space in which the human consequences of rigid and lethal polarities become visible³⁹⁷.

Ein solcher Ort müsse ebenso die Verschmelzung zweier Identitäten offenlegen, nämlich zwischen „the terrorist and the migrant for example, or the Muslim and the fanatic, or even the American and the Bush administration“³⁹⁸. Da eine Auseinandersetzung mit dem Anderen für Amerikaner bereits als Bestandteil der eigenen Kultur schwierig ist, sei es für die USA kaum vorstellbar, sich selbst als Anderer zu betrachten und damit den eigenen Einfluss auf andere Kulturen zu reflektieren³⁹⁹.

Die Aufgabe der Literatur nach dem 11. September ist es demnach, Karten zu erschaffen,

[...] that imagine how US citizenship looks and feels beyond the boundaries of the nation-state, both for Americans and for others. Such an imagination will necessarily be double and will be forced to balance two countervailing demands: to provincialize the claims of ‚the first universal nation‘ and to mark its asymmetrical power to influence world events. While it is true that the great extraterritorial literature of our new age of war and terror has not yet been written, the novel remains a necessary form for such a political and aesthetic project⁴⁰⁰.

Eine solche Karte könne innerhalb der Literatur mithilfe eines Abschieds von der Erzählperspektive der „first person alone“⁴⁰¹ entstehen. Die zweite und dritte Person in die Erzählung einzuschließen, öffne dagegen den Raum für ein reflektierteres

³⁹⁶ Versluys: S. 168.

³⁹⁷ Scanlan, Margaret: „Migrating from terror: The postcolonial novel after September 11“. In: *Journal of Postcolonial Writing* 46.3-4 (2010): S. 276.

³⁹⁸ Ebda.: S. 277.

³⁹⁹ Vgl. Rothberg, Michael: „A Failure of the Imagination: Diagnosing the Post-9/11 Novel: A Response to Richard Gray“. In: *American Literary History* 21.1 (2009): S. 153.

⁴⁰⁰ Ebda.: S. 157.

⁴⁰¹ Butler: S. 8.

Verständnis der Anschläge⁴⁰²: „I would be constituting myself in such an instance as a detached narrator of my relations“⁴⁰³.

Eine solche Fortbewegung amerikanischer Literaturwissenschaft nach dem 11. September „from the study of national literature to [...] literatures of the American imperium“⁴⁰⁴ beschreibt Leerom Medovoi. Die von ihm vorgeschlagene Kategorie solle die Literatur aller Völker beinhalten, die jemals unter US-amerikanischen Einfluss gefallen sind, „while also acknowledging what is unexceptional about the literatures of American empire, namely how they can be read for their similarity to the literatures of other imperial formations, settler colonialisms, or overland empires“⁴⁰⁵. So könne Hamids Roman zwar nicht zur amerikanischen Literatur gezählt werden, falle jedoch unter Medovois neu etablierte Kategorie der Literatur „of the American imperium“⁴⁰⁶, die tatsächlich eine Zäsur in der amerikanischen Literaturgeschichte markieren könnte:

What it means, in Changez's words, to have ‚felt that a world had ended‘ is a question for this literature. What those feelings signify is a question for criticism. [...] perhaps the emergence of a world-systems literature about US power that is not itself American literature can be read as the textually complex symptom of a world-system in transition, a global hegemon's empire writing back at the very moment of its destabilization⁴⁰⁷.

Damit zeigen literarische Repräsentationen wie *The Reluctant Fundamentalist* den 11. September als „an event that, rather than enforcing a logic of revenge, appeals for an ethics of responsibility“⁴⁰⁸. Durch eine solche Betrachtung der Situation in ihrer Komplexität wird die „reductive logic of terrorism“⁴⁰⁹ außer Kraft gesetzt.

4.1.3 Visualität vs. literarische Repräsentation

Der französische Autor Frédéric Beigbeder schreibt in seinem Roman, der eine der ersten direkten literarischen Auseinandersetzungen mit dem 11. September darstellt:

⁴⁰² Vgl. Butler: S. 8.

⁴⁰³ Ebda.: S. 23.

⁴⁰⁴ Medovoi: S. 649.

⁴⁰⁵ Ebda.: S.649f.

⁴⁰⁶ Ebda.: S. 649.

⁴⁰⁷ Ebda.: S. 657f.:

⁴⁰⁸ Versluys: S. 16.

⁴⁰⁹ Ebda.: S. 17.

„Le rôle des livres [...] est d'écrire tout ce qu'on ne peut pas voir à la television“⁴¹⁰. Damit identifiziert er ebenso wie Ulrich Baer die Omnipräsenz der Bilder als Hauptgrund für die Sprachlosigkeit der Literatur nach den Terroranschlägen⁴¹¹. Da der 11. September sich durch eine unvermittelte Präsentation des Geschehens auszeichnet, verwundert es nicht, dass „die Literatur als eine weniger visuell orientierte und längerfristig organisierte ‚Technologie‘ der kulturellen Erinnerung das Phänomen des 11. Septembers nur zögerlich aufgreift“⁴¹². Rosalind Morris argumentiert, dass die unmittelbaren „languageless pictures of terrorist acts“⁴¹³ die fehlende Kommunikation und das fehlende kontextuelle Verständnis des Ereignisses fetischisieren, und vergleicht dies mit Kritiken von Bildern aus dem Krieg bzw. des Holocausts⁴¹⁴:

Founded on the ‚belief that the need for translation has itself been surpassed by the fact of the image‘, the ‚Empire of Images‘ – the US – ‚displays rather than explains itself‘ and ‚demands imitation not understanding‘ based not through ‚reference . . . to the image as sign but to the image as trace of the real‘⁴¹⁵.

Die zahlreichen Lesungen nach den Anschlägen zeigen ein großes Bemühen, eine Alternative zu den omnipräsenten Bildern zu schaffen⁴¹⁶, wobei sich vor allem zwei mögliche Antworten auf diesen Bilderfetischismus herauskristallisieren: Zum einen versucht die Literatur nach dem 11. September, diesem Fetisch durch eine Art „narrative fetishism“⁴¹⁷ nachzufolgen, der sich zwar dem Medium der Sprache bedient, aber direkt oder indirekt die Sicherheit gibt, dass Angst von vornherein unnötig war⁴¹⁸. Damit wird jedoch indirekt lediglich die Reaktion der amerikanischen Politik kopiert: so kritisiert auch Marco Abel DeLillos Text als bereits durch den Kontext der Visualität geprägt:

⁴¹⁰ Beigbeder, Frédéric: *Windows on the World*. Paris: Gallimard, 2003. S. 111. Zitiert nach Durham, Carolyn A.: „Daring to Imagine: Frédéric Beigbeder's *Windows on the World* and Slimane Benaïssa's *La Dernière Nuit d'un damné*“. In: Cilano, Cara (Hrsg.): *From solidarity to schisms. 9/11 and after in fiction and film from outside the US*. Amsterdam (u.a.): Rodopi, 2009. (=Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Bd. 126): S. 167.

⁴¹¹ Vgl. Däwes: S. 71.

⁴¹² Ebda.: S. 69.

⁴¹³ Eaglestone, Robert: „The Age of Reason is Over ... an Age of Fury was Dawning': Contemporary Anglo-America Fiction and Terror.“ In: *Wasafiri: The Transnational Journal of International Writing* 51 (2007): S. 20.

⁴¹⁴ Vgl. ebda.: S. 20.

⁴¹⁵ Ebda.: S. 20f.

⁴¹⁶ Vgl. Spiegelman: Foreword.

⁴¹⁷ Santner, Eric L.: „History Beyond the Pleasure Principle: Some Thoughts on the Representation of Trauma“. In: Freidlander, Saul: *Probing the Limits of Representation: Naism and the ‚Final Solution‘*. S. 147. Zitiert nach Verluys: S. 13.

⁴¹⁸ Vgl.: ebda.

DeLillo shows that literary language does not remain unaffected by the language of visuality that has encroached on the public throughout the twentieth century. Crucially, however, DeLillo-unlike countless commentators who argued that 9/11 was ‚like‘ a Hollywood disaster flick-does not have recourse to the language of images as a simile or metaphor. Instead, imaging processes propel his narrative to ‚analyze [reality] in a cinematic way,‘ although his medium of expression remains language⁴¹⁹.

Diese Art der Auseinandersetzung mit den Bildern bedient sich also keinesfalls literarischer Stilmittel wie Simile oder Metapher, sondern transferiert Techniken des Kinos in die Literatur. So behauptet Paul Virilio, dass das Schreiben für ihn ohne Bilder unmöglich sei: „Images have greater power than words for creating consensus according to Virilio, which explains how our society has passed from the ‚politically correct‘ to the ‚optically correct‘“⁴²⁰.

Diese intermediale Übertragung von Bildtechniken findet ihren Höhepunkt in der Inklusion von Bildern im Text, die zwar die Omnipräsenz der Medien verdeutlicht, jedoch ebenfalls nicht in der Lage ist, ein entsprechendes textliches Gegengewicht der Literatur zu schaffen. Das bekannteste Beispiel einer solchen intermedialen Repräsentation des 11. Septembers ist Jonathan Safran Foers *Extremely Loud and Incredibly Close* (2006), das zahlreiche Fotografien und visuelle Darstellungen des Textes einfügt, um die Omnipräsenz der Bilder nach dem 11. September zu repräsentieren. Dennoch, so Eaglestone, zeichnet sich dieses Unterfangen durch ein Scheitern der Sprache aus:

Foer’s novel, too, marks the failure of the novel to get to the issues. Various innovations with the materiality of the text (which build on his use of this strategy in his previous novel, *Everything is Illuminated*) and Sebald-esque photographs both illuminate and illustrate the end point of communication⁴²¹.

Art Spiegelmans graphic novel *In the Shadow of no Towers* (2004) dagegen entwirft ein differenzierteres Bild des 11. September.

What Spiegelman illustrates is a pattern of technological and artistic progress that is intimately tied to accidents and war throughout the twentieth century, a pattern revealed by tearing images out of the mesmerizing succession of ‚nows.‘ Only by reading for the accident, only by reconnecting the present’s media images to their past and future, can we respond to the shock of ever more frequent disasters and move out from under ‚the shadow of no towers‘⁴²².

⁴¹⁹ Abel: S. 1239f.

⁴²⁰ Bray: S. 10.

⁴²¹ Eaglestone: S. 20.

⁴²² Bray: S. 17.

Indem er die omnipräsenten medialen Bilder persifliert, schafft er ein Gegengewicht zur medialen Präsenz, das sich langsam der Sprache annähert, ohne die Macht der Bilder zu verleugnen.

4.1.3 Zäsur oder Kontinuität? - Tendenzen der Nostalgie vs. das Streben nach Innovation

Bereits unmittelbar nach dem 11. September wurde dieser zur Zäsur amerikanischer Geschichte deklariert⁴²³ und noch 2008 erklärte Kristiaan Versluys diese Zäsur als universell: „In a time of globalized witnessing and shared vicarious experience, an event like 9/11 is a rupture for everybody“⁴²⁴. Da ein solches „mantra of total rupture“⁴²⁵ beinhalten würde, dass ältere literarische Repräsentationsformen und die bis dahin hegemoniale westliche Identität nach dem 11. September nicht mehr von Bedeutung wären⁴²⁶, suchte auch die Literaturwissenschaft in den Romanen nach dem 11. September einen derartigen Bruch⁴²⁷, den der Schriftsteller Amis als essentiell für eine literarische Auseinandersetzung mit den Terroranschlägen erachtete: „all writers need to abandon whatever they were working on and to begin writing all over again“⁴²⁸. Mittlerweile wurde die These der Zäsur als „collective trauma of post-millennial humanity, dividing our cultural frame of reference into ‚before‘ and ‚after‘“⁴²⁹ vermehrt starker Kritik unterzogen. So kritisiert Tancke die amerikanische Politik für ihre Interpretation des Ereignisses als traumatische Zäsur zur Instrumentalisierung des Begriffs, um ihre Rachepläne zu rechtfertigen, uns beruft sich dabei auf Kirby Farrels bereits 1990 veröffentlichte Analyse zum politischen Missbrauch des Traumabegriffs:

„People not only suffer trauma; they use it, and the idea of it, for all sorts of ends, good and ill. The trope can be ideologically manipulated, reinforced, and exploited‘. It functions as a strategic fiction that a complex, stressful society is using to account for a world that seems threateningly out of control“⁴³⁰.

⁴²³ Vgl.: Kempner, Brandon: „Blow the World Back Together‘: Literary Nostalgia, 9/11, and Terrorism in Seamus Heany, Chris Cleave, and Martin Amis“. In: Cilano: S. 53.

⁴²⁴ Versluys: S. 4.

⁴²⁵ Kempner: S. 54.

⁴²⁶ Vgl. ebda.

⁴²⁷ Ebda.

⁴²⁸ Ebda.

⁴²⁹ Tancke, Ulrike: „Uses and Abuses of Trauma in Post-9/11 Fiction and Contemporary Culture“: In: Cilano: S. 77.

⁴³⁰ Farrell Kirby: *Post-traumatic Culture: Injury and Interpretation in the Nineties*. Baltimore/London: Johns Hopkins University Press, 1998. S. 21. Zitiert nach Tancke: S. 79.

In diesem Kontext hebt sie insbesondere die bedeutende Rolle hervor, die Trauma bereits vor dem 11. September als „hermeneutic tool that can be consciously employed“⁴³¹ für die Literaturwissenschaft spielte⁴³². Zentral für jeglichen Traumadiskurs sei demnach die Frage, ob dieser das Subjekt auslösche oder aber „a new, albeit fragmented and precarious subjectivity“⁴³³ kreierte.

In Bezug auf die Literaturwissenschaft lässt sich diese Frage mittels einer Analyse der Repräsentationsmethoden beantworten: hierbei ist zu untersuchen, inwieweit neue Formen der Repräsentation aufkommen bzw. ob sich die Literatur nach dem 11. September eher konventionellen Formen der Darstellung zuwendet, da die Idee einer „Zäsur, welche die Chronologie in ein ‚Vorher‘ und ein ‚Nachher‘ aufteilt, affiziert offenbar auch die Form des Erzählens“⁴³⁴.

Bei der Analyse der literarischen Antworten auf die These der Zäsur kristallisieren sich neben den paratextuellen, intermedialen und formalen Kriterien der Abgrenzung zwei weitere inhaltliche Tendenzen heraus: zum einen eine nostalgische Sehnsucht nach einer Rückkehr zum literarischen Zustand vor dem 11. September und zum anderen der Versuch, sowohl inhaltliche als auch formale Innovationen zu ermöglichen.

Während Lynne Sharon Schwartz Schriftsteller als „stuck in an endless repetition of those things they ‚know for certain‘“⁴³⁵ beschreibt, bemerkt Birgit Däwes eine Rückkehr zur Subjektivität. So präsentieren sich erste Annäherungen an das Thema „fast ausschließlich in autobiographischem und anderweitig ‚authentischem‘ Gewand“⁴³⁶. Eine solche Flucht ins Private attestiert auch Weingarten DeLillos *Falling Man*, Updikes *Terrorist*, Foers *Extremely Loud and Incredibly Close*, Claire Messuds *The Emperor's Children* und Jay McInerneys *The Good Life*: sie „spüren individuellen Geschichten nach und arbeiten sich an einer Psychologie des Terrors ab, wie sie sich anhand des Lebens einzelner Täter, Opfer oder schlicht von der gesellschaftlichen Schockwelle Erfasster

⁴³¹ Tancke: S. 79.

⁴³² Vgl. ebda.: S. 77.

⁴³³ Ebda.: S. 78.

⁴³⁴ Deupmann, Christoph: „Versuchte Nähe. Vom Ereignis des 11. September zum Ereignis des Textes“. In: Poppe: S. 155.

⁴³⁵ Versluys: S. 11.

⁴³⁶ Däwes: S. 69.

aufzeichnen lässt“⁴³⁷. Da 9/11 jedoch in erster Linie „ein politisches Phänomen“⁴³⁸ sei, werde diese Konzentration auf das Individuelle dem Ereignis nicht gerecht.

Auf der politischen Ebene erkennt Versluys jedoch eine äquivalente Entwicklung zur individuellen Flucht ins Private, nämlich eine geradezu religiös anmutende Domestizität:

The formulaic plots of the narratively fetishized 9/11 novels are always the same. The attack on the homeland is the occasion for a conversion: from a sinful or worldly attitude to a religious and pious one or from lukewarm citizenship to flag-waving patriotism. The terrorist attacks, in other words, are shamelessly recuperated for ideological and propaganda purposes. The ultimate aim is to suppress the trauma of 9/11. Tragedy is turned into triumphalism without proper mourning or working-through⁴³⁹.

Die Sehnsucht nach Vertrautem geht einher mit dem Gefühl des Realitätsverlusts. Da der 11. September insbesondere durch seine mediale Präsenz die Grenzen von Fiktion und Realität auflöste, sind die Zuschauer einer Form von „vicarious trauma“ ausgesetzt⁴⁴⁰. Um sich vor der unmittelbaren Präsentation der Realität zu schützen, hat der 11. September einen Prozess hervorgerufen, der Ereignisse anhand von in Hollywoodfilmen erlernten Mustern interpretiert⁴⁴¹:

Die alltägliche Überfütterung mit Fiktion, sei es durch Buch, Kinofilm oder Fernsehserie, provoziert also zum einen eine voyeuristische Zuschauerrolle (die Terrorakte werden gleich eines Katastrophenfilms konsumiert), zum anderen literarische Muster zur Beschreibung⁴⁴².

Da „America got what it fantasized about“⁴⁴³, wie Žižek provokativ behauptet, hat die Fiktion den Platz der Realität eingenommen und wird somit zum Instrument der Wahrheitsfindung: „the only way of knowing what happened [...] to invent it“⁴⁴⁴.

In diesem Zusammenhang erhält insbesondere der *9/11 Commission Report* Bedeutung, den die Untersuchungskommission der Anschläge vom 11. September im Januar 2004 veröffentlichte und der insbesondere für seine „powerful narrative itself“⁴⁴⁵ gepriesen wurde. So liest sich der Bericht eher wie ein „Shakespearean drama“⁴⁴⁶ als eine offizielle

⁴³⁷ Weingarten (2007).

⁴³⁸ Ebda.

⁴³⁹ Versluys: S. 13.

⁴⁴⁰ Vgl. hierzu Kap. 3

⁴⁴¹ Vgl. Tancke: S.78.

⁴⁴² Schüller, Thorsten: „Kulturtheorien nach 9/11“. In: Poppe: S. 31.

⁴⁴³ Žižek, Slavoj: *Welcome to the Desert of the Real*. London: Verso, 2002. S.16

⁴⁴⁴ Durham: S. 167.

⁴⁴⁵ Warren, Craig A.: „It Reads Like Novel’: *9/11 Commission Report* and the American Reading Public“. In *Journal of American Studies* 41.3 (2007): S. 536.

⁴⁴⁶ Ebda.: S. 537.

Zusammenfassung von Fakten, der statt einer neutraleren, bürokratischen dritten Person die erste Person Plural des „We“⁴⁴⁷ als Symbol von Stärke und Gemeinschaft verwendet⁴⁴⁸.

By reaching out to their audience with plain and inclusive writing, the commissioners delivered an unmistakable message – that 9/11 not only changed the sound and rhythm of state-sponsored prose, but also closed the distance between the American people and their government. [...] For that reason, the 9/11 Report will long remain an important document in American history. More than any other work of its era, it brought down the walls between personal and national experience, and heralded that the American nation-state would remain a potent force well into the twenty-first century⁴⁴⁹.

Der *9/11 Commission Report* inszeniert also mithilfe bekannter literarischer Muster eine fiktive Realität, die die lückenlose Aufklärung des kollektiven Traumas verspricht.

Ebenso erkennt Christian de Simoni einen Rückzug der Politik in sich selbst als Stilisierung eines „bessere[n] Selbst“, indem „das Schlechte“ geographisch und kulturell ausgelagert wird⁴⁵⁰:

[...] they run up against the limits of their understanding of contemporary terrorism. Not only do the narratives performatively enact this inability: at the same time, to mask it, they seek to recapture or rephrase terror in distinctly western terms blaming it on evil, illness or on universal desires⁴⁵¹.

So setzt sich hier bereits die Auslagerung des Anderen, Fremden, Neuen fort, dessen Kreation als Feindbild Machtstrategien vermuten lässt, die „die Ereignisse zur Selbstdarstellung“⁴⁵² instrumentalisieren. So beklagt Menasse, dass es nach dem 11. September nur noch Einstimmigkeit anstelle von Alternativen gebe, „was die Produktion von Literatur erschwert“⁴⁵³.

Alle Konflikte und Widersprüche der sogenannten zivilisierten Welt fassten sich plötzlich zu einem Ganzen zusammen, das, ohne noch einen Widerspruch in sich zu dulden, nur noch ‚unsere Zivilisation‘ heißt⁴⁵⁴.

Ebenso kritisiert Elizabeth S. Anker die Romane nicht nur für ihre oberflächliche Behandlung von Rassismus⁴⁵⁵, darunter vor allem Joseph O’Neills preisgekrönten

⁴⁴⁷ Warren: S. 551.

⁴⁴⁸ Vgl. ebda.

⁴⁴⁹ Ebda.: S. 556.

⁴⁵⁰ de Simoni: S. 82.

⁴⁵¹ Eaglestone: S. 22.

⁴⁵² de Simoni: S. 88.

⁴⁵³ Ebda.: S. 94.

⁴⁵⁴ Menasse, Robert. Zitiert nach Poppe: S. 95.

Roman *Netherland* (2008), sondern ebenso für deren sexistische Tendenzen: „these narratives partake of a longing to return to a bygone era of American omnipotence wherein white, heteronormative, patrician masculinity was still sacrosanct“⁴⁵⁶.

Diese nostalgische Rückwärtsbewegung der Romane schließt also das Andere, das vom Eigenen Abweichende sowohl auf inhaltlicher als auch auf symbolischer Ebene aus und reproduziert damit die Islamophobie populärer Medien:

Though DeLillo and Updike in particular are at pains to suggest that the Islamic terrorist is a human being with whom we may have some sympathy, none of these writers creates a context large enough to include ordinary Muslims, people with differing political and religious perspectives⁴⁵⁷.

Um diese undifferenzierte Reproduktion der medialen Inszenierung des 11. September zu vermeiden, spricht sich Wood für eine bewusste Thematisierung der Krise der Repräsentation und der damit einhergehenden These der Zäsur aus:

In writing the literary history of post-9/11 fiction, then, we should accordingly broaden our definition of that phenomenon to make space for those works whose attempts at coming to grips with 9/11 involve acknowledging that the event and its aftermath are beyond their grasp⁴⁵⁸.

Gerade dieser Aufruf an die Schriftsteller, die Zäsur der amerikanischen Literaturgeschichte durch eine solche Ablehnung vergangener literarischer Formen zu bestätigen, führt paradoxerweise jedoch ebenso zu einer Kontinuität innerhalb der Literaturgeschichte, da sie zurückgreift auf das Konzept des *nouveau roman*, wie durch Robbe-Grillet ins Leben gerufen.

Parallel zur inhaltlichen Nostalgie entsteht ebenso eine Rückkehr zu „older literary techniques—whether in the form of allusion, a reliance on epistolary form or a return to the universalized Western subject“⁴⁵⁹.

Diese literarische Nostalgie veranlasste mehrere Kritiker zur Diagnose der amerikanischen Literatur als „Ende der Ironie“, des postmodernen Spiels oder gleich des gesamten sozialen Romans⁴⁶⁰:

⁴⁵⁵ Vgl. Anker, Elizabeth S.: „Allegories of Falling and the 9/11 novel“. In: *American Literary History* 23.2 (2011): S. 468.

⁴⁵⁶ Ebda.

⁴⁵⁷ Scanlan: S. 266f.

⁴⁵⁸ Wood, Daniel Davis: „Rebirth of the Nouveau Roman: 9/11 as a Crisis of Confidence in American Literary Aesthetics“. In: *Altre Modernità* (2011): S. 143.

⁴⁵⁹ Kempner: S. 53.

While putting an end to an age of frivolity, the destruction of the Twin Towers ushers in an era of new seriousness, where the mores of the West, as exemplified by those of the protagonist, take a turn away from sensual indulgence and toward gravitas and fidelity⁴⁶¹.

Dem Konsens, der 11. September bezeichne eine derartige Zäsur sowohl der amerikanischen Kultur als auch der Literatur, stellt Daniel Davis Wood jedoch ein weiteres Paradoxon gegenüber: so argumentiert er, dass gerade die Krise der Repräsentation eine Kontinuität ausmache:

In short, I think, we are witnessing the rebirth of a literary tradition originally born from a crisis that precedes 9/11 but that has nevertheless resulted in the literary internalization of crisis in general, thereby attracting the attention of American readers with a hunger for a more credible response to crisis than the response on offer in the polite realism of the American literary mainstream⁴⁶².

So löse 9/11 keine neue Krise der Repräsentation in der amerikanischen Literatur aus, sondern frische vielmehr eine bereits stattfindende Krise wieder auf⁴⁶³, nämlich die zwischen der realistischen Erzählweise und der des *nouveau roman*:

Robbe-Grillet called for 'writers [to be] aware [...] that the systematic repetition of the forms of the past is not only absurd and sterile, but can even become harmful' [...] Thus championing an abandonment of characterization and story [...] and of social, political, and cultural commentary in fiction [...] he asked, in short, for something like a novel that revels in plotlessness, that undermines characterization, that fetishizes stasis, and that does not reflect on social, political, and cultural actuality so much as it self-reflects on the limitations of its own ability to reflect on such things⁴⁶⁴.

Die nostalgische Tendenz innerhalb der amerikanischen Literatur nach dem 11. September markiert damit paradoxerweise sowohl Kontinuität und Zäsur innerhalb der amerikanischen Literaturgeschichte, da sie sich zum einen vom postmodernen Spiel ab- und zum anderen der Form des *nouveau roman* zuwendet:

Ironically, then, while 9/11 may constitute the exemplary postmodern event, many novelistic renditions of it have staged subtle critiques of postmodernism as an aesthetic, raising the question of whether the 9/11 novel paradoxically marks a movement beyond postmodernism. DeLillo here, too, is instructive,

⁴⁶⁰ Däwes: S. 71.

⁴⁶¹ Versluys: S. 16.

⁴⁶² Wood: S. 143.

⁴⁶³ Ebda.: S. 137.

⁴⁶⁴ Ebda.: S. 140.

particularly in light of the frequent observation that he has all along been writing about 9/11 throughout his oeuvre⁴⁶⁵.

Der Schriftsteller begegnet hier also dem Dilemma, etwas Neues schaffen zu müssen, es aber nicht zu können⁴⁶⁶: So versuchen die literarischen Antworten zumeist, „Wege zwischen Darstellung und Greifbarmachen auf der einen und der Vermeidung eines abschließenden *grand récit* auf der anderen Seite gangbar zu machen“⁴⁶⁷.

Und so zeichnet sich die zweite Tendenz der literarischen Antworten auf den 11. September vor allem durch negative Definitionen aus: „indeed, each reacts by drawing up the limits of what the novel can, in fact, do: each enacts, perhaps, its own failure [...] All these textual tricks serve to delimit the text, to mark what it cannot do“⁴⁶⁸.

So zeichnet sich die Reaktion der amerikanischen Literatur nach dem 11. September als ein Innehalten, eine Suche nach sich selbst aus:

Um ein ‚besseres Selbst‘ im Spiegel der Anschläge erreichen zu können, ist eine intensivere Auseinandersetzung mit Sprachregelungen und Mechanismen notwendig. Der 11. September fungiert dabei tatsächlich, wenn auch eher im musikalischen als im historischen Sinn, als Zäsur, als Pause, die zum Luftholen dient, nachdem ‚die Welt den Atem angehalten‘ hat⁴⁶⁹.

4.2 Der 9/11-Roman und der Post-9/11-Roman - eine alternative Unterteilung

Die oben beschriebenen Anfänge von Kategorisierungen des Romans nach dem 11. September zeichnen sich stark durch die jeweilige literaturtheoretische Prägung ihrer Autoren aus. So bleiben Theorien wie Medovois „World-System-Literature“ als postkoloniale und Poppes Einteilung in drei Kategorien als kulturwissenschaftliche Lesart stark auf ihren jeweiligen theoretischen Diskurs beschränkt. Ein übergreifendes, alle literaturtheoretischen Lesarten einschließendes Kriterium der Analyse gibt es bisher nicht.

In diesem Zusammenhang schlage ich vor, die Traumatheorie in ihrer Verknüpfung geisteswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher sowie anthropologischer Diskurse heranzuziehen. Im Zentrum der Traumatheorie steht die Lücke innerhalb der

⁴⁶⁵ Anker: S. 476f.

⁴⁶⁶ Däwes: S. 71.

⁴⁶⁷ Ebda. S. 74.

⁴⁶⁸ Eaglestone: S. 20.

⁴⁶⁹ De Simoni: S. 96.

Erinnerung, die im Folgenden als übergreifendes Kriterium in der Kategorisierung der Romane nach dem 11. September dienen soll.

Denn während die nach dem 11. September entstandenen Romane häufig insgesamt als *Post-9/11-Romane* bezeichnet werden, spreche ich mich hier für differenziertere Kategorien aus: So möchte ich gerne die Romane, die bemüht sind, die Lücke des 11. Septembers aufzufüllen und eine vollständige Erklärung und Reintegration der Anschläge in einen narrativen Kontext zu finden, von denjenigen Romanen unterscheiden, die die Lücke bewusst suchen und damit eine differenziertere Sichtweise ermöglichen, die schließlich in einer dialogischen Form der Auseinandersetzung mündet und den Weg für einen Abschied vom 11. September ebnet.

4.2.1 9/11-Romane als Ground Zero - Literatur

Der charakteristischen Wiederholung des Traumas verfallen die von mir als *9/11-Romane* kategorisierten Erzählungen. Diese kreisen unaufhörlich und ausschließlich um das Ereignis des 11. Septembers selbst, immer in der Hoffnung, dieses in einen sinnvollen Zusammenhang einbetten zu können bzw. einen narrativen Rahmen zu finden, der einen Abschied vom Trauma selbst ermöglicht. Sie alle verfolgen also das Ziel, die Wiederholung des Traumas verlassen zu können, die Lücke zum Verschwinden zu bringen, das Unerklärliche erklärbar zu machen. Sie suchen nach der Auflösung der Fragmente, nach einer Verbindung der Einzelteile, nach Kausalitäten.

Für diese Art der Annäherung an den 11. September möchte ich exemplarisch den bereits erwähnten Roman *Extremely Loud and Incredibly Close* heranziehen. Foer erzählt aus der Sicht des neunjährigen Oskar Schell, dessen Vater im World Trade Center umgekommen ist, die Suche nach dem passenden Schloss für einen Schlüssel, den Oskar im Besitz seines Vaters findet. Die Suche ähnelt der eines Archäologen⁴⁷⁰, der versucht, seine einzelnen Funde sinnvoll zusammenzufügen: "I could connect them to make almost anything. I wanted, which meant I wasn't getting closer to anything. And now I'll never know what I was supposed to find"⁴⁷¹. Er beschreibt diese Suche sehr trefflich als „[f]ixing a Hole“⁴⁷² und als Verlangen nach einer Auflösung der Ungewissheit:

⁴⁷⁰ Foer, Jonathan Safran: *Extremely Loud and Incredibly Close*. New York: Penguin, 2006: S. 9.

⁴⁷¹ Ebda.: S. 10.

⁴⁷² Ebda.: S. 14.

I want to stop inventing. If I could know how he died, exactly how he died, I wouldn't have to invent him dying inside an elevator that was stuck between floors, which happened to some people, and I wouldn't have to imagine him trying to crawl down the outside⁴⁷³.

Für Oskar kann erst dann ein Ende seines Traumas stattfinden, wenn jedes kleinste Detail erklärbar geworden ist, wenn der Besitzer des Schlüssels gefunden wurde.

Dennoch ist diese scheinbare Überwindung des 11. September eine oberflächliche. Von einer tatsächlichen Verarbeitung des Traumas kann keine Rede sein. Zum einen symbolisiert die Wahl der infantilen Erzählperspektive das Gefühl, der traumatischen Erfahrung nicht gewachsen zu sein. Entscheidender ist jedoch die lückenlose Aufklärung des Ereignisses an sich: Zwar fungieren die Bilder zunächst als Fremdkörper innerhalb der Erzählung, werden jedoch schnell durch eine Erklärung in die Geschichte eingebettet. Die Funktion des Unerklärlichen, Fremdartigen wird ihnen abgesprochen, die Lücke wird gefüllt. Da Foer das Gleichgewicht der Geschichte am Ende wieder herstellt, fällt er in das Muster zahlreicher *9/11-Romane*, die das Trauma zwar beschreiben, jedoch keine Ansätze zur Weiterentwicklung oder zu dessen Überwindung bieten. Stattdessen kennzeichnet sie der Wunsch, zu einer Welt vor dem 11. September zurückzukehren.

So endet auch Foers Roman im nostalgischen Zurückspulen des „falling man“, den er für seinen Vater hält: „And if I'd had more pictures, he would've flown through a window, back into the building, and the smoke would've poured into the hole that the plane was about to come out of“⁴⁷⁴. Damit bleibt der Roman, wie Laura Frost schreibt, im Moment des Traumas haften: „On a deeper level, the arrested, suspended bodies reflect a tendency to think of 9/11 as a moment frozen in time, as a city's and a nation's disaster, rather than as part of a political process“⁴⁷⁵. Damit wird die Geschichte von Oskars Großeltern, die keine Worte für ihre Lebensgeschichte finden, ironischerweise zum Sinnbild der *9/11-Romane*: „We had everything to say to each other, but no ways to say it“⁴⁷⁶.

Die *9/11-Romane* bleiben selbst ein „falling man“, im Fall stehend, im Augenblick gefroren. Sie verweilen in den Trümmern, am Ground Zero, in der zerstörten Utopie in deren etymologischem Ursprung als Nicht-Ort.

⁴⁷³ Foer: S. 257.

⁴⁷⁴ Ebda.: S. 325.

⁴⁷⁵ Frost, Laura: „Still Life. 9/11's Falling Bodies“. In: Keniston, Ann: *Literature After 9/11*. Routledge: New York, 2008. S. 201.

⁴⁷⁶ Foer: S. 81.

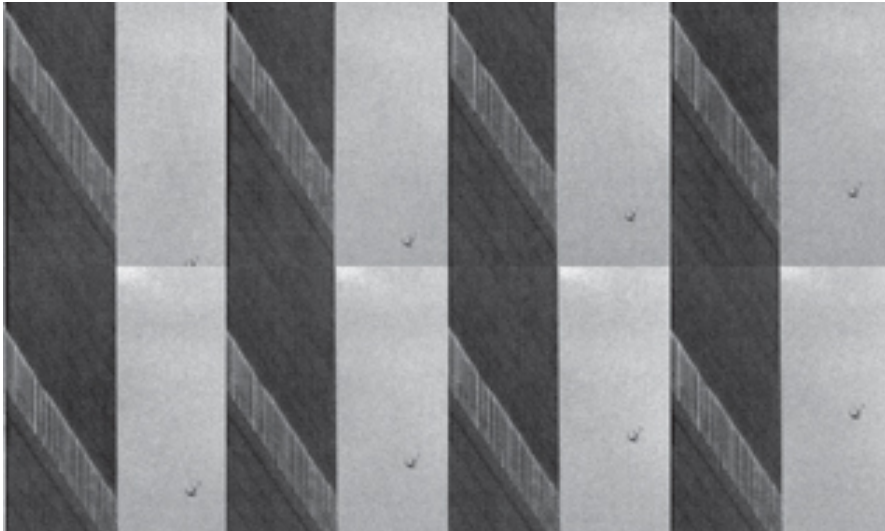


Abb. 1: Foer, Jonathan Safran: *Extremely Loud and Incredibly Close*. New York: Penguin, 2006.S. 280-288.

4.2.2 *Post-9/11-Romane* – der Abschied vom Trauma

Neben diesen traumatisierten Romanen eröffnet sich jedoch tatsächlich eine neue Kategorie, die des *Post-9/11-Romans*, der paradoxerweise die traumatische Lücke überwindet, indem er sie sucht: „it is exactly [...] failure that draws us up to and makes us aware of the limits of current western understandings of the crisis, and perhaps, also, of the contemporary limits of the novel’s form itself“⁴⁷⁷.

So verstehe ich die *Post-9/11-Romane* als Romane, die ständig auf ihr eigenes Scheitern verweisen und in dieser Repräsentation des Mangels das Konzept der Zäsur innerhalb der Literaturgeschichte aufheben.

Hier schließe ich mich Peter Morey an, der eine Entwicklung der Literatur des 11. Septembers fort von den anfänglichen „trauma narratives“⁴⁷⁸ hin zu einer Literatur skizziert, die eine Identifikation des Lesers mithilfe von Stilmitteln wie „hyperbole, strategic exocization, allegorical layering and unreliable narration“⁴⁷⁹ verhindert. Gerade der Ausschluss jeglicher Identifikationsmöglichkeit verspricht jedoch eine Authentizität, die entsteht, wenn „language cuts a path through pregiven linguistic

⁴⁷⁷ Eagleton: S. 19.

⁴⁷⁸ Morey, Peter: „The rules of the game have changed’: Moshin Hamid’s *The Reluctant Fundamentalist* and post-9/11 fiction“. In: *Journal of Postcolonial Writing* 47.2 (2011): S. 136.

⁴⁷⁹ Ebda.

structures and thus reveals a corner of human experience that is nearly unsayable and that, if it weren't for the exact wording of the poem, would remain unsaid"⁴⁸⁰.

Ähnlich der Verarbeitung von Trauma, die durch die Inklusion des Nicht-Darstellbaren eine Darstellung desselben ermöglicht, wird auch hier die Lücke, das Nichtsagbare bewusst integriert und kreiert damit die für die Überwindung des Traumas nötige Position des Anderen, des Zeugen.

Spiegelman findet dieses Andere nach dem 11. September insbesondere in alten Comics: „The comic book form allows for personal, highly aestheticized images that would differentiate themselves from those created by vision machines“⁴⁸¹. Längst vor dem von Poppe als Wendepunkt in der Literaturproduktion gekennzeichneten Jahr 2006 produziert Spiegelmans Comic *In the Shadow of No Towers* (2004) genau diese andere Form der Ästhetisierung, indem er sich ständig selbst hinterfragt, auf den eigenen narrativen Prozess verweist und die große Unsicherheit, was tatsächlich erfahren und was von den Medien produziert wurde, verdeutlicht. Damit zerstört er die simple traumatisierte Wiederholung der Bilder und reintegriert diese in einen historischen Kontext. So ermöglichen Spiegelmans Bilder die Reintegration des Traumas, ohne dieses seiner eigenen Qualität der Differenz zu berauben. Ähnlich wie Spiegelmans Titelbild der Silhouette zweier brennender Türme bestätigen die *Post-9/11-Romane* das Trauma und widersetzen sich diesem gleichzeitig⁴⁸². So erhalten sie den für die Überwindung des Traumas mithilfe der Literatur so bedeutsamen Schatten:

[...] the best 9/11 novels are diffident linguistically. On the whole, the narratives shy away from the brute facts, the stark ‚donnée‘ of thousands of lives lost. As an event, 9/11 is limned as a silhouette, expressible only through allegory and indirection⁴⁸³.

⁴⁸⁰ Versluys: S. 10.

⁴⁸¹ Bray: S. 15

⁴⁸² Vgl. Versluys: S. 13.

⁴⁸³ Ebda.: S. 14.

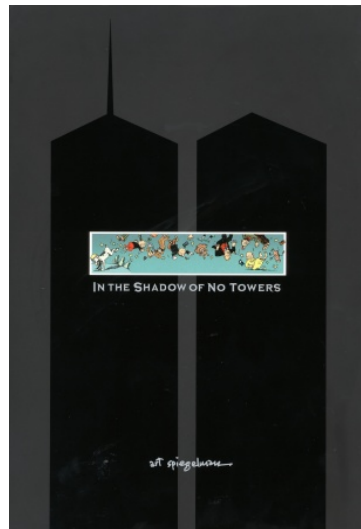


Abb. 2: Spiegelman, Art: *In the Shadows of no Towers*. New York: Pantheon, 2004.

5. Ground Zero und die Utopie - die Lücke als Repräsentation des Traumas in *Post-9/11 Romanen*

„Okay. Coming together now“⁴⁸⁴

„das Paradies liegt nun zwischen uns“⁴⁸⁵

Während der so genannte *9/11-Roman* bemüht ist, die Lücke, die Zäsur aufzuheben, zeichnet sich der *Post-9/11-Roman* durch den Versuch aus, eben diese Lücke aufrechtzuerhalten. Dabei macht er vor allem deutlich, dass deren Repräsentation nur in dem Bewusstsein möglich ist, dass diese niemals komplett ausgefüllt werden kann und damit den Weg für Gilles Deleuzes Verständnis der Lücke als „perpetuum mobile“ bereitet⁴⁸⁶.

Um diesen unendlichen Prozess zu ermöglichen, bedienen sich die beiden im Folgenden diskutierten Romane des Konzepts der literarischen Leerstelle und kennzeichnen diese als literarisches Äquivalent zur traumatischen Lücke. Während eine Definition der traumatischen Lücke bereits in Kapitel 3 diskutiert wurde, erweist sich in diesem Kapitel eine Untersuchung der Lücke innerhalb der literatur- und sprachwissenschaftlichen Geschichte als notwendig, um die Verknüpfung der beiden Konzepte innerhalb der zwei Romane zu verdeutlichen.

Im Folgenden widme ich mich deswegen zuerst einem solchen Exkurs zur literarischen Lücke, um im Anschluss daran deren Entwicklung von ihrer ersten Einführung nach dem 11. September in Jess Walters Roman *The Zero* (2006) hin zu einer differenzierteren Verwendung im vier Jahre später erschienenen Roman *September. Fata Morgana* (2010) von Thomas Lehr zu skizzieren.

5.1 Exkurs: Von der traumatischen Lücke zur literarischen Leerstelle

Im Rahmen der Diskussion um die Idee des Nichts stellte sich von Anfang an die Frage nach einem Zeichen für das Abwesende. So kann die Idee der linguistischen Null bis zum indischen Grammatiker Panini zurückverfolgt werden, der diese im vierten oder fünften Jahrhundert vor Christus in die Grammatik des Sanskrits einschloss und damit die

⁴⁸⁴ Walter, Jess, *The Zero*. New York: HarperCollins, 2006: S. 4.

⁴⁸⁵ Lehr, Thomas: *Fata Morgana*. München: Hanser 2010: S. 25.

⁴⁸⁶ Vgl. Diehl, Catharine: „The Empty Space in Structure Theories of the Zero from Gauthiot to Deleuze“. In: *Diacritics* 38.3 (2008): S. 116.

älteste Grammatik überhaupt verfasste⁴⁸⁷. Im römischen Zahlensystem dagegen war „das Zeichen für Null – der *circulus parvus* oder die *ciffr*a, wie die 0 danach hieß“⁴⁸⁸, nicht vorgesehen und warf auch im indisch-arabischen Ziffernalphabet des 13. Jahrhunderts in Europa noch die Frage auf, ob es sinnvoll sei, eine Zahl für etwas nicht Zählbares zu verwenden⁴⁸⁹.

In der modernen Linguistik erschien die Null jedoch erst 1902 in einem Artikel von Robert Gauthiot, einem Studenten des berühmten französischen Sprachwissenschaftlers Antoine Meillet, dessen Definition der Null im Anschluss von Roman Jakobson und Ferdinand de Saussure aufgefasst und zum Zentrum ihrer linguistischen Untersuchungen gemacht wurde⁴⁹⁰. So entsteht für Saussure Bedeutung durch die Opposition von Zeichen zueinander:

The ‚degree zero‘ is an absence on one level that nevertheless signifies on another; it succeeds in doing so because it is a member of an oppositional pair. But this initial definition poses the problem of how an absence can be meaningful. How is it that an absence becomes a lack? This question has two parts. First, how does an absence come to acquire the meaning of a lack within language? Second, what serves as a criterion to differentiate the nothing that does not signify from a lack that can be opposed to something? These are the central questions that any linguistic theory seeking to account for the zero must pose⁴⁹¹.

So wird das Nullzeichen doppelt besetzt, nämlich als Zeichen an sich und als Platzhalter für andere Zeichen:

Sie ist selbst ein Zeichen und zugleich Platzhalter für andere Zeichen. Sie fungiert als Zeichen und Metazeichen, indem sie, für sich allein genommen, Nichts bedeutet, im Kontext einer mehrstelligen Zahl jedoch die Wertigkeit der sie umgebenden Ziffern bestimmt. Ihre Realität markiert auf diese Weise den *modus operandi* einer Leerstelle in *strukturelem* Zusammenhang, und der ist, und der ist grundlegend nicht nur für das Zahlenalphabet, sondern für jede Sprache⁴⁹².

Im Anschluss an diese strukturalistischen Überlegungen übertrug Wolfgang Iser in seiner Monographie *Der Akt des Lesens* (1976) die Null als Konzept der Leerstelle in Zusammenhang mit seiner Theorie der Wirkungsästhetik in die Literatur. Gemeinsam

⁴⁸⁷ Vgl. Diehl: S. 93.

⁴⁸⁸ Dotzler: S. 225.

⁴⁸⁹ Vgl. Dotzler: S. 225.

⁴⁹⁰ Vgl. Diehl: S. 93.

⁴⁹¹ Ebda.: S. 93.

⁴⁹² Dotzler: S. 226.

mit Roman Ingardens Begriff der „Unbestimmtheit“ wurde Iser's Leerstelle unter dem Terminus der „Nullposition“ zusammengefasst⁴⁹³. Die Leerstelle definiert Iser dabei als

[...] eine versteckt oder offen markierte Abwesenheit. Ein ‚Zwischenraum‘, der ‚ausgefüllt‘ werden kann oder muß [sic!]. Eine Lücke, wo es gilt, ‚einem Text das zu entnehmen, was dieser nicht sagt (aber voraussetzt, anspricht, beinhaltet und miteinbezieht)‘. Das ‚Nicht-Gesagte‘, das ‚konstitutiv [ist] für das, was der Text sagt‘⁴⁹⁴.

Dieses Konzept entstammt Saussures Verständnis von Sprache, das dem Sprachzeichen seine Bedeutung nur durch die Beziehung zu anderen Sprachzeichen zuspricht⁴⁹⁵. So erhalten die Glieder der syntagmatischen Ebene ihre Bedeutung in Anwesenheit derselben, während die Glieder der paradigmatischen Ebene Bedeutung in Beziehung zu Termini erhalten, die „an Stelle der gegebenen dastehen *könnten*“ und sich somit durch eine Abwesenheit auszeichnen⁴⁹⁶. Iser unterscheidet zwischen vier Typen von Leerstellen:

- 1) Leerstellen auf schriftmalerischer Ebene
- 2) Formen der elliptischen Rede
- 3) Im Zentrum der rezeptionsästhetischen Aufmerksamkeit: Leerstellen, die durch das Ergänzen von Sachverhalten auszufüllen sind a) Rätsel: beredte Leerstellen, die ihre Ergänzungsbedürftigkeit exponieren b) stumme L., die nach Interpretation verlangen und vor hermeneutische Probleme stellen
- 4) Unbesetzte Stellen in einem System von Plätzen⁴⁹⁷.

Dabei betont er die aktive Rolle des Lesers, die mehr „auf Seiten der Narration als der Deskription, mehr schlußfolgernd“⁴⁹⁸ erfolgt, ganz im Sinne von Novalis, für den der wahre Leser „der erweiterte Autor seyn“⁴⁹⁹ muss. Da die Kunst der Moderne nicht mehr nach der Darstellung des Ganzen strebte, sei eine solche Veränderung der Interpretationsnorm nötig⁵⁰⁰. So sei die Beteiligung des Lesers an einem Text „dort verhältnismäßig intensiv, wo sich die Deckung einem Nullwert nähert“⁵⁰¹. Lücken im

⁴⁹³ Dotzler, Bernhard J.: „Leerstellen“. In: Bosse, Heinrich/Renner, Ursula (Hrsg.): *Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel*. Freiburg: Rombach, 1999: S. 222.

⁴⁹⁴ Iser, Wolfgang. *Der Akt des Lesens*. München: Fink, 1994. S. 283.

⁴⁹⁵ Vgl. Dotzler: S. 214.

⁴⁹⁶ Ebda. S. 214f.

⁴⁹⁷ Ebda. S. 223.

⁴⁹⁸ Ebda.

⁴⁹⁹ Ebda.: S. 224.

⁵⁰⁰ Iser: *Akt*. S. 27.

⁵⁰¹ Ebda.: S. 141.

Text seien dabei „mit Unwillen verbunden. Diese Hemmung muß [sic!] überwunden werden, soll es aufs neue [sic!] zu fließendem Lesen kommen“⁵⁰².

Als einer der größten Kritiker des Strukturalismus wirft Jacques Derrida diesem vor, die Frage des Ursprungs zu umgehen⁵⁰³ und damit zu ignorieren, dass

[...] a supplement which can neither ground nor account for itself in terms of this structure [...] structuralism cannot ignore the question of the historicity of structure but must constantly posit a ‚floating signifier‘ that exceeds the determinations of structure and cannot be contained by its principles of determination. Structure can never be self-contained, nor can it simply be conceived as a substratum of empirical phenomena. Instead, it must always be posited in relation to something outside itself. The zero—interpreted as floating signifier—stands both within and outside of the structure, allowing its freeplay to reach beyond itself and not remain isolated and static⁵⁰⁴.

Mit Deleuze findet auch Derrida einen großen Kritiker, denn dieser widerspricht Derrida, dass

[...] structure requires no supplementation. [...] The wager of structuralism, in Deleuze’s dynamic reconstrual, would be to produce a perpetual motion machine—for only such an object could serve as the transcendental condition for structure⁵⁰⁵.

So sieht er die Null als „non-sensical empty place“⁵⁰⁶, als Paradoxon, ohne das eine Struktur nicht funktionieren könne⁵⁰⁷. Dabei behandelt er vor allem die Frage, inwiefern sich ein dyadisches Modell wie das des Spiegelstadiums vermeiden lasse:

Endorsing and extending Jakobson’s idea that the zero coordinates different levels of language, Deleuze sees the zero as an articulation of any two series whatsoever. He attempts to found this articulation on an ontology of the perpetuum mobile, calling this object = x ‚its own metaphor, and its own metonymy‘ [...] Since only the symbolic can be missing from its place, this renders the zero the symbolic object par excellence⁵⁰⁸.

In einem Aufsatz zur Null bei Gauthiot und Deleuze kritisiert Diehl jedoch sowohl Derridas als auch Deleuzes Überlegungen zur Leerstelle und sieht deren Potential vielmehr in der Abrenzung zwischen der Struktur und dem Außen⁵⁰⁹. In diesem Sinne wendet sie sich auch der naturwissenschaftlichen Erkenntnis zu, dass Leerstellen ein

⁵⁰² Iser: *Akt*. S. 183f.

⁵⁰³ Vgl. Diehl: S. 116.

⁵⁰⁴ Ebda.: S. 109.

⁵⁰⁵ Ebda.: S. 116.

⁵⁰⁶ Zitiert nach ebda.: S. 109f.

⁵⁰⁷ Vgl. ebda.: S. 110.

⁵⁰⁸ Ebda.: S. 112.

⁵⁰⁹ Vgl. ebda.: S. 116.

essentieller Teil des Leseprozesses sind: da das Auge nur eine bestimmte Anzahl an Fixationspunkten wahrnehmen kann, ist es deswegen unmöglich, die Form eines jeden Buchstaben zu erfassen⁵¹⁰. In ihrer Zuspitzung könnte diese Theorie das Lesen selbst als inhärent traumatisch deklarieren, da es ständig Leerstellen hinterlässt:

Durch neue Verfahren der Blickaufzeichnung [...] läßt sich sehr genau registrieren, daß [sic!] unsere Augen in sogenannten Saccaden von einer Textstelle zur nächsten springen, wobei die Zwischenräume spontan mit Erinnerungsbildern ausgefüllt werden [...] Diese Ergänzungsleistungen können deshalb je nach persönlicher Situation des Rezipienten zu signifikanten Lesefehlern führen⁵¹¹.

Im Kontext der medientechnologischen Entwicklung büßen diese Lücken jedoch zunehmend ihr Erinnerungspotenzial ein und werden ersetzt durch „die technische Realisierung des Virtuellen, das der Rezipient sonst in seiner Vorstellung aktiviert“⁵¹². So wird die Leerstelle im Text durch das Bild eingenommen, die des Bildes durch den Klang und schließlich „durch sich selbst, indem sie totalitär wird“⁵¹³.

Im Kontext der literarischen Leerstelle gewinnt auch die Geschichte des Gedankenstrichts an Bedeutung, da dieser lange Zeit als schriftlicher Repräsentant von Abwesenheit verstanden wurde: „Er fungiert als Platzhalter des Nichts. Was sich mit ihm in der Welt der Erscheinungen öffnet, sind Abgrund und Leere“⁵¹⁴. Was Adorno 1956 „stumme Linien in die Vergangenheit, Falten auf der Stirn der Texte“⁵¹⁵ nannte, wurde zwar bereits von Laurence Sterne in der Novelle *Tristram Shandy* (1767) bewusst verwendet, erlangte jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der erstmals 1808 veröffentlichten Novelle Heinrich von Kleists *Die Marquise von O.* seinen Bekanntheitsstatus⁵¹⁶. Hier verdeckte und repräsentierte der Gedankenstrich gleichzeitig die Vergewaltigung der Marquise: „Hier und in ähnlich pikanten Fällen lenkt

⁵¹⁰ Vgl. Iser: *Akt*. S. 194.

⁵¹¹ Matussek, Peter: „Leerstellen als Erinnerungsanlässe. Interkulturelle, intermediale und interdisziplinäre Dimensionen eines literaturwissenschaftlichen Theorems“. In: Lee, Jie-Oun [u.a.] (Hg.): *Das 11. Sorak-Symposium*. Seoul, 2004: S. 6.

⁵¹² Ebda.: S. 18f.

⁵¹³ Ebda.: S. 19.

⁵¹⁴ Vogl, Joseph: „Der Gedankenstrich bei Adalbert Stifter“. In: Nebrig, Alexander/Spoerhase, Carlos: *Die Poesie der Zeichensetzung. Studien zur Stilistik der Interpunktion*. Bern [u.a.]: Peter Lang, 2012. (=Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik, Bd. 25): S. 287.

⁵¹⁵ Adorno, Theodor W.: „Satzzeichen“ In: Nebrig: S. 57.

⁵¹⁶ Vg. Vogl: S. 276.

das offensichtliche *Verschweigen* bzw. die nachgeschobene *Andeutung* das Interesse aufs Verschwiegene“⁵¹⁷.

Aktuell schreibt Joseph Vogl dem Gedankenstrich einen Satzabbruch zu, eine Ellipse, die das Syntagma des geschriebenen Textes aufricht:

Er hat eine irritierende syntaktische Kraft und deutet eine Öffnung, ein Spatium oder einen Zwischenraum an: sei es, dass er den Text aufreißt, um einen Einschub, eine textuelle Enklave zu markieren; sei es, dass er das Gefüge der Sätze ins Ungefüge, ins Fragmentarische oder ins Raunen hinüberführt [...] Andererseits [...] spricht sich im Gedankenstrich all das aus, was im Text nicht gedacht, nicht gesagt, nicht ausgesprochen und nicht artikuliert werden kann⁵¹⁸.

Im Kontext der Traumatheorie ist er ebenso von Bedeutung, da er das Lacansche Spiegelstadium, das Imaginäre, aufreißt ⁵¹⁹. Der Gedankenstrich verknüpft als bekanntestes Beispiel einer literarischen Leerstelle also An- und Abwesenheit und verkörpert damit die Essenz traumatischer Erfahrung.

5.2 Jess Walters *The Zero* (2006) und Thomas Lehrs *September. Fata Morgana* (2010) – ein Vergleich

Fünf Jahre nach dem 11. September veröffentlichte der US-amerikanische Autor Jess Walter seinen Roman *The Zero*, der im New York kurz nach den Anschlägen spielt und damit vor allem die amerikanische Perspektive auf die Anschläge beleuchtet. Während der Aufräumarbeiten am Ground Zero wacht der New Yorker Polizist Brian Remy mit einer Schusswunde im Kopf auf und wird von Erinnerungslücken geplagt, so dass ihm im Folgenden die nötigen kausalen Verbindungen fehlen, um Ereignisse in seiner Umwelt verstehen bzw. seine eigenen Handlungen nachvollziehen zu können. Dieser Identitäts- und Bedeutungsverlust zeigt sich auf formaler Ebene im Abbruch zahlreicher Absätze oder ganzer Kapitel mithilfe eines Gedankenstrichs, meist mitten im Satz.

Der satirisch erzählte Roman ist in drei Teile aufgeteilt: Im ersten Teil *Days After* schildert Remy die Aufräumarbeiten am Ground Zero, der zweite Teil *Everything Fades* wird vor allem von der Suche nach der des Terrorismus verdächtigten March Selios

⁵¹⁷ Vogt, Jochen: *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1998⁸. S. 105.

⁵¹⁸ Ebda: S. 277.

⁵¹⁹ Vgl. Vogl: S. 288.

eingegenommen, und der dritte Teil *The Zero* von Remys Affäre mit March sowie der von ihm initiierten Folterung eines Muslims.

Während ein Großteil der deutschen Schriftsteller die Ereignisse gar nicht behandelte⁵²⁰, publizierte der deutsche Autor Thomas Lehr *September. Fata Morgana* beinahe ein Jahrzehnt nach den Anschlägen. Neben dieser starken zeitlichen Distanz zum 11. September, die bereits den Ausgang des Irakkriegs und die Wahl des neuen US-Präsidenten Barack Obama beinhaltet, bietet Thomas Lehrs Perspektive ebenso eine geographische Distanz.

Der Roman erzählt parallel die Leidensgeschichte eines irakischen und eines amerikanischen Vaters: während Martin seine Tochter Sabrina am 11. September im World Trade Center verliert, stirbt Tariks Tochter Muna drei Jahre später bei einem Bombenattentat im Irak. Dabei verbindet Lehr die zwei politischen Ereignisse miteinander, indem er alle vier Figuren, so auch die bereits verstorbene Sabrina, in Monologen zu Wort kommen lässt.

Auch *September. Fata Morgana* ist in drei Teile aufgeteilt: Der erste Teil *Das Schiff* führt die vier Charaktere ein, um schließlich in Martins Beschreibung des 11. Septembers zu münden. Der zweite Teil *Die Türme* berichtet von den Auswirkungen des 11. Septembers sowohl auf Martin als auch auf Tarik und seine Familie im Jahr nach den Anschlägen. Der letzte Teil *Das Paradies* berichtet schließlich aus dem Jahr 2004, um in Munas Tod bei einem Bombenanschlag zu enden.

Im Gegensatz zu den meisten *9/11-Romanen* und auch Jess Walters *The Zero*, die eine klare, häufig parataktische Sprache suchen, zeichnet sich *September. Fata Morgana* durch seine sprachliche Dichte aus. Entscheidend dabei ist Lehrs kompletter Verzicht auf Satzzeichen, der eine Abtrennung einzelner Aussagen voneinander unmöglich macht, sowie seine lyrische Formatierung.

5.2.1 Vom individuellen Trauma zum insidious and vicarious trauma

Sowohl *The Zero* als auch *September. Fata Morgana* greifen die in Kapitel 3 analysierten Traumatheorien auf. Während *The Zero* sich jedoch vor allem auf Caruths Theorie der

⁵²⁰ Vgl. de Simoni: S. 96f.

individuellen Traumatheorie stützt, vereint *September. Fata Morgana* diese Form des Traumas bereits mit der Dimension des „insidious“ und „vicarious trauma“.

Cathy Caruth definiert traumatische Erfahrungen durch ihre „surprising *literality* and nonsymbolic nature [...] which resist cure to the extent that they remain, precisely, literal“⁵²¹. Da das Ereignis nicht vermittelt, nicht integriert werden kann in die eigene Erinnerung, kann es lediglich in seiner Literalität wiederholt werden, immer in der Hoffnung, das Trauma endlich verarbeiten zu können. Statt einer integrierten Erinnerung „a void, a hole is found“⁵²².

Damit kann *The Zero* als Parabel der von Caruth definierten traumatischen Erinnerung verstanden werden. Indem Walter seine Erzählung unmittelbar nach dem traumatischen Ereignis beginnt, umgeht er dessen als unmöglich empfundene Repräsentation und konzentriert sich stattdessen auf dessen Folgen, ganz im Sinne Caruths, die Trauma nicht anhand des Ereignisses, sondern anhand der strukturellen Reaktion darauf definiert⁵²³. So ist Remy nach dem 11. September unfähig, „to find the loose string between cause and effect“⁵²⁴, und empfindet sich als „[b]roken—that’s how they looked to Remy. Busted up and put back together with pieces missing“⁵²⁵.

Remys Erfahrung von „gaps in his memory, or perhaps his life, a series of skips—long shredded tears, empty spaces where the explanations for the most basic things used to be“⁵²⁶, sind demnach der Inbegriff individueller Traumatheorie: „I can’t keep track of anything anymore. I slip in and out of my own life“⁵²⁷.

Nicht in der Lage, sich an die Vergangenheit zu erinnern, ist Remy dazu verdammt, im ewigen „NOW“⁵²⁸ zu existieren, das ihm nun komplett sinnentleert erscheint: „he was surprised at how useless it was, seeing the places and times without any context, without any *why*“⁵²⁹. In dieser Abwesenheit der Vergangenheit bestätigt sich für Remy die nach dem 11. September allgemeingültige These der Zäsur innerhalb der amerikanischen Geschichte: „Normal. The word itself seemed familiar and strange, like a

⁵²¹ Caruth: *Trauma*. S. 5f.; Vgl. hierzu auch Kap. 3.

⁵²² Ebda.: S. 6.

⁵²³ Vgl. ebda.: S. 4.

⁵²⁴ Walter: S. 4.

⁵²⁵ Ebda.: S. 9.

⁵²⁶ Ebda.: S. 5.

⁵²⁷ Ebda.: S. 128.

⁵²⁸ Ebda.: S. 20.

⁵²⁹ Ebda.: S. 305.

repressed memory. At one time there had been a *normal*”⁵³⁰. So habe die amerikanische Bevölkerung am 11. September ein kollektives Trauma erlitten:

But the people were different [...] after it happened, they were considerably less than they had been in the beginning; they were bellowsed and blown, and they scattered like seeded dandelions in a windstorm⁵³¹.

Auch Thomas Lehrs Protagonisten erfahren Trauma als Zersplitterung ihrer Identität, die Martin als überlebensnotwendig im Angesicht des Verlustes seiner Tochter beschreibt:

Etwas muss sich in dir
auftrennen
es ist nicht möglich zu überleben wenn du aus seinem Stück gemacht sein willst
[...]
auch wenn ich zunächst unfassbar ahnungslos blieb und keinen
Riss in mir spürte ich hätte den Einschlag in den Südturm schier ohne
Verzögerung mitverfolgen können⁵³².

So zeichnet sich auch Thomas Lehrs Roman durch die Omnipräsenz von Traumata und den Eindruck einer Zäsur aus, den er nach dem 11. September jedoch nicht nur auf die USA beschränkt, sondern insbesondere auch auf die irakische Bevölkerung überträgt: „nur wissen und spüren wir in allen Knochen durch die Kebabdämpfe und Fischgrilldüfte hindurch dass sich alles verändert und verformt hat“⁵³³.

Während Jess Walter sich insbesondere auf die Formen individuellen Traumas konzentriert, inkludiert *September. Fata Morgana* bereits die aktuellsten Dimensionen der Traumatheorie. So umfasst sein Roman neben kollektiven und individuellen Traumata jedoch außerdem die Dimension des „insidious“ Trauma, der Erfahrung langwieriger, sozialer und politischer Unterdrückung, die die Geschichte des Iraks nicht nur unter Saddam Hussein kennzeichnet. Thomas Lehr zeichnet das Bild eines durch Gewalt und Hass geprägten Landes, deren Erfahrung von Traumata über Generationen hinweg als „perpetuum mobile“⁵³⁴ weiter vererbt wird:

Kinder mit Spielzeug näherten sich winkend und warfen lachend
Handgranaten
bis man auch auf sie schoss Großväter und ihre Enkel als hätten sich

⁵³⁰ Walter: S. 7.

⁵³¹ Ebda.: S. 19.

⁵³² Lehr: S. 140.

⁵³³ Ebda.: S. 135.

⁵³⁴ Ebda.: S. 422.

die Tore einer schrecklichen Fabrik einer düsteren Schule eines riesigen
Gefängnisses geöffnet so dass sie sich jubelschreiend in die Stacheldrahtwälle
warfen und sich türmten Menschen-
Wellen
denn der PRÄSIDENT⁵³⁵.

So erklärt ein Gedicht Tariks seine Heimat zum Ort der durch zahlreiche Kriege
entstandenen Perspektiv- und Aussichtslosigkeit, an dem anstelle der Zukunft „[d]er Tod
[...] einen Palast errichtet“⁵³⁶ hatte:

Kompass

Mein Land liegt zwischen den Mühlsteinen Ost und Wests
Sie drehen sich mit der Macht der großen Katastrophen
In entgegengesetzte Richtung.
Unaufhaltsam nähern sie sich einander.
Gehst du nach Norden, verschwindet dein Gesicht.
Gehst du nach Süden, wartet in Basra der Tod.
Bleibe bei mir.
Sieh auf die Steine.
Wünsche Dir nichts⁵³⁷.

Obwohl sich in Jess Walters Roman bereits Ansätze der von Ann E. Kaplan als „vicarious
trauma“ bezeichneten Form der Traumatisierung durch die Medien⁵³⁸ finden, da für
Remy „the news had become the wallpaper in his mind now, the endless loop playing in
his head“⁵³⁹, hebt er das individuelle Trauma in seiner Bedeutung für das Individuum
deutlich hervor: so ist der Tod des „falling man“ in *The Zero* mithilfe der Medien nicht
vollständig zu erfahren: „and here’s what you didn’t get on TV, it was so *far up there*, it
didn’t seem real, not until someone jumped, arms flapping crazy like they could change
their minds, but of course, they couldn’t...and you’d watch’em grow as they came
down“⁵⁴⁰.

Thomas Lehr dagegen beschreibt „vicarious trauma“ bereits sehr viel expliziter als
traumatisch:

wir sehen Bilder
ohne Scham ohne Hemmungen wie durch einen in der Vergangenheit
wütenden und unermüdlich kreisenden Sturm in unsere Wohnzimmer
geschleudert die blutbefleckten Leichen palästinensischer Familien die
zerrissenen Helden der Golfkriege die Berge von Ermordeten in den
Flüchtlingslagern von Sabra und Schatila die Kinder unseres eigenen Landes

⁵³⁵ Lehr: S. 99.

⁵³⁶ Ebda.

⁵³⁷ Ebda.: S. 81f.

⁵³⁸ Kaplan: S. 39.

⁵³⁹ Walter: S. 8.

⁵⁴⁰ Ebda.: S. 24.

verstümmelt missgestaltet mit riesigen Schädeln und zitternden
Puppenarmen geschwollenen Bäuchen grotesk verdrehten Beinen offenen
nicht heilen wollenden Wunden Kinder die das Uran in den Sprengköpfen der
amerikanischen Raketen die neben ihren Häusern einschlugen als ihre Mütter
sie noch im Leib trugen durchstrahlt und verkrüppelt hat der Hass der sie noch
vor ihrer Geburt traf
Embargoland
geht die Luft aus das Leben weiterer Zehntausender Kinder erlosch⁵⁴¹.

In beiden Romanen mündet die traumatische Erfahrung im Wunsch nach Ganzheit, nach etwas „unambiguous“⁵⁴², nach Rettung: „That’s all Remy wanted: someone to save him“⁵⁴³. Muna fantasiert sogar von einer solchen Errettung aus ihrem Trauma:

ich wünsche mir ein Schiff
unser Schiff
Schwester wie die Arche Noah oder das große Segelschiff von Utnapishtim das
der Sintflut entrann der Feuerwelle der Gewalt entrinnen mit allen
verstümmelten unterernährten ausgemergelten todkranken Kindern die wir
auf weißen sauberen kühlen Betten hinauffliegen⁵⁴⁴.

Während Remys und Tariks Sehnsüchte stark persönlich motiviert bleiben, äußert sich in Tariks ähnlichem Wunsch nach Vollständigkeit jedoch bereits ein politischeres Streben: „ich wollte mit irgendetwas Höherem und Wichtigerem verschmelzen und wenn es sein musste auch mit ihm untergehen“⁵⁴⁵.

5.2.2 Politik als mediales Ereignis

Während Remy dem aufkommenden Patriotismus zu entkommen versucht, verspürt Martin in *September. Fata Morgana* zunächst eine ähnliche Sehnsucht nach Verschmelzung mit einer ganzheitlichen Ideologie:

ich sah den
PRÄSIDENTEN (George Bush jr. über den wir an den Universitäten einmal
gelacht hatten) und hing ihm plötzlich an den schmalen Lippen⁵⁴⁶.

So zeichnet Jess Walter das satirische Bild eines totalitären Staates, der seine Bürger der Mündigkeit und Erinnerung beraubt. Statt sich im Sinne Remys, der stetig

⁵⁴¹ Lehr: S. 62.

⁵⁴² Walter: S. 21.

⁵⁴³ Ebda.: S. 27.

⁵⁴⁴ Lehr: S. 63.

⁵⁴⁵ Ebda.: S. 74.

⁵⁴⁶ Ebda.: S. 164.

unbeantwortete Fragen an seine Umwelt stellt, mit der Lücke des eigenen traumatisch bedingten Erinnerungs- und Gedächtnisverlusts auseinanderzusetzen, inszeniert die Regierung einen Medienkrieg der heldenhaften amerikanischen Nation gegen die im Gegenzug als feige und brutal charakterisierten Terroristen, „reclaiming our place in the world, our heritage, to gathering everything that was lost, recapturing the record of our people, and our commerce“⁵⁴⁷. Dabei suchen die USA Halt in historischen nationalen Symbolen und herausragenden Momenten der eigenen Geschichte, um die Leerstellen ihrer durch das Trauma gespaltenen Identität aufzufüllen.

Alles auf einer dunklen Drehscheibe die sich in die Vergangenheit bewegt
selbst der
PRÄSIDENT
sinkt in die Knie⁵⁴⁸.

Um das Gefühl des traumatischen, der Vergangenheit beraubten „NOW“⁵⁴⁹ zu betäuben, wird hier ein altes Amerika heraufbeschworen, dessen Geschichte einem „thriller plot [...] Nostalgia“⁵⁵⁰ gleicht.

Die Ablehnung von Remys selbstkritischer Suche nach den Ursachen seiner Handlungen durch sein Umfeld reflektiert den Unwillen der USA nach der eigenen Verantwortung für die Anschläge des 11. September zu suchen:

That you're *causing* it? That's a little grandiose, isn't it? Look around you, Brian. We live in a divided world. You and I didn't make that up. We didn't make up the hole in the heart of this city, or the people who want to see our way of life destroyed. Whatever is happening now was going to happen whether we were involved or not⁵⁵¹.

Diese Ablehnung jeglicher Verantwortung wirft auch Tarik der internationalen Politik vor, deren Verhandlungen mit dem Irak ihm inszeniert erscheinen:

nach so vielen Gesprächen in Paris Amman Damaskus Beirut Bagdad denkst du klarer oder vielleicht nur weniger illusionär wenn etliche der Kostüme und Masken gefallen sind in denen man die Erfolgsstücke der Geschichte immer wieder aufzuführen versucht wobei wir nicht vergessen wollen dass im Grund keine Alternative zur Inszenierung existiert und es keine letzte Maske abzunehmen und keinen Straßenanzug unter dem letzten Kostüm hervorzuzaubern gibt erst recht nicht die nackte Wahrheit⁵⁵².

⁵⁴⁷ Walter: S. 54.

⁵⁴⁸ Lehr: S. 93.

⁵⁴⁹ Ebda.

⁵⁵⁰ Walter: S. 150.

⁵⁵¹ Ebda.: S. 298.

⁵⁵² Lehr: S. 75.

In Anbetracht der medialen Inszenierung des Irakkrieges, die Jess Walter als unehrlich bezeichnet⁵⁵³, verschwinden auch die Bilder des 11. September zunehmend. Das Konzept der Zäsur, dem auch die Hoffnung auf eine Neuerfindung des amerikanischen Selbstbewusstseins zu Grunde lag, erweist sich für Remy nach einer Weile als Fehler, da „[t]his whole thing... it just became another section in the paper. Like movie reviews“⁵⁵⁴. Während eine Auseinandersetzung mit der Lücke sowohl im Stadtbild als auch in der eigenen Erinnerung Verantwortung bedeuten würde, lässt eine binäre Einteilung in Freund- und Feindbilder, wie insbesondere Bushs Thanksgivingrede verdeutlicht⁵⁵⁵, keine differenzierte Analyse des Geschehens zu: „We don’t have the luxury of *thinking*, Brian“⁵⁵⁶. Reflexion wird hier durch Handlung ersetzt⁵⁵⁷.

So sei eine Unterscheidung zwischen Schuldigen und Unschuldigen Zeitverschwendung: „we’ll figure out jurisdiction issues after we blow up that bridge. This is neither the time nor the time to debate such things“⁵⁵⁸. Zum einen entlarvt der letzte Spruch die sinnentleerte Sprache der medialen Propaganda, auf die auch solche „Bild- und Wortschleier“⁵⁵⁹ wie *„Instrument der Sehnsucht Amt für Öffentlichkeitsarbeit Spezieller Dienstag“*⁵⁶⁰ hindeuten. Zum anderen weist der Spruch auf die Omnipräsenz totalitärer Strukturen hin, die die Bürger entmündigen und jegliche Zweifel unterdrücken, da „[e]very question we ask is a love letter to our enemies“⁵⁶¹. Die an George Orwells 1984 erinnernde Omnipräsenz des Präsidenten spiegelt sich auch in Remys Arbeitsumfeld wieder, in dem seine Kollegen ihren ebenfalls stets präsenten Vorgesetzten nur „The Boss“⁵⁶² nennen.

Ähnlich totalitäre Strukturen einer solchen „Denkverbotszone“⁵⁶³ reflektiert auch Thomas Lehrs Roman:

Gegenüber hängt das glänzende doppelt so große Mosaik auf dem
Saddam als Fedajin mit rot gemustertem Kopftuch und Prachtgewand

⁵⁵³ Vgl. Walter: „Interview“. In: ders. Anhang.

⁵⁵⁴ Ebda.: S. 145.

⁵⁵⁵ Vgl. Bush (2001).

⁵⁵⁶ Walter: S. 60.

⁵⁵⁷ Vgl. ebda.: S. 212.

⁵⁵⁸ Ebda.: S. 56.

⁵⁵⁹ Lehr: S. 51.

⁵⁶⁰ Ebda.

⁵⁶¹ Walter: S. 54.

⁵⁶² Ebda.

⁵⁶³ Lehr: S. 24.

Saladins Säbel schwingt gegen die angstverzerrten Gesichter von George Bush und Margaret Thatcher denn das hier ist das alte englische Mädchengymnasium auch wenn es in den vergangenen fünfzehn Jahren drei andere Namen erhielt und drei neue Direktoren und es nur noch zwei Stunden Englisch in der Woche gibt selbst für die oberen Klassen man soll das nur Nötigste über den FEIND⁵⁶⁴.

Auf formaler Ebene zeigen sich diese Strukturen als Großdruck jeglicher autoritärer Mächte. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Gleichstellung vom Großdruck des „PRÄSIDENTEN“⁵⁶⁵ und des „FERNSEHAPPARAT“⁵⁶⁶ von Bedeutung, die eine Austauschbarkeit von Politik und Medien suggeriert und damit die traumatische Qualität der Medien instrumentalisiert, um die Bevölkerung einzuschüchtern:

Generalized grief is a fleeting emotion, like lust. It's a trend, just some weak shared moment in the culture, like the final episode of some TV show everybody watches. It's weightless. You wake up the next day and wonder when the next disaster is scheduled⁵⁶⁷.

So wird das Trauma zum medialen Spektakel und die Nation zur „public relations firm“⁵⁶⁸, die den Fernseher anstellt, während „[t]he rest of the world wails and vows revenge and buries its dead“⁵⁶⁹:

Entertainment is the singular thing you produce now. [...] You demand the propaganda of distraction and triviality, and it has become your religion, your national faith. In this faith you are grave and backward fundamentalists, not so different from the grave and backward you presume to battle. If they are barbarians knocking at the gates with stories of beautiful virgins in the afterlife, then aren't you barbarians too, wrapping the world in cables full of happy-ever-after stories of fleshy blondes and animated fish and talking cars?⁵⁷⁰

Mit dieser medialen Omnipräsenz dringt zugleich das Politische ins Private ein und macht eine Nichtbeteiligung an der Diskussion des 11. Septembers unmöglich:

And that a conversation about real estate was really a conversation about progress – the blossoming of civilization, ‚the spread of democracy‘ – everything is politically charged [...] In today's world, there is no separation between civilian and soldier, between business and government. The private sector is the ultimate covert ops. We won't win this war without using our greatest weapon – our free market economy⁵⁷¹.

⁵⁶⁴ Lehr: S. 61.

⁵⁶⁵ Ebda.: S. 61

⁵⁶⁶ Ebda.: S. 141.

⁵⁶⁷ Walter: S. 34.

⁵⁶⁸ Walter: S. 222.

⁵⁶⁹ Ebda.: S. 222.

⁵⁷⁰ Ebda.: S. 221.

⁵⁷¹ Ebda.: S. 186.

Während die Realität nicht mehr diskutiert werden kann, da „there are things we can't say now“⁵⁷², wird der amerikanische Alltag zur politischen Waffe: „This is a war we fight with wallets and purses, by making dinner reservations and going to MOMA, by having drinks at the Plaza“⁵⁷³. Die amerikanische Bevölkerung beginnt ihre Identität zu verlieren: „that they might be spirits of some kind, the ghosts of people who used to go out to dinner, before it became a form of patriotism“⁵⁷⁴.

Während Remy keine Worte für seine Handlungen findet, kann sein Kollege Paul Guterak im Anschluss an den 11. September nicht aufhören zu reden: „Maybe this was Paul's art: He couldn't stop talking about the things that so many others had trouble talking about“⁵⁷⁵.

Demnach wird Guterak zum Symbol der politischen Auseinandersetzung mit dem 11. September, die sich durch omnipräsente mediale Propaganda auszeichnet.

5.2.3. Die Fiktion der Realität

Als wolle der Autor die Fiktion zur Realität machen, stellt er dem ersten Teil die Notiz voran: „AUTHOR'S NOTE: THIS HAPPENED“⁵⁷⁶, und leitet die in beiden Romanen zentrale Thematik der Abgrenzung von Fiktion und Wahrheit ein. Sowohl Thomas Lehr als auch Jess Walter sehen eine Auflösung dieser Grenze als direkte Folge der Anschläge für die amerikanische Kultur:

I do these things that make no sense, and people get hurt. I come home with blood on my shoes and [...] my son won't even acknowledge that I'm alive' „Morning in America“, the man muttered without looking up⁵⁷⁷.

So erscheint auch in *The Zero* die Fiktion nach dem Ereignis vertrauter als die Realität, denn während Remy sich als unmittelbar Beteiligter die Ereignisse nicht erklären kann, beneidet er die Fernsehzuschauer um den Eindruck des Ganzen:

Sometimes I wish we'd just gone to a bar that morning and watched the whole thing on CNN. You know what I mean? I envy people who watched it on TV. They got to see the whole thing. People ask me what it was like and I honestly

⁵⁷² Walter: S. 12.

⁵⁷³ Ebda.: S. 51.

⁵⁷⁴ Ebda.: S. 183.

⁵⁷⁵ Ebda.: S. 24.

⁵⁷⁶ Walter.

⁵⁷⁷ Lehr: S. 224.

don't know. Sometimes, I think the people who watched it on TV saw more than we did. It's like, the further away you were from this thing, the more sense it made. Hell, I still feel like I have no idea what even happened. No matter how many times I tell the story, it still makes no sense to me. You know?⁵⁷⁸

Auch Tarik beschreibt den Wunsch, „das alles von Paris aus [zu] sehen auf einem Nachrichtenbildschirm an der Gare de Lyon ⁵⁷⁹, also die Sehnsucht nach einer Außenperspektive anstatt der schmerzhaften unmittelbaren Beteiligung am Geschehen, unter der auch Remy leidet: „You're not sure what's real and what isn't... the real world intrudes on your dreams, but you can't quite find your way into either world... not completely“⁵⁸⁰. Neben der Schusswunde in seinem Kopf, deren Ursprung Remy sich nicht erklären kann, versinnbildlicht Remys Augenkrankheit die Lücken traumatischer Erinnerung:

Brian Remy closed his eyes then and saw what he always saw: shreds of tissue, threads of detachment and degeneration, silent fireworks, the lining of his eyes splintering and sparking and flaking into the soup behind his eyes—flashers and floaters that danced like scraps of paper blown into the world⁵⁸¹.

Diese Lücken in der Erinnerung und Wahrnehmung zeigen sich auch auf der formalen Ebene: so wie „everyone in *Partials* eventually stops speaking in full sentences“⁵⁸², weisen auch die Sätze in *The Zero* tatsächliche Lücken auf und enden häufig in Gedankenstrichen bzw. mitten im Satz:

So guess who calls last ni
asleep. What am I suppose
around makes me fee
sex is good, though and I
part of the attraction
worried about t
scared to
March⁵⁸³.

Während Remy im Wachzustand jegliche Zusammenhänge vermisst, kann er in Träumen vollständig sehen⁵⁸⁴:

⁵⁷⁸ Walter: S. 85.

⁵⁷⁹ Lehr: wo?

⁵⁸⁰ Walter: S. 102.

⁵⁸¹ Ebda.: S. 8.

⁵⁸² Ebda.: S. 158.

⁵⁸³ Ebda.: S. 159.

⁵⁸⁴ Vgl. ebda.: S. 246.

In some way, he wondered if this wasn't a more accurate view of the world, without the gap between his eyes, that little bit of distance that the brain corrected and covered. And he wondered about blind spots, if there weren't things that only he could see now, things the binocular missed⁵⁸⁵.

Ebenso wie der Gedankenstrich bei Kleists *Marquise von O.* eine Vergewaltigung verdeckt, werden die Bindestriche zunehmend Repräsentanten von Remys Verbrechen, an die er sich nicht mehr erinnern kann, die jedoch in seiner Folterung eines Muslims enden.

Eine ähnliche lückenhafte Wahrnehmung erfährt auch Martin im September 2001, als

[...] die feinen Bruchlinien die Haarrisse die sich nun im tiefen Muranoglas des Himmels abzeichnen nicht wegzuwischen nicht zu beseitigen außer durch
Vergessen oder es sind
Risse im Glaskörper meines Auges Risse aus der Zukunft weil du nicht erträgst wie bruchlos die Vergangenheit dir einmal erscheinen konnte⁵⁸⁶.

Während Remys Augen eine lückenhafte Welt produzieren, blenden die omnipräsenten Kameras diese bereits aus: so entlarvt Jess Walter das angebliche Streben der Medien nach Authentizität selbst als Fiktion, da die Moderatoren der Sendung, in der Remy interviewt wird, bemüht sind, nur die eine, von ihnen akzeptierte Version der Wahrheit aus ihm herauszukitzeln: „Do you know why we call it ‘reality’? Do you? Because it’s best when it’s ... real. The realer the better. That’s what our show is about. Taking these stories of tragedy and letting people inside”⁵⁸⁷. Hier führt Jess Walter das Konzept der Realität nach dem 11. September ad absurdum.

Walter weitet diese Unsicherheit auf die Konstruktion von Geschichte aus, die Remy von nun an grundsätzlich in Frage stellt:

Doesn't everyone react to the world as it presents itself? Who really knows more than the moment he's in? What do you trust? Memory? History? No, these are just stories, and whichever ones we choose to tell ourselves – the one about our marriage, the one about the Berlin Wall – there are always gaps⁵⁸⁸.

So sucht auch Muna Zuflucht vor der Realität in Filmen:

Hollywood
Wie ich es von Kindesbeinen an vor dem Fernseher einatmete den unermüdlich flackernden Dunst der tausendfachen falschen Dschinns die

⁵⁸⁵ Walter: S. 285.

⁵⁸⁶ Lehr: S. 20.

⁵⁸⁷ Walter: S. 207.

⁵⁸⁸ Ebda.: S. 160.

nie aus ihrem Glas entweichen
(erstickten sie doch am beißenden Sauerstoff
der Wirklichkeit)⁵⁸⁹.

So sind auch die Todesanzeigen als *Portraits of Grief*⁵⁹⁰ lediglich Momentaufnahmen eines Menschen und können keine vollständige Repräsentation eines Individuums herstellen⁵⁹¹. Remys Verlust der Zeitebenen der Vergangenheit und Zukunft reduziert seine Wahrnehmung auf das NOW, das eine deutliche Parallele zu Lehrs Betonung des JETZT aufweist.

Die Zeit erweist sich damit nicht länger als Kontinuum, sondern als Raum, in dem die Zeitebenen miteinander kollidieren, „als könnte man alle möglichen Zeiten miteinander versöhnen und anfassen wie einen Freund“⁵⁹². Nur so ist es Sabrina und Muna möglich, aus dem Jenseits über ihren Tod zu reflektieren.

Eine solche Implosion von Zukunft und Vergangenheit in der Gegenwart führt jedoch verstärkt zum Wunsch nach einer Rückkehr der Kausalität, nach „the cool comfort of raw numbers“⁵⁹³ oder nach jemandem, „der mir das alles zu verstehen hilft“⁵⁹⁴.

Remys Sohn und Munas Bruder finden diese heile, verständliche Welt in Computerspielen. Während Sami die Terroranschläge mithilfe eines Flugsimulators nachstellt, erklärt Edgar seinem Vater den Sinn eines Computerspiels als zweite Welt: „It’s a communal computer experience... like an alternate world. It’s character-driven and action-reaction oriented. Just like the real world“⁵⁹⁵.

Dieses „living in two worlds“⁵⁹⁶ entspricht nicht nur der Aufspaltung des Subjekts während einer traumatischen Erfahrung, sondern weist ebenso auf den Verlust realer, sozialer Kontakte hin:

Maybe we’re *all* like people in dreams now [...] aware that something isn’t right, but unable to shake the illusion. And maybe we could save each other, but we just drift pass, bending each other, moving through our own dreams like loosed worries⁵⁹⁷.

⁵⁸⁹ Walter: S. 47.

⁵⁹⁰ Vgl. The New York Times: „9/11: The Reckoning“. In: *NYTimes.com* unter http://www.nytimes.com/interactive/us/sept-11-reckoning/portraits-of-grief.html?_r=0. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

⁵⁹¹ Vgl. Walter: S. 147.

⁵⁹² Lehr: S. 51.

⁵⁹³ Walter: S. 18.

⁵⁹⁴ Lehr: S. 20.

⁵⁹⁵ Walter: S. 30.

⁵⁹⁶ Ebda.: S. 54.

⁵⁹⁷ Ebda.: S. 104.

Erst in der Berührung mit einem anderen Menschen, mit March, fühlt sich Remy „grounded. Real“⁵⁹⁸. Auf ähnliche Weise erklärt Remys Sohn Edgar seiner Mutter, die einzige Chance, das durch „vicarious trauma“ entstandene abstrakte Gefühl der Trauer nach dem 11. September zu verarbeiten, sei die Übertragung derselben auf einen realen Menschen: „So...yes... I have chosen to focus my grief on one individual. On the death of my father“⁵⁹⁹. Edgars Trauer um den fiktiven Tod seines Vaters kann dabei symbolisch als Trauer um den eigenen Ursprungsort verstanden werden, um die Möglichkeit, Dinge erklären zu können.

5.2.4 Der Turmbau zu Babel - Amerika und das Andere

*[...]denn ich war schon mal da
in Babylon ich
erinnere mich⁶⁰⁰*

Während die politische Medialisierung des Ereignisses das Andere als Feindbild kategorisch ausschließt, bemühen sich Jess Walter und Thomas Lehr um dessen Rückführung in das amerikanische Selbstverständnis. In diesem Zusammenhang verweist Thomas Lehr mehrfach auf die zentrale Rolle des babylonischen Mythos für eine Auseinandersetzung mit dem Irak als Anderem.

Das im heutigen Irak gelegene Babylon war eine der wichtigsten Städte des antiken Altertums und wurde nach dem Irakkrieg von US-amerikanischen Truppen als Stützpunkt benutzt, um die Stadt vor Räubern zu schützen. In der Tora und im Alten Testament bezeichnete man die Stadt mittels des hebräischen Begriffs „Babel“, der so viel wie „überfließen, vermischen, verwirren“ bedeutet. Dies bezieht sich auf die biblische Geschichte des Turmbaus zu Babel, dessen Weiterbau in den Himmel Gott verhinderte, indem er die Verständigung der Menschen durch unterschiedliche Sprachen verhinderte⁶⁰¹. Durch die Auslöschung der einheitlichen Sprache steht der Mythos für das Eindringen des Anderen in die Welt der Turmbauer.

Kristiaan Versluys erkennt eine starke Parallele des biblischen Mythos zum 11. September:

⁵⁹⁸ Walter: S. 160.

⁵⁹⁹ Ebda.: S. 34.

⁶⁰⁰ Lehr: S. 130.

⁶⁰¹ Vgl. „Babylonischer Turm“ und „babylonische Sprachverwirrung“. In: *Brockhaus Enzyklopädie Online* (2005-2013). Letzter Zugriff: 26.09.2013 [Zugang über Datenbank der Uni Wien].

September 11, as an ‚unrelatable‘ occurrence, involves the disintegration of language, and thus it is staged as a discursive dispersal, a Babel-like linguistic brokenness⁶⁰².

Während die Zwillingsstürme die Baudrillard'sche Verdoppelung des Selbst verkörpern, bricht das Andere am 11. September 2001 gewaltsam in diesen narzisstischen Zustand ein. Wie bereits in Kapitel 2 und 3 erläutert, bemüht sich die US-Regierung im Anschluss an die Terroranschläge, dieses Andere wieder aus dem öffentlichen Diskurs zu beseitigen, die Lücke zu schließen, indem sie das Andere zum Feindbild erklärt. Eine Inszenierung des amerikanischen Standpunktes als des einzig richtigen schließt den Standpunkt des Anderen kategorisch aus.

In ihrer Inklusion des Anderen bieten die Romane also eine Gegenposition zum medialisierten Diskurs an und stellen gleichzeitig die Außenposition wieder her, die für eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem 11. September und damit auch für eine Überwindung des Traumas notwendig ist.

Während in *The Zero* die Stereotypen ad absurdum geführt werden, um sie ihrer Glaubwürdigkeit zu berauben, vermeidet Thomas Lehr sorgfältig jegliche Form der Stereotypisierung, indem seine Charaktere zahlreiche Facetten aufweisen.

So regt sich insbesondere Muna über die dem Irak zugeordneten Klischees auf:

[...] dieses ganze sentimentalistisch verfälschte orientalische Zeug diese blöden Kostümierungen als Jussuph und Suleika diese falschen Turbane getürkten Prophetensprüche dahingemalten arabischen Sentenzen die handbestickten Sultanspantoffeln die immergrünen Kauschukzypressen die Chiffre-Bilder gelegt aus den Knochen des armen alten genialischen Hafis⁶⁰³.

Statt einer Bestätigung der stereotypen Bezeichnungen des Irak als „Embargo-Land und Bomben-Abwurfsländ“⁶⁰⁴ reproduziert Lehr die Beziehung der USA und des Irak als eine Art Spiegelbild, das für die eigene Identitätsstiftung notwendig wird und laut Heischman im Kontext des 11. September eine Art Schutzfunktion übernimmt:

Harkening back to our childhood projection of the double as a defense against the terrors of the world, the fact that there was double devastation, the one being an exact counterpart to the other, surely had immense symbolic impact,

⁶⁰² Versluys: S. 16.

⁶⁰³ Lehr: S. 70.

⁶⁰⁴ Ebda.: S. 93.

and infused a devastating day with even more terror and fear of the future.
With the elimination of a double, we were that much more at risk⁶⁰⁵.

So basiert Thomas Lehrs Roman in seiner Grundstruktur auf der Spiegelung zweier Familien, deren eigenes Leben durch die Reflexion des Anderen stark beeinflusst wird.

Spiegelung (1)

In meinem Glas das Spiegelbild,
das nicht erklärt, wie es entstand.
Ein Ornament aus Zeit, aus Licht,
der vage Puls in meiner Hand.

In meinem Haus ein Skorpion,
der sich den weißen Stachel JETZT
tief in den eignen Nacken stieß,
bis ihn im Schlaf das Flugzeug fand.

Auf einem Himmelsblatt aus Wein
schwebt still von Ost nach West der Traum.
Der Flug, der Stahl, das Öl, der Tod.
Ein Finger schreibt es an die Wand:
Aus Blut wird Glas, aus Glas wird Sand⁶⁰⁶.

Der Skorpion verweist auf Saddams Regime, das die eigene Nation vergiftet, bis die Flugzeuge des 11. September die Aufmerksamkeit zurück auf den Irak richteten. Die eindeutige Analyse des amerikanischen Angriffs als Suche nach Öl zeigt auch hier ein Feindbild, entworfen von Osten nach Westen.

Zudem deutet sich hier bereits die Verbindung zum als „Schwester“ bezeichneten amerikanischen Gegenbild an. Zwar ist diese nichts weiter als ein seidener Faden, aber dennoch verdeutlicht Lehr hier von Beginn an den reziproken Einfluss der USA und des Iraks, die sich gegen das propagierte Feind-Held-Bild stellt:

Schnippe an das Glas es genügt um
auf die andere Seite zu kommen die feine Spiegelfläche löst sich auf und findet
umgekehrt
wieder zusammen wie aus tanzenden Scherben im Inneren des
Gegenblicks⁶⁰⁷.

Das bedeutendste Spiegelbild des Romans ist damit die Doppelung von Muna und Sabrina. Zwar spiegeln sich auch Tarik und Martin ineinander, doch träumen die beiden Töchter bereits seit ihrer Kindheit voneinander.

⁶⁰⁵ Heischman, Daniel R.: „The Uncanniness of September 11th“. In: *Journal of Religion and Health*. 41.3 (2002): S. 197-205: S. 200.

⁶⁰⁶ Lehr: S. 21.

⁶⁰⁷ Ebda.: S. 22.

ein ganzes Jahr lang träumte ich von dir
der arabischen Prinzessin
trug dich mit mir herum wir lebten noch alle (Martin Amanda und
ich) zusammen in Amherst ich war elf Jahre alt die Paris-Reise lag noch
in der Zukunft ich las zu viel⁶⁰⁸.

Martin erfährt jedoch erst später von der fiktiven Schwester seiner Tochter:

[...] 1001 Tage nach Sabrinas Tod
durch das Notizbuch in ihrem blauen Rucksack erfuhr ich zum ersten
Mal von ihrer imaginären arabischen Prinzessin Luisa dagegen kannte diese
Kindheits-Fantasie sie hatte mit ihr ganz nebenbei darüber gesprochen an
einem Grillabend als sie sich über Literatur und die Märchen aus
Tausendundeiner Nacht unterhielten die Sabrina auf eine in fantastischer
Symbiose mit ihr lebenden Schwester gebracht hatten⁶⁰⁹.

Diese enge Verbindung mit dem Tod, die auch Martins Anekdote von der Stiftung einer
Bibliothek durch John Havards Mutter unterstützt, nachdem dieser beim Untergang der
Titanic ums Leben gekommen war⁶¹⁰, löst die Doppelung zunächst auf. Ebenso wie
Baudrillard den Einsatz des Todes als nicht erwidierbar beschreibt, kehrt die
Verschwesterung erst im Moment des Todes beider Frauen zurück:

[...] die arabische Prinzessin
kehrte zurück
in mich in dieser Zeit als ich meiner Mutter Amanda folgte⁶¹¹.

Von Anfang an integriert Lehrs Roman das Andere in seinen Roman, indem er seine
Erzählung mit einem Monolog der irakischen Tochter beginnt. Mit Ausnahme von
Sabrina geschieht der Blick auf die Heimat immer aus einer Position des Außen: Martin,
der als deutscher Literaturprofessor für eine Amerikanerin in die USA gezogen ist,
vergleicht die USA kontinuierlich mit seinem Heimatland, während Tarik und Muna
beide im Westen gelebt haben und durch diese Erfahrung ihr Land ebenfalls von außen
betrachten können:

[...] es wird nicht möglich sein
sie zu retten indem ich unsere Ähnlichkeit vergesse⁶¹².

⁶⁰⁸ Lehr: S. 28.

⁶⁰⁹ Ebda.: S. 349.

⁶¹⁰ Vgl. ebda.: S. 116.

⁶¹¹ Ebda.: S. 30.

⁶¹² Ebda.: S. 67.

So müssen sich die beiden Nationen mithilfe dieses steten Blicks des Anderen unaufhörlich hinterfragen, denn

[...] the embrace of the Other involves the rejection of the ego, and this rejection, when pushed to its extreme, entails the destruction (real or symbolic) of the ego's sustaining ambience⁶¹³

Aus diesem Blick von Außen entsteht die Konstitution des Selbst, wie Martin das Spiel mit den Stereotypen metaphorisch darstellt, da seine Tochter bei einem Spaziergang einen Sandsteinstockel findet

[...] auf dem in goldenen Buchstaben ICH steht sie postiert sich lachend darauf⁶¹⁴.

Da in dem Moment, in dem die USA sich als Opfer und Helden stilisieren, der Andere kontinuierlich als feindliches Gegenbild produziert werden muss, enthüllen sowohl Jess Walter als auch Thomas Lehr die gegenseitige Abhängigkeit beider Stereotypen als Spiegelbild füreinander.

Als einer der ersten Romane nach dem 11. September befasst *September. Fata Morgana* sich mit der irakischen Geschichte. So sinnieren sowohl Martin als auch Tarik über die Geschichte und die Zukunft ihrer beiden Länder, immer in deutlicher Ablehnung von deren medialer Darstellung.

Damit erfüllt Thomas Lehr die Hoffnung Judith Butlers auf einen Roman über den 11. September, der die Verbindung des Ichs mit dem Anderen offenlegt und damit die traumatische Verwundung des amerikanischen Selbstbildes näher beleuchtet:

[...] one speaks, and one speaks for another, to another, and yet there is no way to collapse the distinction between the Other and oneself. When we say ,we' we do nothing more than designate this very problematic. WE do not solve it. And perhaps it is, and ought to be, insoluble. This disposition of ourselves outside ourselves seems to follow from bodily life, from its vulnerability and its exposure⁶¹⁵.

⁶¹³ Versluys: S. 166.

⁶¹⁴ Lehr: S. 69.

⁶¹⁵ Butler: S. 25.

5.2.5 Die Lücke und ihr Schatten als Auflösung der Utopie

„als könnte
er mit Versen heilen“⁶¹⁶

Da die Implosion des Anderen mit dem Selbst zur Selbstauslöschung führen würde, wie die Betrachtung der *9/11-Romane* offenlegt, muss die literarische Verdopplung immer etwas mit sich bringen, das über das imaginäre Stadium hinausgeht. Eine solche Verdopplung ist „not merely destructive; it is also creative, as it produces a remainder“⁶¹⁷. Damit vermeidet es die binären Gegensätze und

[...] the effort to escape binary thinking is the opposite of both the terrorist mindset (with its notions of jihadist violence) and the counterterrorist reaction (with its notion of justified revenge)⁶¹⁸.

So zählen Jess Walters und Thomas Lehrs *Romane* gerade deshalb zu den *Post-9/11-Romanen*, da sie das Spiegelstadium zwar beschreiben, es jedoch ebenso kontinuierlich wieder verlassen. In diesem Sinne wirft die Lücke in *The Zero* und *September. Fata Morgana* einen Schatten der Darstellung. Paradoxerweise ist es genau dieser Schatten, der in seiner stetigen Präsenz auf eine Abwesenheit, auf die Lücke verweist und sie damit repräsentierbar macht.

So widmet sich Walter einer genauen Analyse des Konzepts der Nullstelle:

Zero. The absence of all magnitude or quantity. A person or thing with no discernible qualities or even existence. The point of departure in a reckoning. Zero hour – that sort of thing. A state or condition of total absence. The point of neutrality between two opposites. To zero in: to concentrate firepower on the exact range of something. That’s a good one, too, although it’s a bit literal⁶¹⁹.

Ebenso weist Walter auch auf die bereits in Kapitel 5.1 angerissene Geschichte der Null hin und charakterisiert die arabische Welt als der westlichen überlegen, da ihr das Konzept der Nullstelle innewohne und sie so ganz im Sinne von Baudrillards Nullhypothese in der Lage sei, Abwesenheit zum Einsatz zu bringen:

It’s an Arab word [...] Zero. From the word *sifr*. Means empty, like cipher. The world had no concept of zero, of nothingness, until we brought it west. Of course, we stole it from the Hindus. But it had never occurred in the West that there could be a number before one. [...] *Civilization*. They couldn’t even get

⁶¹⁶ Lehr: S. 35.

⁶¹⁷ Morriane: S. 160

⁶¹⁸ Versluys: S. 156.

⁶¹⁹ Walter: S. 309.

their minds around the concept of emptiness, of infinity, the circle completing itself. If you can't count nothing, you can't conceive of everything. Without zero, you can't comprehend negative numbers. So you can't see infinity. There's no sense to the universe. No negative balance to the positive, no axis on which to turn, no evil to balance the good. Without zero, every system eventually breaks down⁶²⁰.

Die Null zu verleugnen, durch das Auffüllen der Lücken in der Erinnerung und Erfahrung, macht die Überwindung des Traumas und eine Integration des Ereignisses unmöglich. Ohne einen Signifikanten für die Abwesenheit kann die Welt nicht vollständig beschrieben werden.

Diese Gegenüberstellung von Präsenz und Absenz ermöglicht den von Hegel und Derrida so gelobten dialogischen Prozess der Heilung. Das Medium selbst bleibt sichtbar, zieht einen ewigen Schatten hinter sich her, indem es ständig auf sich selbst verweist, sich ausleuchtet. Damit erlaubt Walters Roman die Reintegration des Traumas, ohne dieses seiner eigenen Qualität der Differenz zu berauben: Er „erweiter[t] die Sprache um etwas, das leise mitschwingt, eine Qualität, die, obwohl sie in den Wörtern steckt, weder auf Intentionalität noch auf Phänomenalität reduziert werden kann, und die sich deshalb dem Schweigen nähert. Dieses beredte Schweigen scheint ursprünglicher zu sein als das Sprechen und verkörpert sich im Schreiben.“⁶²¹ Das Schweigen ist dem Rest, einem ständigen Begleiter gleichzusetzen, der eine niemals vollständig erklärbare Repräsentation des 11. Septembers entwirft und damit die Überwindung des Traumas ermöglicht.

Diese Metaebene muss stets aufrecht erhalten bleiben, um die Illusion von Uniformität immer wieder zu durchbrechen und das Andere sichtbar zu machen, das Fremde:

Nichts [...] kann uns von der (uns von der Welt trennenden) Imagination befreien als die Imagination selbst, die ihr eigenes Verschwinden phantasiert, um auf diese Weise sowohl dem unmittelbaren Sinn der Dinge (the plain sense of things') als auch der todesähnlichen Abwesenheit des imaginierenden Selbst nahezukommen⁶²².

In Walters Version des „falling man“ findet sich damit bereits eine metaphorische Umsetzung des Falls: statt einer Umkehr der Bilder selbst wie in Foers *Extremely Loud and Incredibly Close* wird der „falling man“ hier zum Symbol der Möglichkeiten. Die Lücken sind nicht länger traumatisch, sondern Zeugnis eines neuen (Un)verständnis:

⁶²⁰ Walter: S. 310.

⁶²¹ Hartman: S. 11.

⁶²² Ebda.: S. 40.

and he was airborne, free, light... like paper, tossed and blown with the other falling bits and frantic sheets, smoking, corners scorched, flaring in the open air until there was nothing left but a fine black edge... then gone, a hole and nothing but the faint memory of a seething black that unfurled, that lifted him and held him briefly on the warmest current [...] the gaps were fluid and he no longer lurched, but skipped from moment to moment with no anxiety, no expectation of comprehension⁶²³.

Während *The Zero* sich entsprechend ihrem Titel auf die Lücke selbst konzentriert, beinhaltet der Titel von *September. Fata Morgana* bereits die Illusion einer Wüstenerscheinung als Darstellung der Abwesenheit. Möglicherweise aufgrund seiner zeitlichen Nähe zum Ereignis liegt Jess Walters Fokus noch auf der Abwesenheit, während Thomas Lehr sich bereits auf dessen Schatten der Darstellung, der Repräsentation zuwendet. Einen solchen Schatten beinhaltet auch die Fata-Morgana-artige Spiegelbeziehung von Muna und Sabrina ein wesentliches schattenartiges Element, das sich durch eine metanarrative Verbindung beider mittels der Literatur auszeichnet.

Während sich in *The Zero* jegliche Verbindungen des Protagonisten zur Außenwelt auflösen, finden die Schwestern innerhalb des fiktiven Raums des Romans zusammen, der die Kategorien Zeit und Raum auflöst:

vergiss
alles vergiss alles
ich
müsste jetzt meine Stimme erheben und sagen: Erzähl mir eine Geschichte Schwester
aber du
bist in einem andern Land⁶²⁴.

Die Literatur wird hiermit zum Raum des Anderen, der eine Gegenüberstellung mit dem Selbst erlaubt, die nicht auf der Auslöschung des Anderen beruht. So charakterisiert die fiktive Beziehung der Schwestern deren ständige metanarrative Reflexion:

er spürt
den Schatten
der auf mir liegt weil ich von meiner Schwester geträumt habe aber
was
weiß ich schon⁶²⁵.

⁶²³ Walter, 323

⁶²⁴ Lehr: S. 13.

⁶²⁵ Ebda.: S. 122.

Darüber hinaus stellt Thomas Lehr seinem Roman zwei Gedichte voran, eines von Walt Whitman, der als einer der Begründer moderner amerikanischer Dichtung gilt, sowie eines von Omar I-Khajjam, einem persischen Dichter, der sich passenderweise auch mit der Darstellung von Parallelen in der Geometrie auseinandersetzte. So kann die Einbettung der Dichter aus den unterschiedlichen nationalen und kulturellen Hintergründen als eine solche Parallele gelesen werden, die erst innerhalb des literarischen Rahmens möglich wird.

Des Weiteren verweisen die Protagonisten ständig auf arabische und amerikanische Literatur und erschaffen so eine Art der „poetischen Manege“⁶²⁶. Während Martin eine Hafis-Ausgabe liest⁶²⁷ und Tarik Gedichte schreibt, identifiziert sich Sabrina mit Scharasad aus *Tausendundeiner Nacht*,

[...] so dass ich mich (unge-wollt mittlerweile) in die arabische
Prinzessin verwandle zu Boden blicke in mein Zimmer gehe den Fernseher
anschalte und Gedichte herauskrame den Fernseher ausschalte das weiße Land
Papier in das ich fliehe
(in dem ich
von oben her
erscheine
in seltsam gewundenen kurzen Tintenflüssen) öfter schreibe ich auch am PC
die weiße Fläche der gestanzte Druck das Schnurren der Festplatte während
ich Worte suche ein Schutzpolster mit dem du die Leere betrittst
eine Dichterin am Meer (ach was: die störrische Prinzessin die Verse sucht)⁶²⁸.

Diese konstant selbstreflexive Metanarration zeigt sich auch auf der formalen Ebene durch den ungewohnten Gebrauch von Satzzeichen: so finden sich diese nur dann im Roman wieder, wenn auf ein Konzept der Identitätsfindung hingewiesen wird, dem eine Beschreibung mittels der Literatur nicht gerecht werden würde, wie z.B. eine Darstellung, die „(den Menschen als Ganzes)“ zeigt⁶²⁹.

In diesem Sinne bemüht sich Martin, historische Symbole der USA in persönliche umzuwandeln und seine eigene Erfahrung in einen größeren Zusammenhang zu integrieren, und erklärt die Ankunft der Mayflower zum Symbol von Sabrinas Geburt in den USA⁶³⁰. In seiner Figur äußert sich die nostalgische Sehnsucht nach einer ganzheitlichen Erfahrung, die auch die *9/11-Romane* in ihrem Glauben prägt, dass

[...] die Vergangenheit ist erstaunlich

⁶²⁶ Lehr: S. 140.

⁶²⁷ Vgl. ebda.: S. 19.

⁶²⁸ Ebda.: S. 56.

⁶²⁹ Ebda.: S. 227.

⁶³⁰ Vgl. ebda.: S. 38.

gesund⁶³¹.

Während die Erfahrung der Realität jedoch lückenhaft bleiben muss, ermöglicht die Geschichte genau dieses Fehlen von Lücken:

[...] es gibt kein Weiß in der Geschichte
es gibt immer nur ein Ausblenden oder Verengen Kaschieren des Blicks
durchaus auch beim Tiefergehen Sich-Vertiefen in die relative Unschuld
des 18. und frühen 19. Jahrhunderts ich kam auf Goethe als ich Amanda
verlor als sie nach New York City zurückging in das ich einmal aufgebro-
chen war um radikal im späten 20. Jahrhundert zu leben ein Großstadt-
leben zu führen aus dem sie mich gelockt hatte⁶³².

Beide Romane finden einen Weg, den 11. September zu repräsentieren, indem sie die Lücke und „(die schrecklich genauen Schattenrisse ihrer Abwesenheit)“⁶³³ formal darstellen.

Während Walter noch zum Gedankenstrich greift, um Remys Gedächtnislücken darzustellen, verzichtet Thomas Lehr bereits auf Satzzeichen und stellt die Lücke damit in ihrer Essenz, der Abwesenheit, dar. Während Jess Walter also die Fragmentierung der Welt nach dem 11. September hervorhebt, indem Remy seine Finger „in the wire fence surrounding the hole where the world had been“⁶³⁴ steckt, bemüht sich Lehr, diese Fragmentierung mithilfe eines Kausalzusammenhangs wiederherzustellen, die durch seine räumliche oder zeitliche Distanz zum Ereignis zu begründen sein mag.

Denn während Jess Walter den traumatischen Moment selbst noch ausspart, wagt es Thomas Lehr bereits, diesen metaphorisch darzustellen:

[...] ich bin da es ist
Da
Ich
(werde es niemals
berühren können ich)
stehe
auf dem gläsernen fliegenden Teppich zweihundert Meter hoch in der Luft über
Downtown Manhattan vor dem Oberkörper eines CNN-Reporters der nur auf
den Zehenspitzen vielleicht noch mit dem Rücken zum Abgrund (über der
South Street oder der Water Street ungeheuerliche Fallschluchten wenn du erst
einmal in der Luft bist) auf der äußersten Kante des Teppichs steht sich aber
nur um mich sorgt sich unendlich bekümmert mir zuwendet und leicht nach
vorn beugt mit schmerzlicher Miene vor den
Türmen im Hintergrund
die verschwinden wieder auftauchen wieder

⁶³¹ Lehr: S. 42.

⁶³² Ebda.: S. 41.

⁶³³ Ebda.: S. 39.

⁶³⁴ Walter: S. 311.

verschwinden⁶³⁵.

Während Jess Walters Lücke also noch unausgefüllt bleibt, indem sie sich lediglich in ihrer Präsenz von den *9/11-Romanen* abhebt und die Integration des Ereignisses in der Literaturgeschichte einleitet, wirft sie bei Thomas Lehr bereits den Schatten der Darstellung und kennzeichnet damit ihre tatsächliche Integration. Lehrs Inklusion des Anderen sowohl auf inhaltlicher als auch auf formaler Ebene verdeutlicht somit die Wiederherstellung der Realität mithilfe der Fiktion.

Ground Zero wird somit nicht länger nur zum Ort des Schreckens und der Trümmer, sondern birgt in sich die Chance einer Abwesenheit, die Neudeutung verspricht: Ground Zero als Ort der Abwesenheit, als Nicht-Ort, kehrt somit nicht nur zu den Wurzeln der Null, der Lücke zurück, sondern wird gleichzeitig zur literarischen Utopie, ebenfalls in dessen ursprünglicher Bedeutung, nämlich des Nicht-Ortes, die einen Abschied vom Trauma verspricht.

⁶³⁵ Lehr: S. 141.

6. Schlussbetrachtung

„was hat er sich erhofft
nichts wirklich nichts ich denke es ging ihm nur darum –
fortzufahren“⁶³⁶

Im Laufe dieser Arbeit wurden die Begriffe des Terrorismus und Traumas einer kritischen Analyse unterzogen. Dabei war insbesondere ihr Bezug zum 11. September als terroristisches und traumatisches Ereignis von zentraler Bedeutung,

In der Anwendung dieser Definitionen auf die Literatur des 11. Septembers haben sich die zwei Kategorien des *9/11-Romans* und des *Post-9/11-Romans* herauskristallisiert, wobei der *9/11-Roman* in einer Anpassung an die Propaganda der US-Regierung nach den Anschlägen eine vollkommene Erklärung der Ereignisse anstrebt, während der *Post-9/11-Roman* die Lücke ins Zentrum seiner Darstellung stellt.

So wird die Repräsentation der Lücke ganz unabhängig von der nationalen, sozialen oder religiösen Identität der Autoren und ebenso frei vom zeitlichen Bezug zum traumatischen Ereignis zum übergreifenden Kriterium, das durch die einzig nötige Form der Distanz, nämlich der Distanz zu sich selbst, die noch im Trauma verhafteten *9/11-Romane* von den das Trauma bereits verarbeitenden *Post-9/11-Romanen* abgrenzt.

Eine solche Unterteilung bietet sich damit auch für die Analyse in der Zukunft erscheinender Romane zum 11. September an. So sei hier eine beispielhafte Auflistung von Romanen angeführt, die die Lücke entweder verdrängen oder aber bewusst suchen:

<i>9/11-Romane</i>	<i>Post-9/11-Romane</i>
• <i>The Commission Report</i> (2004) • <i>The Writing on the Wall</i> (2005) • <i>Extremely Loud and Incredibly Close</i> (2006) • <i>102 Minutes</i> (2006) • <i>Netherland</i> (2008) • ...	• <i>In the Shadow of No Towers</i> (2004) • <i>The Zero</i> (2006) • <i>A Disorder Peculiar to the Country</i> (2006) • <i>A Reluctant Fundamentalist</i> (2007) • <i>September. Fata Morgana.</i> (2010) • ...

Zwölf Jahre nach den Anschlägen lässt sich eine Fortbewegung vom 11. September als Gedächtnisort hin zum Monument feststellen: Während der Gedächtnisort sich durch die

⁶³⁶ Lehr: S. 477.

„Präsenz des Toten“ auszeichnet, lenkt das Monument „die Aufmerksamkeit vom Ort auf sich selbst als repräsentierendes Symbol“⁶³⁷. So schreibt Seth Moglen, dass „[a]s victims gain consciousness of the injuries they have endured (and of their causes), the task of “working through” will become, increasingly, the task of mourning“⁶³⁸. In diesem Sinne lässt sich eine Tendenz fort von der Melancholie hin zur Trauer im Umgang mit dem 11. September festhalten, wobei vor allem wichtig ist

Sich also zu verzeihen
Dass die eigene Trauer nachlasse Monat für Monat
Jahr für Jahr⁶³⁹.

Diese Arbeit legt nach Laubs Definition Zeugnis ab über meine langjährige Auseinandersetzung mit dem Phänomen des 11. Septembers, die – dies mag für mein eigenes persönliches Trauma sprechen – auch nach Hunderten von Seiten noch Lücken aufweisen muss und dabei die Integration dieses Anderen sehr begrüßt. Denn so wie „alles Denken von Sprache und Sprachzwängen geprägt ist, so macht die Beschäftigung mit 9/11 deutlich, dass jede Form des Theoretisierens von literarischen und rhetorischen Mustern bestimmt wird“⁶⁴⁰.

Und so verbleibe ich im Sinne der *Post-9/11-Romane*—zunächst mit einem Gedankenstrich—und schließlich mit dem Hinweis auf die Lücke, die auch diese Arbeit hinterlassen wird und soll, um ihren eigenen Schatten zu werfen. Einen Schatten, der auf den Abschied vom Trauma des 11. September mithilfe der Literatur verweist.

⁶³⁷ Assmann: S. 325.

⁶³⁸ Moglen: S. 161.

⁶³⁹ Lehr: S. 284.

⁶⁴⁰ Schüller: S. 30.

7. Bibliographie

Primärliteratur

Hamid, Mohsin: *The Reluctant Fundamentalist*. London: Hamilton, 2007.

Lehr, Thomas: *Fata Morgana*. München: Hanser 2010.

O'Neill, Joseph: *Netherland*. London: Harpercollins, 2009.

Foer, Jonathan Safran: *Extremely Loud and Incredibly Close*. New York: Penguin, 2006.

Spiegelman, Art: *In the Shadows of no Towers*. New York: Pantheon, 2004.

Walter, Jess, *The Zero*. New York: HarperCollins, 2006.

Sekundärliteratur

Abel, Marco: „Don DeLillo's ‚In the Ruins of the Future’: Literature, Images, and the Rhetoric of Seeing 9/11“. In: *PMLA* 5 (2003): S. 1236-1250.

Alexander, Jeffrey C.: „From the Depths of Despair: Performance, Counterperformance, and ‚September 11’“. In: *Sociological Theory* 22.1 (2004): S. 88-105.

Anker, Elizabeth S.: „Allegories of Falling and the 9/11 novel“. In: *American Literary History* 23.2 (2011): S. 463-482.

Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck, 2003.

Baudrillard, Jean: *Der Geist des Terrorismus*. Passagen Verlag 2002.

Ders.: „The Precession of Simulacra“. In: *Simulations* (1983): S. 1-79.

Bird, Benjamin: „History, Emotion, and the Body: Mourning in Post-9/11 Fiction“. In: *Literatur Compass* 4.3 (2007): S. 561-575.

Borradori, Giovanna: *Philosophy in a time of terror. Dialogues with Jürgen Habermas and Jacques Derrida*. Chicago / London: University of Chicago Press, 2003.

Bracken, Patrick J.: Hidden Agendas: Deconstructing Post Traumatic Stress Disorder. In: ders. (Ed.): *Rethinking the Trauma of War*. London/NY: Free Association Books, 1998. S. 38-59.

Bray, Patrick M.: „Aesthetics in the Shadow of No Towers: Reading Virilio in the Twenty-First Century“. In: *Yale French Studies* 114 (2008): S. 4-17.

Butler, Judith: *Precarious life: the powers of mourning and violence*. London [u.a.]: Verso , 2006.

Caruth, Cathy: *Trauma. Explorations in Memory*. Baltimore: Johns Hopkins, 1995.

Dies.: *Unclaimed Experience. Trauma, narrative, and history*. Baltimore: Johns Hopkins, 1996.

Chomsky, Noam: *9-11*. New York: Seven Stories Press, 2002.

Cilano, Cara (Hrsg.): *From solidarity to schisms. 9/11 and after in fiction and film from outside the US*. Amsterdam (u.a.): Rodopi, 2009. (=Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Bd. 126).

Craps, Stef: „World(s) of grief: Traumatic memory and literary witnessing in cross cultural perspective“. In: *Textual Practice* 24.1 (15.03.2010): S. 51-68.

Crelinsten, Ronald D.: „Terrorism, Counter-terrorism and Democracy: The Assessment of National Security Threats“. In: *Terrorism and Political Violence* 1.2 (1989).

Didi-Huberman, Georges: *Bilder trotz allem*. München: Fink, 2007.

Diehl, Catharine: „The Empty Space in Structure Theories of the Zero from Gauthiot to Deleuze“. In: *Diacritics* 38.3 (2008): S. 93-119.

Dotzler, Bernhard J.: „Leerstellen“. In: Bosse, Heinrich/Renner, Ursula (Hrsg.): *Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel*. Freiburg: Rombach, 1999. S. 211-229.

Eaglestone, Robert: „The Age of Reason is Over ... an Age of Fury was Dawning': Contemporary Anglo-America Fiction and Terror.“ In: *Wasafiri: The Transnational Journal of International Writing* 51 (2007): S. 19-22.

Fitzpatrick, Andrea D.: „The Movement of Vulnerability: Images of Falling and September 11“. In: *Art Journal* 66.4 (2007): S. 84-102.

Freud, Sigmund: „Jenseits des Lustprinzips“ In: Freud, Anna/Grubrich-Simitis, Ilse (Hrsg.): *Freud. Werkausgabe in zwei Bänden*. Bd. 1: *Elemente der Psychoanalyse*. S. 184-226.

Ders.: „Die Traumdeutung [Auszug über Ödipus und Hamlet]“. In: Freud, Anna/Grubrich-Simitis, Ilse (Hrsg.): *Freud. Werkausgabe in zwei Bänden*. Bd. 2: *Andwendungen der Psychoanalyse*. S. 63-67.

Gray, Richard: „Open Doors, Closed Minds: American Prose Writing at a Time of Crisis“. In: *American Literary History* 21.1 (2009): S. 128-151.

Greenberg, Judith (Hrsg.): *Trauma at Home*. Lincoln/London: University of Nebraska Press, 2003. S. 52-59.

Hartman, Geoffrey: *Das beredte Schweigen der Literatur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1996.

Heischman, Daniel R.: „The Uncanniness of September 11th“. In: *Journal of Religion and Health*. 41.3 (2002): S. 197-205.

Herbst, Philip: *Talking terrorism. A dictionary of the loaded language of political violence*. Westport, Conn. [u.a.]: Greenwood Press, 2003.

Hirsch, Marianne: *Family frames: photography, narrative, and postmemory*. Cambridge: Harvard University Press, 2002².

Dies.: „I took Pictures. September 2001 and Beyond“. In: Greenberg, Judith (Hrsg.): *Trauma at Home*. Lincoln/London: University of Nebraska Press, 2003. S. 69-86.

Dies.: „The Generation of Postmemory“. In: *Poetics Today* 29.1 (2008): S. 103-128.

Irsigler, Ingo/Jürgensen, Christoph: *Nine Eleven. Ästhetische Verarbeitungen des 11. September 2001*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011².

Iser, Wolfgang: *Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*. München: Wilhelm Fink, 1972.

Ders.: *Der Akt des Lesens: Theorie ästhetischer Wirkung*. München: Fink, 1976.

Jakob, Wanda. "'Stuff That Happened to Me': Visuelle Verfahren in Jonathan Safran Foer's *Extremely Loud & Incredibly Close* (2005)." In: *COPAS: Current Objectives of Postgraduate American Studies* 6.(2005).

Kaplan, E. Ann: *Trauma Culture. The Politics of Terror and Loss in Media and Literature*. New Brunswick u.a.: Rutgers, 2005.

Keniston, Ann: *Literature after 9/11*. Routledge: New York, 2008.

LaCapra, Dominick: „Trauma, Absence, Loss“. In: *Writing History, Writing Trauma*. Baltimore (u.a.): Johns Hopkins University Press, 2001.

Leys, Ruth: *Trauma. A Genealogy*. Chicago / London: University of Chicago Press, 2000.

Lorenz, Matthias N. (Hrsg): *Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001*. N.N.: Königshausen und Neumann, 2004.

Matussek, Peter: „Leerstellen als Erinnerungsanlässe. Interkulturelle, intermediale und interdisziplinäre Dimensionen eines literaturwissenschaftlichen Theorems“. In: Lee, Jie-Oun [u.a.] (Hg.): *Das 11. Sorak-Symposium*. Seoul, 2004: S. 1-19.

Medovoi, Leerom: „Terminal Crisis? From the Worlding of American Literature to World-System Literature“. In: *American Literary History* 23.3: S. 643–659.

Moglen, Seth: „On Mourning Social Injury“ In: *Psychoanalysis, Culture & Society* 10 (2005). S. 151-167.

Morey, Peter: „The rules of the game have changed': Moshin Hamid's *The Reluctant Fundamentalist* and post-9/11 fiction“. In: *Journal of Postcolonial Writing* 47.2 (2011): S. 135-146.

Morrione, Deems D.: „When Signifiers Collide: Doubling, Semiotic Black Holes, and the Destructive Remainder of the American Un/Real“. In: *Cultural Critique* 63 (2006): S. 157-173.

Morris: Rosalind C.: „Images of untranslatability in the US war on terror“. In: *Interventions: International Journal of Postcolonial Studies* 6.3 (2004): S. 401-423.

Nadel, Alan: „Temperate and Nearly Cloudless': The 9/11 Commission Report as Postmodern Pastiche“. In: *Altre Modernità* (2011): S. 29-46.

Nebbrig, Alexander/Spoerhase, Carlos: *Die Poesie der Zeichensetzung. Studien zur Stilistik der Interpunktion*. Bern [u.a.]: Peter Lang, 2012. (=Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik, Bd. 25).

Olivier, Bert: „Trauma and Literature: Derrida, 9/11 and Hart's *The Reconstructionist*“. In: *JLS/TLW* 24.1 (2008): S. 32-57.

Perniola, Mario: *Die Kunst und ihr Schatten*. Berlin: Diaphanes, 2003.

Poppe, Sandra (Hrsg.): *9/11 als kulturelle Zäsur. Repräsentationen des 11. September 2001 in kulturellen Diskursen, Literatur und visuellen Medien*. Bielefeld: transcript, 2009.

Reiter, Margit: *Europa und der 11. September 2001*. Wien: Böhlau, 2011.

Rosenbaum, Thane: „Art and Atrocity in a Post-9/11 World“. In: Berger, Alan L [u.a.]: *Jewish American and Holocaust Literature: Representation in the Postmodern World*. Albany: State University of New York Press, 2004.

Rothberg, Michael: „A Failure of the Imagination: Diagnosing the Post-9/11 Novel: A Response to Richard Gray“. In: *American Literary History* 21.1 (2009): S. 152-158.

Santner, Eric L.: „History Beyond the Pleasure Principle: Some Thoughts on the Representation of Trauma“. In: Freidlander, Saul: *Probing the Limits of Representation: Nazism and the „Final Solution“*. S. 143-154.

Scanlan, Margaret: „Migrating from terror: The postcolonial novel after September 11“. In: *Journal of Postcolonial Writing* 46.3-4 (2010): S. 266-278.

Stamelman, Richard: *Between Memory and History*. In: Greenberg, Judith (Hrsg.): *Trauma at Home*. Lincoln / London: University of Nebraska Press 2003. S. 11-20.

Stoichita, Victor Ieronim: *Eine kurze Geschichte des Schattens*. München: Fink, 1999.

Sturken, Marita: „The Aesthetics of Absence: Rebuilding Ground Zero“. In: *American Ethnologist* 31.3 (2004): S. 311-325.

Townshend, Charles: *Terrorism. A Very Short Introduction*. New York/Oxford: Oxford, 2002.

Thurschwell, Adam: „Writing and Terror: Don DeLillo on the Task of Literature After

9/11. In: *Law and Literature* 19.2 (2007): S. 277-302.

Uytterschout, Sien/Versluys, Kristiaan: „Melancholy and Mourning in Jonathan Safran Foer’s *Extremely Loud and Incredibly Close*“. In: *Orbis Litterarum* 63.3: S. 216-236.

Versluys, Kristiaan, *Out of the Blue: September 11 and the Novel*. Columbia University Press, 2009.

Virilio, Paul: Fahrzeug. In: Barck, Karlheinz [u.a.] (Hrsg): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig: Reclam, 1991. S. 47-70.

Ders.: *Ground Zero*. Verso: London, 2002.

Vogt, Jochen: *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1998⁸. S. 105.

Warren, Craig A.: „It Reads Like Novel’: 9/11 Commission Report and the American Reading Public“. In *Journal of American Studies* 41.3 (2007): S. 533-556.

Wilson: „Europe’s 9/11“. In: *Paragraph* 27.3 (2004). S. 100.

Wood, Daniel Davis: „Rebirth of the Nouveau Roman: 9/11 as a Crisis of Confidence in American Literary Aesthetics“. In: *Altre Modernità* (2011): S. 134-145.

Zehfuss, Maja: „Forget September 11“. In: *Third World Quarterly* 24.3 (2003): S. 513-528.

Žižek, Slavoj: *Welcome to the Desert of the Real*. London: Verso, 2002.

Internetquellen

Bush, George W.: „President Shares Thanksgiving Meal with Troops. Remarks by the President to Troops and Families at Fort Campbell“. In: *The White House* (21.11.2001) unter <http://georgewbush->

whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/11/20011121-3.html. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

CNN: „Ground Zero' tops 2001 word list“. In: *CNN.com/US* unter <http://edition.cnn.com/2001/US/12/26/top.ten.words/index.html>. Letzter Zugriff: 24.09.2013.

Cohen Silver, Roxane: „An Introduction to ,9/11: Ten Years'“. In: *American Psychologist* 42.8 (September 2011): S. 49. <http://www.apa.org/monitor/2011/09/10-years-later.aspx>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

Conrad, Armin: „Er wird uns fehlen ...“. In: *Kulturtube* (03.05.2011) unter <http://blog.zdf.de/3sat.Kulturtube/2011/05/03/er-wird-uns-fehlen/>. Letzter Zugriff: 19.09.2013.

Conrad, Peter: „The presumption of art. Can writers, playwrights and singers help us come to terms with 11 September?“. In: *The Observer* (8.9.2002) unter www.theguardian.com/world/2002/sep/08/september11.georgebush. Letzter Zugriff: 19.09.2013.

DeLillo, Don: „In the ruins of the future“. In: *The Guardian* (22.12.2001) unter www.theguardian.com/books/2001/dec/22/fiction.dondelillo/print. Letzter Zugriff: 16.09.2013.

FBIS: „FBIS Report: Compilation of Usama Bin Ladin Statements 1994-January 2004“. In: *FAS* (2004) unter <http://www.fas.org/irp/world/para/ubl-fbis.pdf>. Letzter Zugriff: 25.09.2013. S. 183-184.

Freud, Sigmund: „Trauer und Melancholie“. In: *textlog.de. Historische Texte und Wörterbücher* (2004) unter <http://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-trauer-melancholie-psychologie.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

GfdS: „Wort des Jahres“. In: *Gesellschaft für deutsche Sprache* unter <http://www.gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>. Letzter Zugriff: 24.09.2013.

Horchler, Andreas: „Die Angst vor dem Terror ist geblieben“. In: *tagesschau.de* (11.09.2013) unter <http://www.tagesschau.de/ausland/usa602.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

Schwabe, Alexander: „Interview mit Friedensforscher Johan Galtung: ‚Das Öltier hat ein Ölgehirn an seiner Spitze‘“. In: *Spiegel Online* (04.09.2002) unter <http://www.spiegel.de/politik/debatte/interview-mit-friedensforscher-johan-galtung-das-oeltier-hat-ein-oelgehirn-an-seiner-spitze-a-212316.html>. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

The New York Times: „9/11: The Reckoning“. In: *NYTimes.com* unter http://www.nytimes.com/interactive/us/sept-11-reckoning/portraits-of-grief.html?_r=0. Letzter Zugriff: 26.09.2013.

Weingarten, Susanne: „Warten auf die Katharsis“. In: *Spiegel Online* (25.6.2007) unter <http://www.spiegel.de/kultur/kulturspiegel/kunst-warten-auf-die-katharsis-a-491099-druck.html>. Letzter Zugriff: 19.09.2013.

„9/11/01 - CNN News Coverage 1st 5 Minutes“. In: *YouTube* (09. Juli 2010) unter <http://www.youtube.com/watch?v=vfYQAPhjwzA>. Letzter Zugriff: 25.09.2013.

„Babylonischer Turm“. In: *Brockhaus Enzyklopädie Online* (2005-2013). Letzter Zugriff: 26.09.2013 [Zugang über Datenbank der Uni Wien].

„babylonische Sprachverwirrung“. In: *Brockhaus Enzyklopädie Online* (2005-2013). Letzter Zugriff: 26.09.2013 [Zugang über Datenbank der Uni Wien].

8. Anhang

8.1 Abstract

Die vorliegende Masterarbeit stellt zwölf Jahre nach den Anschlägen des 11. Septembers die These auf, dass sich die nach dem Ereignis zahlreich erschienenen Romane in sogenannte *9/11-Romane* und *Post-9/11-Romane* unterteilen lassen.

Nach einer detaillierten Analyse des Terrorbegriffs in Bezug auf die Ereignisse des 11. Septembers skizziert diese Arbeit ebenso die Geschichte und Aktualität des Traumabegriffs, wobei sie besonderes Augenmerk auf die Beziehung zwischen Trauma und seiner Medialisierung legt.

Sich sowohl auf die individuellen Traumatheorien Freuds und Caruths als auch auf die Theorien kollektiven, „insidious“ und „vicarious“ Traumas stützend, die traumatische Erfahrung als Lücke innerhalb der Erinnerung kennzeichnen, unterscheidet sie die beiden Romankategorien mittels ihrer *Repräsentation* einer solchen Lücke.

Dabei stechen vor allem Jess Walters Roman *The Zero* (2006) und Thomas Lehrs *September. Fata Morgana* (2010) hervor, die beide die Lücke nicht nur inhaltlich, sondern auch formal zum Zentrum ihrer Texte machen. So beendet der amerikanische Autor Jess Walter sämtliche Kapitel mit einem Gedankenstrich, während der deutsche Autor Thomas Leer komplett auf Satzzeichen verzichtet.

So lässt sich anhand dieser zwei Romane eine Entwicklung von der zwanghaften Reproduktion des Traumas im amerikanischen Roman hin zu einer Integration des Ereignisses im internationalen Roman festhalten: während die meisten *9/11-Romane*, wie z.B. Jonathan Safran Foer's *Extremely Loud and Incredibly Close* (2005) sich noch stark durch den Wunsch auszeichnen, zu einem Prä-9/11-Zustand zurückzukehren, begeben sich die beiden hier besprochenen Romane bereits auf die Suche nach der Zukunft amerikanischer und globaler Identität, nach einem Danach, einem Post.

Twelve years after 9/11, this thesis suggests the differentiation between the so-called 9/11 novel and the Post-9/11 novel.

A detailed analysis of the term "terror" in relation to the events of 9/11 is followed by an outline of the history and recent understanding of trauma, emphasizing the relationship between trauma and its mediation.

Based on individual trauma concepts by Freud and Caruth as well as more recent theories of collective, “insidious” and “vicarious” trauma, which understand traumatic experience as a void within memory, this thesis differentiates the two categories by their (lack of) representation of this void.

*In this context, both Jess Walter’s *The Zero* (2006) and Thomas Lehr’s *September. Fata Morgana* (2010) stand out by making the void their main formal and textual topic. While the American novel finishes most chapters with an em-dash, the German novel completely avoids punctuation marks.*

Based on those two novels, this essay describes the development away from a compulsive reproduction of trauma towards an integration of the events of 9/11 within the 21st century American novel.

8.2 Curriculum Vitae

Angaben zur Person:

Sanna Stegmaier
geb. 19.09.1985 in Wilhelmshaven (Deutschland),
deutsche Staatsbürgerschaft

Ausbildung:

Seit 2006	Bachelor- und Masterstudium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Wien und der University of Illinois at Urbana-Champaign
2006-2012	Bachelorstudium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien
1998-2005	Abitur am Alten Gymnasium Oldenburg

Publikationen/ Vorträge

Herbst 2013	„The shadow of the Falling Man as an end of (im)mediate trauma” in <i>Trans – Revue de littérature générale et comparée</i> 16 (2013), Université Sorbonne Nouvelle – Paris III.
November 2011	„Der 11. September und die Lücke” - Vortrag beim Symposium <i>Abschied von 9/11</i> an der Universität Freiburg
Januar 2011	“Lanterns” in <i>Mayday Magazine</i> .

Praktische Erfahrungen

2013	Autorin beim Pilotprojekt der Buch-Piloten Wien, das den Social Impact Award 2013 erhielt
2012	dreimonatiges Praktikum in der Programmabteilung des Goethe-Institut New York
2010	Studienassistentin der Europa-Koordinatorin im Study Abroad Office der University of Illinois at Urbana-Champaign

2008/2009	Übersetzung von Interviews im Rahmen eines Forschungsprojekts von Ass. Prof. John BAugher am Department of Sociology der University of Southern Maine
2006-2008	Regiehospitanzen und -assistenzen am Oldenburger Staatstheater, am Ballhaus Ost in Berlin, dem Mousonturm in Frankfurt sowie dem internationalen <i>Bridge Project</i> bei seiner Station in Wien
Sprachkenntnisse:	Deutsch: Muttersprache Englisch: fließend in Wort und Schrift Französisch: Niveau B2 Modernhebräisch: Grundkenntnisse Latein: großes Latinum